Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt
Band: 67 (1985)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pg 14338

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA

Schweizer Frauenblatt

Nr. 1
Januar 1985
67. Jahrgang
Fr. 3.40

So finden Sie die Küchen-Künstler

Aziz Asian-Party-Service
Aziz und Gertrud Othman
Erlenweg 8
3053 Münchenbuchsee
Telefon 031/86 15 78

So können Sie auswählen:

Rund 100 verschiedene Gerichte von der Vorspeise bis zum Dessert aus der chinesischen, indonesischen und malayischen Küche.

Das kostet der Spass:

Zwischen 39 und 78 Franken pro Person. Darin inbegriffen ist eine Tasse Reiswein als Aperitif, Tee und weisser Reis nach Belieben.
Wir kochen bei Ihnen zu Hause die gewünschten Menus, und Sie werden zufrieden sein.

Die schnellste Schönheitskur für Ihre Hände!

Wie rauhe, rissige, spröde Hände über Nacht geschmeidig, glatt und zart werden

Weil Sie Ihre Hände nicht mit einem Make-up tarnen können, werden sie immer Ihr Alter verraten.

Wussten Sie, dass die Hände kein Unterhaut-Fettgewebe haben und darum schneller Fältchen bekommen und altern? Das war dem Dermatologen Dr. med. P. Cattani natürlich bekannt, als er seine berühmte Ya-Pa Handcrème entwickelte. Und er wusste auch genau, welche pflegenden und schützenden Wirkstoffe eine spezielle Handcrème haben muss, damit die Spuren der Haus- und Berufsarbeit im Nu verschwinden und wechselnde Witterungseinflüsse draussen, trockene Heizungsluft drinnen eine empfindliche Haut niemals schädigen können.

Diese Ya-Pa Handcrème nach Dr. Cattani ist vieltausendfach bewährt. Es ist tatsächlich so: über Nacht werden rauhe, rissige und spröde Hände wieder glatt, zart und geschmeidig.

Dieser «Sofort-Effekt» ist auch bei trockenen, spröden Ellbogen und anderen rauhen Hautstellen feststellbar.

Damit nun Ihre Hände nicht schneller altern, sollten Sie immer Dr. Cattanis Ya-Pa Handcrème verwenden, weil sie alle Anforderungen nach Schutz und Pflege in hohem Masse erfüllt.

Übrigens: Die Ya-Pa Handcrème wird von der Haut schnell aufgenommen und gibt ihr fehlende Feuchtigkeit zurück. Wichtig: Diese Crème zieht sehr schnell ein und klebt nicht, sie hinterlässt auf der Haut also keinen Fettfilm.

Die Ya-Pa Handcrème gibt es nur in der Tube. In Drogerien, Apotheken, Fachgeschäften.

(Franz Hüsler AG, Zürich)

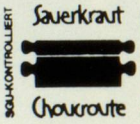
Reform-Sauerkraut

biologisch und gesund

Zum Rohessen und gekocht

eine Delikatesse

Hersteller:
E. Schöni AG
4852 Rothrist



Erhältlich in der ganzen Schweiz

Für Ihre Gesundheit

ausgewählte Spezialitäten aus dem Bienenvolk:

fridur

Blütenpollen
hochwertige Mischpollen

Propolis
Bienenkittharz in reiner Form

Gelée Royale
absolut rein und unvermischt

Pollenflor
Blütenpollen in Honig stabilisiert

Bienenhonig
kalt geschleudert, garantiert nicht erhitzt

Erhältlich in vielen Reformhäusern und Drogerien

Fridolin Dürst, Bienenprodukte
2503 Biel, Tel. 032/25 71 44

Gesundheit braucht Pflege

Otto Haller
(071) 46 30 75

Schlenzbäder
Dauerbrause
(Blutwäsche Dr. Lust)
Kuhne-Sprudelsitzbäder
Ozon- und Kräuterbäder
Fussreflexzonentherapie
Akupressur, Zonenmassage
Lymphdrainage – Ernährungs- und Verhaltens-Beratung
nach A. Vogel.

BAD Sanitas 9320 ARBON
Institut für physikalische Therapie

Lesebrillen

Jetzt in

Die handliche Sehhilfe in bester Qualität.
Ideal auch als zusätzliche Brille für den Arbeits- und Hobbyplatz, im Autofach, im Handtäschli usw.

Fr. 37.–

Suchen Sie die passende Stärke selbst am Probiersteller in Ihrer DROGERIE aus.

8 verschiedene Stärken

Ihrer Drogerie

350 Drogerien bieten Ihnen diese praktische Sehhilfe an.

Besuchen Sie Ihren Drogisten.

Wünschen Sie weitere Informationen und ein Verzeichnis der Verkaufsstellen, so senden Sie uns kommentarlos ein frankiertes Kuvert mit Ihrer Adresse.

Mira-Optik, Talstrasse, 8852 Altendorf

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA

Highlights

Pg 14338

Seite 8

Aus eigener Erfahrung ...
Die folgenden kurzen Berichte von Frauen, die mit ihrer Arbeit je in einem Bereich der Öffentlichkeit dienen, dokumentieren ganz persönliche Erfahrungen. Sie verzichten auf Thesen und beschreiben die Situation sozusagen aus dem Alltäglichen heraus. Die Autorinnen stehen dem STAKA nahe, dem «Staatsbürgerlicher Verband katholischer Schweizerinnen». Das gibt Gelegenheit, hier zugleich einmal die Ziele dieses Verbandes darzustellen. Er hat seinen Sitz in Basel.

Annemarie Bilgeri
Grossrätin des Kantons Basel-Stadt von 1972–1984, von Beruf PR-Leiterin in einem Detailhandelsunternehmen berichtet über ihre eigene Erfahrung als Frau in der politischen Arbeit.

May Guldimann
Polizeivorstand in Uitikon (ZH) schreibt über ihre eigenen vielfältigen Erfahrungen als Mitglied einer Gemeindeexekutive.

Marie-Louise Jost
Le Mont-sur-Lausanne berichtet über ihre Erfahrungen als Mme la députée im Waadtland.

Marlies Drack-Huber
Kirchlindach, Hausfrau, Beschäftigt sich mit der Förderung der Frauen. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen stehen die Erfahrungen mit einem Redekurs für Hausfrauen.

Dora Deluc
Wabern, lässt uns Einblick nehmen in ihre persöhnlichen Erfahrungen zwischen Familie und öffentlichen Ämtern.

Seite 14

Doris Krebs:
Mit 12 Schritten zum Erfolg
Will eine Gruppe, ein Verband oder sonst eine Organisation mit einem Anliegen an die Öffentlichkeit gelangen und dabei erfolgreich abschneiden, muss nach erprobten Rezepten vorgegangen werden. Viele Politikerinnen kennen sich da bestens aus und beherrschen die erforderliche Kunst. Was aber, wenn andere Frauen sich plötzlich in die Lage versetzt sehen, z.B. ein Postulat zu formulieren?

Seite 42

Neid – das moderne Tabu?
An der gutbesuchten Jahresversammlung der Aargauischen Frauenzentrale im Hotel Haller in Lenzburg bewegte vor allem das fulminante Referat «Nei(d) aber au!» von Armin Binotto die Gemüter, während der wohlgeordnete geschäftliche Teil keine hohen Wellen warf.
Unter der speditiven Leitung von Präsidentin Irene Leuenberger wickelten sich die Traktanden reibungslos ab. Auch in ihrem zweiten Amtsjahr pflegte die Vorsitzende – und mit ihr Vorstandsmitglieder – zahlreiche Kontakte zu aargauischen und schweizerischen Verbänden.

Seite 16

Andrée Lappé
über die Motivation
Hilfswerke aller Richtungen benutzen die vorweihnachtliche Zeit zu Sammelaktionen. Hilfswerke sind auf die Öffentlichkeit angewiesen und fähige Mitarbeiter müssen dafür sorgen, dass diese Kontakte nicht abbrechen.

Seite 27

Club «Hrotsvit/Kunst und Frau»
Vor rund fünfzig Jahren wurde von einigen Luzernerinnen der Club «Hrotsvit/Kunst und Frau» gegründet und nach der 935 geborenen Roswitha von Gandesheim benannt, einer angesehenen sächsischen Adelsfamilie entstammenden Benediktinerin und ältesten Schriftstellerin der deutschen Literatur. Ihre Komödien gehören zu den ältesten erhaltenen Dramen aus dem deutschen Sprachgebiet. Der Name Hrotsvit, der sich aus «hruod» = Klang und «souid» = stark, hell, zusammensetzt, ist die altdeutsche Fassung von Roswitha. Der Zweitname «Kunst und Frau» wurde vor einigen Jahren beigefügt.

Seite 19

Wer nichts für andere tut, tut nichts für sich!
Ein über Hundertjähriger stellt sich vor; es ist der «Schweizerische Verein der Freundinnen junger Mädchen», doch nichts Verstaubtes ist da zu entdekken. Im Laufe der Jahrzehnte änderte er zwar die Formen der Aufgabenbewältigung, ohne aber den zugrundeliegenden Zweck zu vergessen. Wer weiss überhaupt – als Aussenstehende –, dass es die Engländerin Josephine Butler gewesen war, die im Rahmen des ersten internationalen Frauenkongresses 1877 in Genf ihre Zuhörerinnen von der notwendigen Gründung eines Vereins überzeugte? Noch in Haube und Rüschen kämpfte sie vehement gegen die Ausbeutung der Frauen und entwarf ein bestürzendes Bild ihrer Hilflosigkeit in schlimmen Lebenslagen. Sie argumentierte mit einem solchen Feuer, dass sie sich bei all jenen, die damals skrupellos und nicht schlecht von den Frauen profitierten, wenig beliebt machte.

Mit unserm Porträt des FJM möchten wir die Arbeit in den 15 kantonalen und 3 lokalen Sektionen mit ihren über 3700 Aktivmitgliedern zeigen.

Schweizer Frauenblatt
(seit 1918)

Redaktorin gesucht

Bewerbungen bitte schriftlich an den Verlag «Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach
oder erste Kontakte: H. Menti oder Dr. G. Piontek, Tel. (01) 910 80 16.

Schweizer Frauenblatt
(seit 1918)

Kaninchen würden u. a.

empfehlen

Die neue Kosmetikserie «Deine Pflege» wird ohne Tierversuche hergestellt.

Die wertvollen Substanzen frischer Milch schenken selbst empfindlicher Haut Spannkraft, Vitalität, Geschmeidigkeit und damit Schönheit ohne Chemie.

Bezugsquelle: Eugster Kosmetik
Hatzenbühlstr. 54, 8309 Nürensdorf
Tel. (01) 836 64 97

Spezialität

Alpenblütenbienenhonig vom Simplon

Ausgezeichnetes Nahrungsmittel, einzigartig – hell in der Farbe, mit sehr gutem Aroma und nachweisbarer guter Heilkraft. Versand in 2-kg- oder 5-kg-Kesseln zum Selbstkostenpreis gegen Rechnung.

R. + M. Gentinetta, 3930 Visp/Wallis
Wander-Imker, Tel. (028) 46 24 74

Bierhefe macht schön ...

Dr. Metz **HEFE-HAUT-KUR** hilft der Haut von aussen. Weltweit das einzige Präparat, in dem Bierhefe-Jungzellen mit dem ganzen Reichtum hautwirksamer Stoffe in Salbenform enthalten ist.
Erhältlich in Reformhäusern und Apotheken. Gratisbroschüre «Regeneration durch Bierhefe» bei Rossi Venzi AG, 7550 Scuol.

Homöopathisches Mittel bei:

Perioden-beschwerden

- Periodenstörungen mit Krämpfen
- Ziehende Schmerzen im Unterbauch mit Ausstrahlung zum Rücken.
- Herunterziehende Schmerzen vom Unterleib zu den Oberschenkeln.

Sanilasan
HOMÖOPATHISCH
In Apotheken und Drogerien

neu

Melbrosin®
Propolis Beauty-Crème

Hochwertige Tages-und Nachtgesichtscrème mit Propolis, Jojoba-Öl und Elastin.
Ausgewählte, wertvolle pflanzliche Öle wie Avocado-Öl als Feuchtigkeitsspender, Getreidekeimöl mit den natürlichen Vitaminen-E-Substanzen, Jojoba-Öl und Elastin sichern die wirkungsvolle Versorgung der Haut mit hochwertigen Aufbaustoffen, sie halten die Haut jugendlich frisch und verhelfen ihr zu natürlicher Spannkraft.
Propolis pflegt und schützt die empfindliche Haut und beseitigt dank ihrer desinfizierenden Inhaltsstoffe Hautunreinheiten.
Anwendung
Täglich morgens und abends leicht in die sorgfältig gereinigte Gesichtshaut einmassieren.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern oder direkt bei
SANGUISAN-VERTRIEB
Postfach 176, 9008 St. Gallen.

Unser Titelbild

Unser Titelbild «Umarmung» stammt von der Innerschweizer Malerin Edith Trezzini, Dornacherstrasse 14, Luzern. Öl/60 × 45 cm.

Inhaltsverzeichnis

Nr. 1 Januar 1985

Editorial: Keine Angst vor dem Referendum 5

Aus eigener Erfahrung 8

Mit Hoffnung auf Erfolg 14

Die Motivation 16

Wer nichts für andere tut, tut nichts für sich 19

Die Frauen und das Referendum
BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen 22

Kunststofftechnologe
Berufsbild des BSF 23

Vor- und Rückschau
Schweizerischer Bund abstinenter Frauen 23

Arbeitstagung und Zentralvorstandssitzung
Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen 26

Club «Hortsvit» / Kunst und Frau 27

Ehetrennung: Die Unterhaltspflicht des Ehemannes bleibt bestehen
Aus dem Bundesgericht 30

Schulen und Internate 31

Ausflugsziele und Hotels 37

Kann die Wirkung von Arzneimittel nachlassen? 40

Gesünder leben – Tips und Ratschläge 41

Neid – das moderne Tabu
Aus den Frauenzentralen 42

Frauenszene Schweiz 43

Die Heldinnen sind müde 45

Für Sie gelesen.
Buchbesprechungen 46

Impressum

67. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Herausgeber: H. Menti

Redaktion, Inserate, Abonnements:
Börsig AG, Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. (01) 910 80 16
PC 80-3323

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 39.–, Ausland Fr. 50.–

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Dr. Thérèse Bühlmann, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Sicheren Schutz vor schädlichen

Erd- und Wasserstrahlen

bietet Ihnen unsere Strahlenschutz-Folie WASTRA. Dank Anschluss an der Erdung für viele Jahre. Nur Fr. 75.— per Stück, inkl. Erdung.

Viele interessante Unterlagen über das Thema «Der Mensch im Wirkungsfeld der Bodenstrahlungen», erhalten Sie auf Wunsch unverbindlich zugeschickt. Rufen Sie uns an.

FOLAG AG, Folien- und Kunststoffwerk
6203 Sempach-Station, Tel. (041) 98 01 55

Ja,

zum Bernina-Fachgeschäft

Beratung, probeweise Miete, Eintausch, Zahlungserleichterungen, kostenlose Nähinstruktion, Service, Garantie... Sprechen Sie mit uns über Ihre zukünftige Nähmaschine!

BERNINA®

Wirtekurs GEAG

Die beste Weiterbildung für Berufstätige.

GEAG Tel. 041-36 36 85,
Gastgewerbe Einsatz AG,
Postfach 364, 6002 Luzern

Vertrau den Kräften der Natur – dem echten Tiroler Latschenöl – in ihm ist die Kraft der Sonne
für gute Durchblutung bei Krampfadern und beim Sport – zum Einreiben

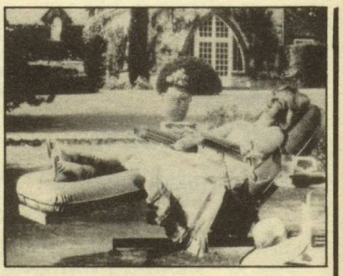
Haben Sie Bein- und Wadenkrämpfe in der Nacht?

- abends und morgens einreiben mit Tiroler Latschenkiefer-Franzbranntwein
- anschliessend Tiroler Latschenkiefer-Creme einmassieren.

Firma Lüönd, pharmaz. Produkte

Bahnhofstrasse 17–19, 8280 Kreuzlingen
Telefon 072 · 72 41 65
In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Vertrauen Sie den WALDMÄNNLEIN-PRODUKTEN



EVERSTYL – der Entspannungs- und Ruhesessel, der in jede Umgebung paßt.

Vollendet schön, technisch perfekt und wunderbar bequem – das ist EVERSTYL! Gönnen Sie sich das völlig neue Gefühl der Entspannung mit EVERSTYL. Sie werden überrascht sein, wie herrlich Sie sich in diesem Sessel erholen können. Sie wollen mehr über EVERSTYL erfahren? Dann fordern Sie rasch den farbigen Bildkatalog mit Preisliste und Original-Musterproben in 23 attraktiven Farben an. Am besten, Sie schneiden den Gutschein sofort aus und bringen ihn noch heute zur Post.

BULTEX 5 Jahre Garantie

EVERLAX® Suisse SA, Kriegackerstr. 91, 4132 Muttenz, Tel. (061) 62 95 84

EVERSTYL Kennenlern-Gutschein 501 SF 4N

Bitte ausschneiden und senden an:
EVERLAX Suisse SA, Kriegackerstr. 91, 4132 Muttenz, Tel. (061) 62 95 84

Ja, schicken Sie mir kostenlos, unverbindlich und ohne nachfolgenden Vertreterbesuch Ihren ausführlichen EVERSTYL-Farbkatalog mit Original-Musterproben und Preisliste.

Name _____ Vorname _____

Straße _____ Nummer _____

PLZ _____ Ort _____ 501 SF 4N

Keine Angst vor dem Referendum

Gegenwärtig läuft die Referendumsfrist zum neuen Eherecht. Verschiedene Frauenorganisationen machen sich stark gegen dieses Referendum und erklären, eine Unterzeichnung sei nichts anderes als ein Votum gegen die Frauen. Wer also seinen Namen auf einen Unterschriftenbogen setze, beharre auf einem altmodischen Pascha-Standpunkt und missgönne den Frauen eine Verbesserung ihrer Lage. Hier scheinen verschiedene Missverständnisse zu herrschen.

Angst vor dem Volk?

Zum ersten bedeutet ein Referendum nicht an sich ein unbedingtes Nein, sondern vor allem den Willen und das Recht der mündigen Bürgerinnen und Bürger, mitzureden und mitzuentscheiden. Ein Gesetz, das ohne die Hürde des Referendums einfach in Kraft gesetzt wird, ist ein Werk der Bundesversammlung. Wir haben jedoch bei vielen Abstimmungen erlebt, dass die Meinung der Bundesversammlung nicht der Volksmeinung entsprach. Das bedeutete selten, dass das Volk gar nichts wollte, sondern es wollte etwas anderes. Und dies gelang dann auch oft im zweiten Anlauf. Zum Beispiel beim Raumplanungsgesetz. Zurzeit legt man uns den Radio- und Fernsehartikel in dritter Auflage vor.

Ein Referendum hat aber auch niemals eine automatische Verwerfung einer Vorlage nach sich gezogen. Sehr oft stimmte der Bürger zu – was das Gewissen der eidgenössischen Räte jeweils entlastete –, weil man sich in Übereinstimmung mit der Basis empfand. Ein Referendum ist also nicht à priori etwas Negatives, sondern der Ausdruck eines einzigartigen Rechts, das wir Schweizer besitzen: in voller Kenntnis der Konsequenzen, ja oder nein zu sagen. Wer Angst vor einem Referendum hat, hat Angst vor dem Volk.

Dieses Mitbestimmungsrecht via Referendum darf man auch nicht beim neuen Eherecht bestreiten. Es hat entscheiden etwas Stossendes, wenn derart wichtige und grundsätzliche Neuerungen «unter Ausschluss der Öffentlichkeit» eingeführt werden sollen. Abgesehen davon ist es durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass das Gesetz gutgeheissen wird. Denn es bringt vielen Frauen, wenn auch nicht allen, verschiedene Vorteile.

Gleiche Rechte – gleiche Pflichten

Das neue Eherecht will die Frauen dem Manne völlig gleichstellen. Man vergisst dabei aber leicht, dass die Frau bisher nicht nur eine schwächere Position hatte, sondern in manchen Beziehungen auch privilegiert war. Lassen wir die Besserstellung in der AHV und im Militärdienst beiseite (weil sie nicht hierher gehören), aber erinnern wir daran, dass bisher nur der Ehegatte für die Familie unterhaltspflichtig war. Inskünftig soll die Frau hälftig an die Unterhaltskosten beitragen – ob ihre Arbeit in Haushalt und Kindererziehung dann als «Hälfte» gewertet wird, bleibt abzuwarten. Für die Schulden eines Mannes, privat oder geschäftlich, ist nach geltendem Recht der Mann allein verantwortlich – künftig hat die Frau mitzutragen. Bislang konnte eine berufstätige Ehefrau über ihr Einkommen frei verfügen und musste nur in Notfällen den Haushalt finanziell mittragen – jetzt wird sie in gleichem Ausmass zur Kasse gebeten.

Das neue Eherecht bringt vor allem den Witwen viel. Es ist gut, wenn diese im Erbgang besser gestellt werden, denn man hat in jüngeren Zeit oft die Beobachtung machen müssen, dass Nachkommen die Meinung hegen, die AHV-Rente genüge für die Weiterführung des gewohnten Lebensstandards, und nicht gewillt sind, ein Mehreres zu tun. Schlecht weg kommen nach dem neuen Erbrecht die Kinder aus einer früheren Ehe – sie erben nichts. Dabei sind heute 30 Prozent der Ehen Zweitehen.

Bürgerinnen und Bürger sollten in voller Kenntnis der Folgen des Gesetzes ja oder nein sagen können. Und dabei bedenken, dass man nichts bekommt, ohne dafür auch zu bezahlen. bst

Neues Eherecht in der Landwirtschaft

Der Vorstand des Schweizerischen Landfrauenverbandes (SLFV) befürwortet das neue Eherecht und ist bereit, die landwirtschaftliche Bevölkerung über die wesentlichen Vorteile zu informieren, die das neue Eherecht speziell für die Hofübergabe beinhaltet.

Im geltenden Recht muss der zu teilende Vorschlag bei der Auflösung der Ehe zum Verkehrswert berechnet werden, und nur durch gütliche Einigung konnte bisher in den meisten Fällen die Hofübergabe an einen Nachkommen gesichert werden.

Im neuen Eherecht soll das Ertragswertprinzip, das sich im bäuerlichen Erbrecht seit langem bewährt, nun auch für die Bewertung eines landwirtschaftlichen Heimwesens im Güterrecht eingeführt werden. Damit wird ein altes Postulat bäuerlicher Kreise verwirklicht.

Das neue Erbrecht bringt auch Vorteile für den bäuerlichen Familienbetrieb. Die Besserstellung des überlebenden Ehegatten gegenüber den Nachkommen lässt erwarten, dass der Begünstigte seinen Anteil eher im Betrieb lässt als die wegziehenden Kinder, welche eine eigene Existenz gründen müssen.

Die Grundlage der partnerschaftlichen Zusammenarbeit, wie sie das neue Eherecht kennt, entspricht auf einem Bauernhof seit langem der gelebten Wirklichkeit. Daneben bringt das neue Recht durch die güter- und erbrechtlichen Regelungen dem bäuerlichen Familienbetrieb wesentliche Verbesserungen. Die landwirtschaftliche Bevölkerung hat deshalb allen Grund, sich vorbehaltlos für das neue Eherecht einzusetzen.

Massage-Schule MASSEIN
A. Mauz (vormals Carlo G. Weber)
Weinbergstrasse 24 (am Central)
8001 Zürich
Seriöse und gründliche Ausbildung

Körpermassage
Sportmassage
Theorie mit einem Arzt
(nicht für Heilzwecke)
Praxis und Theorie, Diplomabschluss
Tages- und Abendkurse. Kleine Gruppen.

Anmeldung:
Telefon (01) 252 74 23 oder
(01) 734 07 03

Zum neuen Eherecht Die gemeinsame Wohnung gilt weiter

Unter den an das Gefühl gerichteten Falschmeldungen, welche über das neue Eherecht kursieren, gehört auch die, dass nach dem neuen Recht die Ehegatten getrennte Wohnungen haben können. In Wirklichkeit hat sich hinsichtlich der gemeinsamen Wohnung nur eines geändert: sie soll künftig auch von Gesetzes wegen nicht mehr vom Mann allein bestimmt werden können, sondern, wie es längst Praxis ist, von beiden Ehegatten gemeinsam.

Im heute geltenden Artikel 160 des Zivilgesetzbuches heisst es: «Er (der Ehemann) bestimmt die eheliche Wohnung.» Und neu wird es in Artikel 172 ZGB heissen: «Die Ehegatten bestimmen gemeinsam die eheliche Wohnung.» Man muss kein Rechtsgelehrter sein, um feststellen zu können, dass da nichts von einer getrennten Wohnung steht.

Erst recht wird der auch künftig geltende Grundsatz der gemeinsamen ehelichen Wohnung durch den neuen Artikel 175 ZGB bestätigt. Dieser lautet: «Ein Ehegatte ist berechtigt, den gemeinsamen Haushalt für solange aufzuheben, als seine Persönlichkeit, seine wirtschaftliche Sicherheit oder das Wohl der Familie durch das Zusammenleben ernstlich gefährdet ist.» So steht es heute schon ähnlich in Artikel 170 ZGB. Wenn aber eine Aufhebung des gemeinsamen Haushaltes nur unter diesen Bedingungen einer ernsthaften Gefährdung zulässig ist, so kann ja wohl die getrennte Wohnung nicht der vom Gesetzgeber anvisierte Normalfall sein.

Schon heute ist es übrigens mit Zustimmung beider Ehegatten zulässig, beispielsweise unter der Woche verschiedene, durch auseinanderliegende Arbeitsorte bestimmte Aufenthaltsorte zu haben. Auch Bundesräte haben das zeitweise so gehalten. Auch daran wird das künftige Recht nichts ändern.

Die Irreführung mit dem angeblich getrennten Wohnsitz des neuen Eherechts wird auch durch ständige Wiederholung nicht wahrer.

Nationalrat Hans Georg Lüchinger

Referendum zum neuen Eherecht nicht unterzeichnen!

Der Evangelische Frauenbund der Schweiz hat mit grossem Bedauern zur Kenntnis genommen, dass gegen das neue Eherecht das Referendum ergriffen werden soll.

Das neue Eherecht bringt keine umwälzenden Neuerungen, sondern fixiert die heute gelebte Wirklichkeit.

Es steht auf dem Boden der Partnerschaft, berücksichtigt gleichermassen die Rechte und Pflichten von Mann und Frau und betont das gegenseitige Unterstützen und Mittragen in der Ehe.

Das Referendum ist unnötig und verzögert das Inkrafttreten des neuen Eherechts. Der EFS bittet alle, Frauen und Männer, das Referendum nicht zu unterzeichnen.

Diese Resolution wurde an den alljährlichen Verantwortlichentagungen des Dachverbandes sowohl in Zürich wie in Yverdon verabschiedet, nachdem am Vormittag die verbandseigenen Juristinnen das neue Eherecht sehr anschaulich erläutert hatten.

Zum Tagungsprogramm gehörte wie üblich eine breite Palette von Informationen, u. a. auch eine Orientierung über den Einsatz zugunsten von Asylbewerbern.

Die Frauen stehen hinter diesem Gesetzeswerk, das zwar lang vor der Annahme des Gleichberechtigungsartikels der Bundesverfassung in Angriff genommen wurde, durch diese Verfassungsänderung aber unausweichlich geworden ist. Sie vertrauen darauf, dass in einer allfälligen Abstimmung die Mehrheit der Stimmberechtigten die Feuerprobe ebenso glänzen bestehen wird, wie sie das Parlament bestanden hat.

Dr. Lisa Bener, Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen

Die Patriarchen auf die Barrikaden?

M. P. Einmütig kamen die Beratungen über das neue Eherecht in den politischen Gremien zu einem Abschluss. Weitgehende Übereinstimmung kennzeichnete das Konzept, zu dem sich praktisch alle Parteien bekannt haben. Nun soll es bis zum 15. Januar 30000 Unterschriften geben, die mit dem Referendum den Fortschritt bremsen wollen.

Die Patriarchen gehen auf die Barrikaden. Sie stellen sich gegen die offizielle und meist auch geschlossene Haltung ihrer Parteien. Offenbar rechnen die Initianten mit dem Verhalten des Schweizer Mannes, der nun auf diese Weise demonstrieren kann, wer auch in Zukunft Herr im Hause bleiben soll.

Wer so spekuliert hat aber die Zeichen der Zeit nicht ganz verstanden. Gewiss ist für den stolzen Schweizer der Verzicht auf die Führungsaufgabe in der Familie eine Einschränkung. Aber darum geht es ja nicht. Die Gleichstellung von Frau und Mann muss auch bei der Familie endlich legal vollzogen werden. Das Eherecht bestätigt eine Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Diese Einsicht wird sich wohl auch ohne Zweifel bei den meisten Männern durchsetzen. Sie wissen, zusammen mit uns Frauen, dass das neue Eherechtskonzept nichts anderes ist als die volle Anerkennung der Rechte der Frau.

Das wird auch das Referendum notfalls in aller Deutlichkeit zu bestätigen haben.

Schweizer Frauenblatt

☐ Ich bestelle ein Abonnement

☐ Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

Plz/Ort:

Einsenden an:
Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Wir danken Madeleine Kist

G. P. Madeleine Kist gehörte der Redaktionskommission des Schweizer Frauenblattes an, seit dieses von der Börsig AG übernommen wurde. Die Redaktionskommission ist 1982 auf Anregung des Verlages entstanden. Die Aufgaben dieser Kommission wurden seinerzeit gemeinsam erarbeitet:

Aufgaben der Redaktionskommission

Die Aufgaben der Redaktionskommission liegen vor allem in der Koordination und in der Erarbeitung der Zielsetzungen für das «Schweiz. Frauenblatt».

Koordination bedeutet Verbindung zwischen den Partnerverbänden und dem Verlag einerseits, zum andern auch die bessere Abstimmung zwischen den verantwortlichen Redaktorinnen der Verbandseiten und der Redaktorin.

Die Redaktionskommission übt beratende Funktionen aus. Sie ist kein Gremium des Verlages. Die Delegierten der Verbände vertreten ihre Meinungen und sorgen auch für einen guten Informationsfluss.

Madeleine Kist hat in den regelmässigen Sitzungen der Kommission zunächst die Anliegen des Verbandes der Hausfrauen vertreten, später wurden ihre Kritik und ihre Diskussionsbeiträge auch als «freies» Mitglied stets sehr geschätzt.

Die Arbeit in dieser beratenden Kommission ist keineswegs einfach, gilt es doch die Interessen der sehr heterogenen Verbandsstrukturen und der vielfältigen Individualanliegen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Madeleine Kist hat in ihrer frischen Art ihre nicht immer bequemen Voten gut vertreten.

Auch ihr ist es zu verdanken, dass in den letzten Jahren eine Redaktionspolitik verwirklicht werden konnte, die zu einer Basis für eine stetige Auflagensteigerung wurde. Madeleine Kist hat zu diesem Erfolg mit ihrer Mitarbeit beigetragen. Dafür sind wir ihr sehr dankbar. In unseren Sitzungen wird sie uns fehlen.

Viel günstiger ist ein Inserat, wenn es mehrmals erscheint. Wieviel Sie mit Wiederholungsrabatten sparen können, weiss

Aus eigener Erfahrung ...

Die folgenden kurzen Berichte von Frauen, die mit ihrer Arbeit je in einem Bereich der Öffentlichkeit dienen, dokumentieren ganz persönliche Erfahrungen. Sie verzichten auf Thesen und beschreiben die Situation sozusagen aus dem Alltäglichen heraus. Die Autorinnen stehen dem STAKA nahe, dem «Staatsbürgerlicher Verband katholischer Schweizerinnen». Das gibt Gelegenheit, hier zugleich einmal die Ziele dieses Verbandes darzustellen. Er hat seinen Sitz in Basel.

Der Verband wurde 1947 gegründet, in einer Zeit, da man vom ökumenischen Denken noch ein rechtes Stück entfernt war und man von katholischer Seite her die neutralen Frauenorganisationen lieber aus der Distanz betrachtete. Dennoch fand man die «neutralen Absichten» so überlegenswert, dass man eine ähnliche Organisation wünschte, welche Frauen auf zukünftige Arbeit im öffentlichen Leben vorbereiten sollte. So kam es zum STAKA, zu dem sich ein paar mutige Frauen zusammenfanden.

Der Verband, politisch neutral und parteigebunden, öffnete sich durch seine Veranstaltungen für immer mehr Frauen, die auf politische Fragen eine Antwort aus christlicher Sicht suchen. Einige Sektionen wechselten den Namen, weil es sich herausstellte, dass der Kreis der Interessentinnen konfessionell laufend «gemischter» wurde. Der STAKA ist selbständig und keinem der grossen Verbände angeschlossen.

Der STAKA ermuntert die Frauen in ihrer Motivation zur staatsbürgerlichen Arbeit. Das erfolgt einerseits durch Schulung, dann auch durch Kurse zur Persönlichkeitsentwicklung. Es wird gelehrt, wie man eine sachliche Meinung bildet und diese dann effektvoll vertritt. Es geht dem STAKA in seinen Bemühungen nicht nur um blosse Wissensvermittlung, ebensowenig wie um das einseitige Anpeilen von rein politischen Zielen. Es wird viel Wert auf den Aufbau bestimmter Fähigkeiten gelegt: so z. B. die Fähigkeit, Fakten in grösseren Zusammenhängen zu erkennen, Bezüge herzustellen und getroffene Überlegungen in geeignetes Handeln umzusetzen. Von Führungskräften – gleich auf welchen Stufen – darf man Voraussetzungen erwarten, die dem Auftrag entsprechen. Die Kurse des STAKA wollen beitragen, diese Voraussetzungen zu schaffen.

Der STAKA hat viele Einzelmitglieder, die durch regelmässige Information am Geschehen im Verband beteiligt werden. Seit Jahren ist der STAKA Mitglied der Vereinigung für Erwachsenenbildung. In der SAFFA-Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung ist der Verband mit zahlreichen anderen Frauenorganisationen im Stiftungsrat.

Im Oktober vergangenen Jahres lud der Verband zu einer Studientagung in Basel ein, die dem anspruchsvollen Thema «*Anders leben*» gewidmet war. Die Beschäftigung mit dem Gedanken zeigte schnell, wie weit ein solcher Begriff gefasst werden muss, denn «anders leben» kann man nicht nur in Teilaspekten. Der evangelische Pfarrer Christoph Stückelberger aus Zürich erläuterte in seinem engagierten Referat alle die Konsequenzen, die der «gute Vorsatz» bringt. Er schloss seine Ausführungen mit dem Hinweis, dass gerade die Frauen besondere Chancen besitzen, sich im politischen Bereich eigenständig für «anders leben» einzusetzen, da ihnen ein viel grösserer Spiel- und Freiraum zur Verfügung stehe als den Männern.

... als Mme la députée im Waadtland

Ich bin versucht zu sagen, dass die meisten Frauen in die Politik eintreten wie in die Ehe oder eine religiöse Gemeinschaft: mit grossem Idealismus, viel gutem Willen und dem ihnen eigenen Sinn für «Dienste». Sie sind nämlich uneigennütziger, denn sie sind nicht beteiligt an den Cliquen der Männer, die sowohl in der Politik, wie auch vom Sport, dem Geschäft oder dem Militär her bestehen. Die männlichen Mitglieder der politischen Instanzen empfangen die Frauen entweder mit väterlicher Herablassung, auch mit Zurückhaltung oder Misstrauen – oder mit «Sprüchen» – und vor allem mit grosser Neugierde.

Aber dann wollen es die Männer sogleich wissen: Man prüft uns mit allerlei Fangfragen und sieht ruhig zu, wie wir uns aus einer eventuellen Patsche ziehen. In solchen Momenten müssen wir kühles Blut bewahren, freundlich bleiben, gar mit einem humorvollen Bonmot die Atmosphäre lockern.

Nach diesem etwas naiven Einführungsritual sind wir dann akzeptiert. Wir entdecken nicht selten, dass es eher die jungen Parlamentarier sind, die Alter und Geschlecht völlig ignorieren und die Frauen selbstverständlich annehmen. Von Gesetzteren erfährt man oft schüchterne, dann herzliche, ja rührende Beweise ihrer Freundschaft.

Welchem Geschäft werden wir nun unser Interesse zuwenden? Nur den Frauenproblemen? Ich glaube nicht. Nachdem die Frauen einen langen Kampf um ihre politische und soziale Gleichberechtigung hinter sich haben, lassen sie sich ohnehin nicht so leicht entmutigen.

Am ehesten könnte sie das Ressort «Finanzen» schrecken – ausser die Beauftragte käme frisch von ihrer Ausbildung zur Nationalökonomin und hätte kompetent mitzureden. Aber auch alles, was mit der bewaffneten Landesverteidigung zusammenhängt, kann einen atemlosen Augenblick provozieren, da hier unsere Meinungen geteilt und gar nicht so klar definiert sind. Im Laufe der Ratsarbeit nähern wir uns all den Fragen – oder fast allen – und auch jener: Wie machen's wir in der Praxis? Unser Verantwortungsbewusstsein beim Studium der Dossiers

... als Mitglied einer Gemeindeexekutive

1982 bin ich angefragt worden, ob ich für die Gemeindeexekutive verfügbar wäre. Es war in einem Zeitpunkt, als ich als Vizepräsidentin eines Schweiz. Frauendachverbandes (SKF) demissionierte und mich auch sukzessiv aus kantonalen und kirchlichen Gremien zurückzog. Ich war zeitlich, wie man sagt, disponibel. Zusammen mit einer Kollegin wurde ich in den siebenköpfigen Gemeinderat einer Zürcher Vorortsgemeinde mit 3000 Einwohnern gewählt. Wir Frauen waren die Neulinge. Unsere Aufnahme im Männergremium war positiv und kollegial, wir wurden gründlich informiert und mit viel Papier versorgt.

Die erste Überraschung: mir wurde das Polizeiressort zugesprochen. Mir als Polizeivorstand untersteht die Gemeindepolizei, der ruhende Verkehr, die Signalisation und das Ressort Zivilschutz und die Feuerwehr – für mich sachlich absolutes Neuland. Ich las nun erst Verordnungen, technische Berichte und einen Haufen Akten. Ich gewöhnte mich daran, bei Pikett- oder Kompagnieübungen als einzige Frau herumzustehen, und ich lernte Handsprechfunkanlagen zu evaluieren und technische Anträge durchzubringen. Dass ich ein reelles Interesse für den Weiterausbau unseres Zivilschutzes mitbrachte, überraschte die Verantwortlichen doch eher. Je besser ich die Anliegen des Ortschefs und der Dienstchefs durch die ZS-Stabsrapporte erkennen lerne, umso überzeugter kann ich dann Anträge für Kredite, ZS-Anlagen oder Sanierungen im Rat oder an der Gemeindeversammlung durchbringen. Wenn ich als Frau Polizeivorstand etwas vertrete, bleibt in der Öffentlichkeit der leichte Überraschungseffekt nicht aus.

Bei rein technischen Fragen habe ich mir angewöhnt, mich sehr gründlich vorzubereiten, und wenn ich keine klare Antwort weiss, lasse ich Experten sprechen.

Auch der Sitzungsbetrieb selbst war für mich anders als bisher gewohnt: ein Sachgeschäft folgt dem anderen, eine Reihe von vorbereiteten Anträgen wird zum Beschluss erhoben. Ich vermisste oft die grundsätzlichen Überlegungen zu den eigentlichen politischen Auswirkungen dieser reinen Sachgeschäfte. Ich merkte erst langsam, auf welche Weise es mir möglich sein würde, aus meiner eigenen politischen Überzeugung heraus, eventuell ganz kleine Weichen zu stellen und etwas Einfluss zu nehmen. Auf Gemeindeebene geht es kaum um grosse politische Entscheide, sondern meist um nötige Sachgeschäfte in einer eher komplizierten Verwaltung.

Mein erster Eindruck im Rat war, dass meine Kollegen keine Unklarheiten kannten und in allen Sachfragen sattelfest argumentierten oder dazu schwiegen. Nur ganz selten lässt sich Unsicherheit vermuten. Sie geben auch selten zu, von der Sache her überfordert zu sein, was ich öfters bin. Gleich von Anfang an habe ich mir angewöhnt, Fragen zu stellen, oft auch, auf eine andere Art zu fragen, um ein Sachgeschäft klarer beurteilen zu können. Dabei merkte ich, dass das Problem auch von einigen Kollegen nicht so ganz verstanden wurde und auch sie «Lücken» zu füllen haben. Aber offen eingestehen wollen sie es nicht gerne. Meine Erfahrung in Frauengremien war da anders. Wir haben uns bei schwierigen Sachfragen gegenseitig die Unsicherheiten eingestanden, auch Wissenslücken offen zugegeben, um sie dann im Gespräch auszugleichen.

Eine weitere Erfahrung hat mich anfänglich überrascht: ich spürte kein Echo im Rat. Gerade nach meinen ersten Anträgen, die ich stellte, sagte mir niemand «wie» ich es gemacht habe, ob richtig oder falsch. Auch beim anschliessenden gemeinsamen Nachtessen habe ich nie ein aufmunterndes Wort, wie z.B. «es war ganz recht», keinen Tip, aber auch keine Kritik zu hören bekommen. Dieses fehlende «Feed-back» verunsicherte mich anfänglich, weil ich das Echo in Frauengremien immer als Hilfe empfunden hatte. Trotzdem mache ich ab und zu einem Kollegen ein Kompliment, wie gut er seine Sache vertreten habe, und er freut sich darüber.

Ich glaube, männliche Politiker stehen unter stärkerem Erfolgszwang und Karrieredenken. Mir hingegen macht das Amt vor allem Freude. Es fordert mich, es befriedigt mich auch, ich fühle mich auch darum unabhängiger, weil für mich kein Zwang zur Wiederwahl besteht.

Als Hausfrau bin ich tagsüber erreichbar, man telefoniert mir, wenn's «brennt». Die Einwohner leeren ihren Kropf und beschweren sich über Lärmimmissionen, Hundedreck, Parksünder, Signalisation oder mangelnde Schulwegsicherung usw. Dabei ist es interessant, dass der Anrufer mich als Frau oft schonen will und den Vorwurf der Gemeinde oder Verwaltung zuschiebt. Unangenehmes erledige ich wenn möglich sofort durch eine Abklärung der Lage. Je unfreundlicher die Anrufer tönen, umso korrekter versuche ich zu reagieren und ihnen die andere Seite des Problems aufzuzeigen.

Ich glaube, diese Disponibilität als nicht Berufstätige – tagsüber – ist von Vorteil. Ich kann unter Umständen sofort handeln und etwas klären. Für einen berufstätigen Gemeindepolitiker können die abendlichen Telefonate zu einer grossen Belastung werden.

Es ist zu wünschen, dass mehr Frauen eine Kandidatur für die Exekutive annehmen. Es braucht dazu Frauen mit einem eigenen politischen Standort, die ihre Meinung auch vertreten können. Sie benötigen eine gewissermassen «dicke Haut», und sie müssen fähig sein, sich in eine neue Materie und Sachfrage einzuarbeiten und Freude haben, Entscheide zu fällen. Ich erfuhr aber auch, dass ein politisches Amt bei weitem mehr Arbeit und Zeitaufwand erfordert, als mir dies vorher mitgeteilt wurde.

Ich meine, mit mehr Frauen wird die Politik nicht besser, aber sicher menschlicher.

May Guldimann
Polizeivorstand in Uitikon (ZH)

---

ist gewiss nicht kleiner als das der Männer, und unsere Kenntnisse dürfen sich sehen lassen. Oft sind wir freier in unserer Meinung, weil wir weniger abhängig sind von Gruppierungen, Berufsvereinigungen usw. als unsere Kollegen.

Unsere anfängliche Schüchernheit nimmt zusehends ab, aber wir bleiben zurückhaltend, denn reden, wenn es nichts zu sagen gibt ... das würde uns schnell zum Vorwurf gemacht!

Ein «technisches» Detail: Vielleicht sollten die Frauen an ihren Stimmen arbeiten, und das ist wörtlich gemeint, denn die Frauenstimme im Saal hat oft zu wenig Tragweite. Und vor allem müssen wir mehr Selbstvertrauen erlangen, denn eine mit Bestimmtheit vorgetragene Sache gewinnt an Glaubwürdigkeit. Unsere Frauenverbände haben da punkto Schulung der Frauen noch einige wichtige Aufgaben vor sich.

Immer noch sind es zu wenige Frauen, die ein politisches Mandat übernehmen wollen, obwohl sie gleichermassen dazu befähigt wären wie die Männer. Zudem repräsentieren wir mehr als die Hälfte der Bevölkerung und sind durchaus in der Lage, männliche Politik zu ergänzen. Unsere Sicht und Überlegungen sind zwar etwas anders, aber in bezug auf das Niveau keineswegs unbedeutender als das der heute praktizierten Politik.

Im Endeffekt sind nämlich keine andern Qualitäten gefordert als jene, die unsere Alltagaufgaben bewältigen helfen: nämlich etwas Voraussicht, gesunder Menschenverstand, etwas Mut und die Fähigkeit hart zu arbeiten ... und ein grosses Mass an organisatorischer Flexibilität, um die anscheinend unvereinbaren Tatsachen zu vereinen: Familie, Beruf und Politik.

Marie-Louise Jost, Députée,
Le Mont-sur-Lausanne

... als Frau in der politischen Arbeit

Annemarie Bilgeri
Grossrätin des Kantons Basel-Stadt von 1972–1984 (Amtszeitbeschränkung nach drei Wahlperioden), von Beruf PR-Leiterin in einem Detailhandelsunternehmen.

In den Parlamenten, ob kantonal oder eidgenössisch, ist die Mitarbeit der Frau selbstverständlich geworden. Während man früher – für mich sind damit die Jahre ab 1972 gemeint – noch kritisch-argwöhnisch oder auch ausgesprochen wohlwollend beobachtet wurde, hat sich dieser Zustand von Jahr zu Jahr mehr normalisiert. Wir verloren den «Reiz des Neuen» und hatten einer zunehmend sachlicheren Kritik standzuhalten. Das ist gut so.
Gelegentlich wird man darauf hingewiesen, dass es mit der Solidarität der Frauen in der Politik nicht weit her sei. Es würde niemandem einfallen, die politisierenden Männer auf ihr solidarisches Verhalten hin zu beobachten, aber von den Frauen erwartet man offenbar diese Eigenschaft. Dabei wäre unter Frauen Solidarität um jeden Preis eine falsche Haltung und dazu eine Überforderung. Frauen können nicht alles, was von Frauen kommt, gutheissen, nur weil es von Frauen kommt. Wichtiger ist, dass wir uns einfühlen in das Benachteiligtsein vieler Frauen und von daher, bzw. in dieser Frage, zu einem solidarischen Verhalten gelangen.
In allen übrigen Problemen, bei Vorlagen, in Kommissionen usw. lässt sich feststellen, dass sich Männer und Frauen in relativ wenig Verhaltensweisen grundsätzlich voneinander unterscheiden. Die Unterschiede liegen viel eher in der Persönlichkeit, im Charakter und Temperament. Sie übersehen oder negieren zu wollen, wäre falsch. Gerade in der Politik, die neben dem Sachverstand auch die Begabung zum Verhandeln, zum Abwägen, zum Einschätzen des Gegners, zum klugen Vorgehen und neben einer gewissen Kompromissbereitschaft auch ausgesprochene Zielstrebigkeit verlangt, haben wir uns selbst gut zu kennen, zu beobachten und allenfalls zu korrigieren. Bei dieser Art Selbsterfahrung waren mir Gruppierungen wie der KAB und staatsbürgerliche Vereine von grossem Nutzen.
Das Potential von Frauen, die politisch tätig sein könnten, nimmt zu, ebenso wie die Zahl derer, die dazu immer besser ausgebildet sind. Trotzdem befinden sich die politisierenden Frauen eher wieder auf dem Rückzug. Diese Tatsache darf uns nicht gleichgültig sein. Damit Frauen ihren Einfluss geltend machen können, braucht es sowohl eine grössere Anzahl von Politikerinnen als auch eine sensible Frauenbasis, die mitträgt und «von unten nachstösst». Die politischen Weichen werden auf den verschiedensten Ebenen gestellt – in den Gemeinden, im Kanton und auf Bundesebene. In allen diesen Bereichen werden die uns aufgegebenen Probleme in den verschiedensten Kommissionen erarbeitet. Die Parteien leisten hier wertvolle Vorarbeit, haben es ihrerseits aber oft schwer, genügend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre Arbeitsgruppen zu finden. Dabei gibt es keine einzige Vorlage, die nur Männer betreffen oder interessieren könnte. Vom Endresultat sind schliesslich immer alle betroffen.
Ohne die aktive politische Tätigkeit der Frauen in Parlamenten, parteilichen Arbeitsgruppen und staatspolitischen Vereinen wären wir in Fragen der Gleichberechtigung und der gerechteren Behandlung der Frau in Gesetzen und Verordnungen ein gutes Stück weniger weit gekommen. Nützen wir also die Möglichkeit für eine eigenständige Politik!

... mit einem Redekurs für Hausfrauen

Marlies Drack-Huber, Kirchlindach, Hausfrau. Beschäftigt sich mit der Förderung der Frauen.

Seit ein paar Jahren treffen sich Frauen einer Berner Kirchgemeinde alle 14 Tage zu einer Wanderung. Sie nennen sich «Die Wandergruppe». Die Frauen, die in dieser Gruppe mitmachen, haben bereits jugendliche oder erwachsene Kinder; eine Familiensituation also, die der einzelnen Frau wieder vermehrt Zeit für sich selber lässt. Die Vorteile, gemeinsam zu wander, sind vielfältig: Man tut etwas für die Gesundheit, lernt sich kennen, tauscht Erfahrungen aus und bespricht Probleme.
Nicht jede Frau dieser Gruppe hatte in jungen Jahren Gelegenheit, einen Beruf zu erlernen. Und die allerwenigsten konnten sich in der Zeit, als sie vollbeschäftigte Familienmütter waren, weiterbilden. Oder doch? – Ein Mensch, der während zwanzig und mehr Jahren Mutter einer Familie ist, sammelt Lebenserfahrungen, die manche einseitige Weiterbildung aufwiegt. Die Anerkennung dieser umfassenden Weiterbildung durch die Gesellschaft geschieht leider nur selten. So haben die Frauen der Wandergruppe bei Diskussionen am Familientisch hin und wieder hören müssen: «Muetter, Du chunsch doch gar nid drus!»
Solche Bemerkungen machen natürlich unsicher. Eine Ursache, warum Frauen in einer engeren oder weiteren Öffentlichkeit nicht wagen, die eigene Meinung zu vertreten. Diese Frauen wissen nicht, wie man das macht. Aber jetzt möchten sie es lernen. Denn schon manchmal hatten sie das Gefühl, auch eine gute Idee oder eine Meinung zu einer Sache gehabt zu haben. – Aber eben, man müsste wagen, diese Meinung laut zu sagen, seine Anregung als Votum formulieren können. Das war der Grund, warum «Die Wandergruppe» einen Redekurs für sich organisierte. 29 Anmeldungen gingen ein.
Den speziellen Bedürfnissen entsprechend stellte ich einen Redekurs für drei Nachmittage zusammen.
Wir lernten als erstes, wie man sich als neues Mitglied in einem Gremium vorstellt. Am zweiten Nachmittag übten wir an verschiedensten Themen, wie man seine Ideen in kurzen, klaren Voten ordnen kann. Die Frauen gingen mit Freude und Eifer an ihre Aufgaben und wurden zusehends sicherer.
Wer sich exponiert, muss Kritik ertragen. Diese Spielregel kannten alle. Die Kursteilnehmerinnen beobachteten einander sehr gut und hielten mit aufbauender Kritik nicht zurück.
Übrigens, wer wollte, konnte auch das Mikrofon benützen. Und viele taten es so selbstverständlich, als ob sie den vertrauten Telefonhörer in den Händen hielten.
Der dritte Kursnachmittag war für alle Beteiligten ein Wagnis. Die Frage lautete: Wie sehen mich die andern? Wie wirke ich? – Mit Hilfe eines Videogerätes ist es möglich, diese wichtige Frage selber zu beantworten. Nein, wir verstiegen uns nicht zur Kaderschulung. Es ging einfach darum, die Frauen sehen zu lassen, dass sie sich gar nicht so ungeschickt anstellen, sondern vielmehr einen guten Eindruck machen. Einzeln oder zu zweien standen die Frauen vor der Kamera und berichteten über Themen aus dem persönlichen Erlebnisbereich. Die Frauen wirkten sehr spontan und sicher und freuten sich über den eigenen Mut.
Es war ein erster Schritt, den die Frauen der Wandergruppe für einmal nicht auf dem Wanderweg gemacht haben, sondern auf dem Weg der Frauen in die Öffentlichkeit.

... zwischen Familie und öffentlichen Ämtern

Seit wir eine Frau im Bundesrat haben, kann ich wieder aufrecht umherlaufen. Ich hatte mich geschämt, dass das Parlament nicht «Manns» genug war, eine gute Frau in den Bundesrat zu wählen. Endlich ist es soweit, und wir freuen uns darüber.

Um in die Politik einzusteigen, ist eine gezielte Vorbereitung sehr wertvoll. Ich habe mich seit je eingesetzt, wenn ich eine Situation als unrecht empfand, und ich war sehr dagegen, hintenherum zu reklamieren, keine Initiative zu ergreifen und so selber zur Lösung des Problems beizutragen. Warum sollte ich dies eigentlich nicht als Mitglied einer Behörde tun? Seit der Einführung des Frauenstimmrechts stand uns diese Möglichkeit offen. Der Entschluss war rasch gefasst. Im STAKA haben wir auf dieses Ziel hin gearbeitet. Er will Frauen für politische Fragen interessieren und sie staatsbürgerlich schulen, damit sie bereit sind, in der Öffentlichkeit Verantwortung zu übernehmen. Die staatsbürgerlichen Kurse dieses kleinen Verbandes sind dazu sehr geeignet, erlauben sie doch, im kleinen Kreis zu üben, seine Gedanken zu formulieren und vorzutragen und so die eigenen Schwierigkeiten zu überwinden. Dadurch wird auch der Beitritt in eine Partei sehr erleichtert.

Nicht allein der STAKA, dessen Zentralpräsidentin ich damals war, hatte viel von mir gefordert, sondern auch mein Engagement als Organisatorin des Schweizerischen Frauenkongresses 1975 war eine gute Vorbereitung, um in einem öffentlichen Amt nicht totale Anfängerin zu sein.

Darum sah ich vor zehn Jahren meiner Wahl als Amtsrichterin ins Strafamtsgericht von Bern zuversichtlich entgegen. Diese Wahl hiess praktisch «voller Einstieg» ins Berufsleben, da unser Gericht meistens vier bis fünf Tage wöchentlich Prozesse führt.

Wie konnte ich diese Arbeit neben der Arbeit als Hausfrau und Mutter bewältigen? Im Familienrat meiner vierköpfigen Familie waren alle bereit, mir bei der Hausarbeit zu helfen. Sie waren auch stolz, dass ich in ein so ehrenvolles Amt gewählt wurde.

Das Strafamtsgericht von Bern ist ein Fünfergericht: vier Laienrichter und der Präsident als Berufsrichter. Wir urteilen im Unmittelbarkeitsprinzip, d.h. die Laienrichter dürfen keine Aktenkenntnisse haben; nur der Präsident und der Gerichtsschreiber haben sie. Das verlangt während der Prozessführung von den Richtern grosse Konzentration, wird doch von uns in der geheimen Beratung erwartet, dass wir nach objektiven und subjektiven Tatbeständen zur Urteilsfindung gelangen. Immerhin haben wir ein Fragerecht, während der Präsident den Fall vorlegt.

Die Schwierigkeit besteht aber gerade darin, im richtigen Moment eine Frage so zu formulieren, dass sie weder suggestiv noch moralisierend ist, sondern nur mit der Person oder dem Tatbestand in direktem Zusammenhang steht. Eine rasche Auffassungsgabe, welche die wirklichen Zusammenhänge erkennen lässt, ist gute Voraussetzung für ein solches Amt. In der Beratung ist es für mich besonders wichtig, meine Argumentation so gut zu begründen, dass auch die andern Richter davon überzeugt sind und mir zustimmen können, wenn ich aufgrund des Gehörten eine Entscheidung fällen muss. Ich glaube, dass ich gerade bei manchen jungen Menschen mitgeholfen habe, durch ein gerechtes Urteil die Verbüssung einer Strafe zu vermeiden.

Dass Männer besser oder logischer als Frauen überlegen, habe ich nie festgestellt. Hingegen macht mir die psychische Belastung des Amtes schon zu schaffen, aber auch das kann man überwinden lernen. Eine intakte Familie hilft einem über vieles hinweg; ich muss ja nach der Gerichtsverhandlung voll für sie da sein, und ein langes Grübeln ist gar nicht mehr möglich.

Mein zweites öffentliches Amt erlebe ich als Mitglied des Grossen Gemeinderates von Köniz, einer Vorortsgemeinde der Stadt Bern mit über 36000 Einwohnern. Die Arbeit in einer so weitläufigen und unterschiedlich strukturierten Gemeinde ist sehr vielfältig. Wie kann man als Behördemitglied und Frau effizient und profiliert mitarbeiten? Ich hatte mir vorgenommen, nur etwas zu sagen, wenn ich etwas «auszusagen» hatte. Aber wie gelangt man zu den nötigen Informationen, damit innerhalb einer Sitzung, wenn kontroverse Diskussionen stattfinden, man seinen Standpunkt gut und richtig vorbringen kann? In der Geschäftsprüfungskommission erhält man viele wichtige Detailinformationen durch zusätzliche Akten. Während der Sitzung kann man die Mitglieder der Exekutive und teilweise die Chefbeamten direkt befragen. Seit einem Jahr bin ich Mitglied dieser Kommission.

Neben einer Vereinstätigkeit muss man sich bemühen, den Kontakt zum Mitbürger zu pflegen, bei Anlässen, die in einer Gemeinde veranstaltet werden, sich zu engagieren. Dabei lernt man die Gesinnung der Bewohner besser kennen, erfährt von ihnen «wo der Schuh drückt» und kann mit genauer gezielten Vorstössen aktiv in der Gemeindepolitik mitarbeiten. Das erfordert gewisse Kenntnisse, wie das «politisch Machbare» im richtigen Moment der Behörde vorzulegen ist. Wer politisches Flair und Freude an solcher Arbeit hat, dem bringt sie schon Befriedigung. Man darf aber nicht zimperlich sein, muss Konflikte austragen können und sich nicht durch Rückschläge verunsichern lassen. Eine gute Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in der Fraktion ist Voraussetzung für eine fruchtbare Arbeit.

Dora Deluc, Wabern

Wir wünschen ein gutes neues Jahr Redaktion und Verlag

Werkstatt feministische Theologie

Jeweils Dienstag, von 14.30–17.00 Uhr, finden im Boldernhaus Voltastrasse 27, 8044 Zürich, sechs Gesprächsnachmittage für Frauen statt. Als Daten gelten: 15. und 22. Januar; 5., 12., 19. und 26. März.

Ein eigener Mensch werden
(Dienstag, 15. Januar)
Die Frauen um Jesus haben unser christliches Frauenbild bis ins Klischeehafte geprägt: Die Sünderin Marie Magdalena, die Hausfrau Martha, die gehorsame Mutter des Herrn. Was für Frauen waren sie? Warum haben sie, die zuerst die Auferstehung verkünden durften, eine scheinbar so geringe Rolle in der Verkündigung der frühen Kirche gespielt? Dieser Frage wollen wir anhand biblischer Texte nachgehen.

Zurück ins Paradies?
(Dienstag, 22. Januar)
Die Geschichte des Alten Testaments beschreibt den Prozess der Entfaltung einer patriarchalischen Kultur und eines von dieser Kultur geprägten Gottesbildes. Heute entdecken wir zunehmend die Spuren des verdrängten Matriarchats. Was fangen wir damit an, was sagen sie uns über das Mannsein, das Frausein, das Gott ebenbildlich sein?

Heilige und Hexen
(Dienstag, 5. März)
Die Kirchengeschichte ist wie die gesamte Geschichte des christlichen Abendlandes, weitgehend eine Geschichte der Männer. In sie hinein ragt die Geschichte einiger grosser Frauen, der Heiligen, und die Geschichte der ungezählten Opfer einer ins Masslose gesteigerten Frauen- und Leibfeindlichkeit – die Geschichte der Hexen. Wir wollen versuchen, den anderen Weg wiederzuentdecken, den Frauen in der Geschichte der Kirche gegangen sind, und uns ermutigen lassen, unsere eigene Geschichte zu finden.

Frauenbild – Gottesbild
(Dienstag, 12. März)
Frauen kritisieren heute ein männlich geprägtes Gottesbild und beanspruchen als Frauen die Gottes-Ebenbildlichkeit. Aber die Frage, wie Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit als Männer und Frauen einem Gott ebenbildlich sein können, von dem sie sich kein Bild machen sollen, führt weiter: Wir müssen unsere Vorstellungen von dem, was männlich und weiblich ist, viel radikaler überprüfen, und neue Entwürfe unseres Menschenbildes wagen.

Zur Sprache kommen
(Dienstag, 19. März)
Machtlosigkeit ist Sprachlosigkeit. Die Sprache der Theologie, die Sprache der Liturgie, die Sprache der kirchlichen Lehre beweisen die Sprachlosigkeit der Frauen. Was braucht es, dass wir «zur Sprache kommen»? Wo können wir ansetzen, wie Sprache finden, Sprache schaffen?

Und Sarah lacht – Vom Wagnis, eine eigene Frau zu werden
(Dienstag, 26. März)
Sarah lacht – hat sie eine Glaubensprobe nicht bestanden, oder verbirgt sich dahinter etwas anderes? Wir wollen gemeinsam über diese Frau nachdenken und über das Bild von Frauen, das uns in ihr entgegentritt. Wir wollen unsere Gedanken gestalten und feiern.

«Ein eigener Mensch werden» nennt die deutsche Theologin Elisabeth Moltmann-Wendel ihr Buch über die Frauen um Jesus. Der Titel umschreibt den Weg, auf den sich heute viele Frauen machen. Es ist ein Weg der Befreiung, des Zu-sich selbst-Findens und sich Entfaltens, der Menschwerdung, der auch die Suche nach einer neuen Beziehung zu Gott miteinschliesst.
Welche Erfahrungen machen Frauen auf diesem Weg? Dieser Frage wollen wir in den sechs Gesprächsnachmittagen der «Werkstatt Feministische Theologie» nachgehen.
Wir werden uns mit biblischen Texten und prägnanten Tatbeispielen der wichtigsten Vertreterinnen der feministischen Theologie auseinandersetzen, aber auch mit Selbstdarstellungen von Frauen, Bildzeugnissen usw.

Die Vorbereitungsgruppe setzt sich zusammen aus: Renata Huonker-Jenny, Käthi La Roche, Ina Prätorius, Heidrun Richter, Regina Schibler, Dora Wegmann, Reinhild Traitler

Kontaktbörse

Adelboden. Heimelige 1½-Zimmer-Wohnung, 2–4 Betten, in kleinem Chalet. Sehr ruhig, Terrasse, abseits. Gute Zufahrt. Tel. (031) 520419 / (033) 733543.

Zweisimmen/St. Stephan. 3-Zimmer-Ferienwohnung, schön eingerichtet, Radio, TV, Tel. / Tel. (031) 583070.

Unterbäch: Heimelige 2½-Zimmer-Wohnung an sonniger, ruhiger Lage, mit Parkplatz, Sommer und Winter. Fr. 35.– bis 60.– pro Tag. Tel. (028) 234400

Frau 85

Mit der Frauensendung «Frau 85» schliesst das Fernsehen DRS eine seit Jahren bestehende Programmlücke.
Mehr als 50 Prozent der Schweizer Bevölkerung sind weiblichen Geschlechts. Die Frauen sind eine äusserst heterogene Bevölkerungsgruppe mit sehr unterschiedlichen Wünschen und Bedürfnissen. «Frau 85» hat zum Ziel, den Frauen die eigene Leistung bewusster zu machen, sie zu ermutigen, sich aus dem privaten Leben mehr an die Öffentlichkeit zu wagen, sie zu fördern und ihnen Anregung zu verstärkter Kommunikationsfähigkeit zu geben. Dabei soll die Partnerschaftlichkeit in Familie, Beruf und Politik angestrebt werden.
Die Palette der Themen wird sehr breit gefächert sein, um Frauen möglichst aller Schichten und politischen Richtungen zu erreichen und Solidarität und Verständnis füreinander zu wekken.
Die Sendungen sind teils Schwerpunktthemen gewidmet, teils als Magazin mit breit gefächertem Themenangebot konzipiert.
Erklärte Ziele der Sendung «Frau 85» sind u.a., die Frau als Stimmbürgerin zu informieren und zu aktivieren, ihr Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge zu wecken, ihr Mut zu mehr Selbstbewusstsein und Selbständigkeit zu vermitteln, ohne ihr ein bestimmtes Modell des Frauseins als das einzig Mögliche und Richtige aufdrängen zu wollen.
«Frau 85» steht im «Programm '85» im Nachmittagsprogramm «DRS nach vier» am Mittwoch um 16.15 Uhr auf dem Programm, alternierend mit «Stichwort: Erziehung» und «Zu Gast bei ...». Zweitausstrahlung jeweils Freitag 16.15 Uhr.

Redaktorin der Sendung:
Ursula Speich. Moderatorinnen:
Verena Hoehne, Pitschi Stäubli

«Zu Gast bei ...»

Diese Sendung bringt Begegnungen mit profilierten Zeitgenossen. Nicht unbedingt um Prominenz soll es sich dabei handeln, aber um Menschen, die aus der Menge herausragen, sei es durch persönliche Ausstrahlung, sei es durch Beschäftigung mit originellen Liebhabereien oder besondere Leistungen auf irgendeinem Gebiet des öffentlichen oder sozialen Lebens.
Themen, die in der Sendung «Frau 85» aufgegriffen werden, sind in «Zu Gast bei ...» oft auf persönlicher Ebene wiederzufinden und können so vertieft oder ergänzt werden.

Redaktorin der Sendung:
Ursula Speich,
Moderatorin: Regina Kempf

SELBER MACHEN IN HAUS UND WOHNUNG MIT DER

HOBBYZYT

DER SCHWEIZERISCHEN ZEITSCHRIFT FÜR HEIMWERKER + BASTLER

Erhalten Sie im Jahr über 60 Vorschläge, Bauanleitungen und Ideen, die leicht verständlich dargestellt und durch Zeichnungen und Bilder dokumentiert werden. Wie dichte ich Fenster? Einfache Reparaturen im Haus und Garten. Einfache Isolationen anbringen. Wie mache ich eine Holzwand? Die Betontreppe muss geflickt werden. Einen Grill im Garten. Spielsachen für die Kinder. Und, und ...

Dazu bringt aber «Hobbyzyt» noch viele andere interessante Themen: Alles über Werkzeuge und Materialien, Kurse und Lehrgänge, Neuheiten aus der Bastlerwelt, Tips und Vorschläge. Sie möchten alle diese Arbeiten gerne ausführen, aber es fehlen die zündende Idee und die richtige Bauanleitung. Dem können Sie jetzt auf einfache Weise Abhilfe schaffen – mit einem Abonnement von «Hobbyzyt».

Coupon ausschneiden und einsenden an: Verlag «Hobbyzyt», Postfach 205, 8703 Erlenbach

FÜR NEU-ABONNENTEN

Ich bestelle ein Jahresabonnement «Hobbyzyt» zum Preis von Fr. 47.– (Schweiz) / Fr. 54.– (Ausland)

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

ZUM SCHNUPPERN

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne jede weitere Verpflichtung eine Nummer der Bastelzeitschrift «Hobbyzyt»

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Mit der Hoffnung auf Erfolg

Will eine Gruppe, ein Verband oder sonst eine Organisation mit einem Anliegen an die Öffentlichkeit gelangen und dabei erfolgreich abschneiden, muss nach erprobten Rezepten vorgegangen werden. Viele Politikerinnen kennen sich da bestens aus und beherrschen die erforderliche Kunst. Was aber, wenn andere Frauen sich plötzlich in die Lage versetzt sehen, z.B. ein Postulat zu formulieren?
In der Zeitschrift «Krankenpflege», dem offiziellen Organ des Schweizerischen Berufsverbandes für Krankenschwestern und Krankenpfleger (SBK), habe ich eine ausgezeichnete «Anleitung» gefunden, die mit wenigen Retuschen vielseitig verwendbar wäre. Die Autorin, Doris Krebs, hat für das hier zusammengefasste Referat die Richtlinien des Weltbundes der Krankenschwestern, ICN, benutzt.

Schritt 1

Doris Krebs entwirft in ihrem ersten Schritt die Ausgangslage eines Unternehmens, das jedoch ganz auf die Situation im Gesundheitswesen ausgerichtet ist und nicht unbesehen übertragen werden kann. Unser Einstieg sieht deshalb etwas anders aus. Wichtig sind jedoch die grundsätzlichen Aspekte, die sich zeigen, gleichgültig, um welchen Verband, welche Gruppe es sich dabei handelt. Die «Schritte» sind nur dort etwas geändert oder ergänzt, wo die ganz spezifischen Probleme der Pflegeberufe zu Worte kommen.

Das System kennen

Wer eine Forderung zu vertreten hat, muss sich vor allem klar darüber werden, an wen diese gerichtet ist. Braucht man die Unterstützung der breiten Öffentlichkeit, der Behörden, oder sind es Postulate, die vielleicht eher nur verbandsinterne Angelegenheiten betreffen? Es kann ja durchaus auch der Fall sein, dass manche Teilaspekte von anderen Gruppen bereits «vors Volk» getragen worden sind und man mit Ergänzungen aufwarten will. Und vielleicht muss das «Sprachrohr» erst in einer geeigneten Person oder der Presse gesucht werden. Bei diesem ersten Schritt kann ausschlaggebend sein, «wer wen kennt». Die Kenntnis darüber, wo einflussreiche und am Problem interessierte Personen zu finden sind, hat grossen Wert.
Geht es um Forderungen, die nur durch Gesetzesänderungen oder Korrekturen an bestehenden Fakten erfüllt werden könnten, dann kommt niemand darum herum, entsprechende Literatur zu studieren und den Rat des Fachmanns einzuholen. Die rechtliche Lage stellt sich oft als komplizierte Barriere in den Weg. Damit ein ernsthaftes Unternehmen nicht ins Leere verpufft, ist mehr nötig als die begeisterte Zustimmung im engeren Kreis. Unter Umständen führen nämlich erst mehrere stufenweise angelegte «Operationen» zum Ziel. Und das verlangt Ausdauer.

Schritt 2

Das Problem identifizieren

Die entscheidende Frage muss genau analysiert werden, damit sich das Vorgehen auf die wirkliche Problematik richten kann. Bei Problemen der Frauenarbeit geht es beispielsweise darum, abzuklären, ob die Rezession oder allgemeine Änderungen dafür verantwortlich sind. Ein Beispiel: In den USA wird damit gerechnet, dass bis Ende dieses Jahres ein Drittel der Pflegedienstleiterinnen ihre Stelle verlieren. Weshalb? Liegt es an der Ausbildung, am Fehlen heute verlangter Kenntnisse?

Schritt 3

Klare Ziele setzen

Auf der Grundlage des identifizierten Problems muss der Postulant festlegen, was er erreichen möchte. Dabei dürfen nicht nur kurzfristige Ziele gesetzt werden, langfristige Ziele sind unumgänglich. Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit muss er sich beispielsweise klar darüber sein, ob er lediglich auf die Erhaltung der Arbeitsplätze hinarbeiten will oder ob er danach trachtet, Ideen zu entwickeln, die neue Arbeitsplätze schaffen und dadurch die Arbeitslosigkeit verringern.

Schritt 4

Eine Strategie entwickeln

Sobald das Ziel bestimmt ist, muss ein Handlungsplan ausgearbeitet werden, in dem genau festgelegt ist, wer was wann und wie macht. Ohne eine solche Strategie ist die Gefahr gross, dass notwendige Schritte unterlassen werden und das Vorhaben dadurch scheitert. Grundlage jeder Strategie bilden die Stellungnahmen des Verbandes oder der Gruppe.

Schritt 5

Den offiziellen Sprecher bestimmen

Jetzt muss entschieden werden, wer gegen aussen offiziell als Sperecherin oder Sprecher des Verbandes oder der Gruppe auftritt. Es muss nicht immer die Präsidentin oder ein Vorstandsmitglied sein. Vielleicht hat ein Verbandsmitglied Beziehungen, die in diesem Fall nützlich sein können. Sollten es mehrere Personen sein, muss ihre Arbeit gut koordiniert werden, damit jeder über die Schritte des andern Bescheid weiss. Sollte z.B. eine Delegation eines Verbandes auftreten, ist es wichtig, dass jedes Mitglied genau weiss, was es sagen soll und kann. Es darf keinesfalls eine gegenteilige persönliche Meinung äussern. Das schwächt den Verband ebenso wie interne Uneinigkeit und Konflikte oder Personen, die im Namen des Verbandes auftreten, obwohl sie offiziell nicht dazu befugt sind.
Der Verband sollte seinen Mitgliedern die Möglichkeit bieten, sich für die Rolle des Wortführers auszubilden. Wichtig ist dabei zu lernen, wie man Argumente vorbringt und seine Meinung geltend macht, ohne aggressiv zu wirken – ein Fehler, der oft vorkommt.

Schritt 6

Daten sammeln

Unerlässlich für die Arbeit jeder Gruppe sind zuverlässige Daten, die klar präsentiert werden müssen, um ein Anliegen, einen Vorschlag oder eine Forderung zu untermauern. Die Eigendarstellung muss unbedingt realistisch

ausfallen – weder beschönigend noch allzu bescheiden. Gutes Zahlenmaterial ergänzt bei vielen Postulaten die ideellen Vorstellungen.

Schritt 7

An die richtige Adresse gelangen

Je nach Regierungssystem im jeweiligen Land muss ein Verband sich überlegen, bei wem er vorstellig werden muss. In der Schweiz ist angesichts der Eigenständigkeit der Kantone im Gesundheitswesen eine klare Aufteilung der Arbeit zwischen Zentralorganisation und Sektion und zugleich eine gute Koordination wichtig. In manchen Fällen wird die Zentralorganisation nur beratend im Hintergrund wirken.
Kontakte mit den Behörden sind ausserordentlich wichtig und müssen gut vorbereitet sein. Auf mögliche knifflige Fragen kann man sich wie bei einer Theaterprobe vorbereiten. Wichtig ist, mit präzisen Daten aufzutreten und – statt vage Antworten zu geben – es ehrlich zuzugeben, wenn eine verlangte Information nicht vorhanden ist. Manchmal wird ein bestimmter Punkt am besten mit der Schilderung von konkreten Situationen erklärt.

Schritt 8

Information und Mitarbeit

Es ist wichtig, dass sich der Verband oder die Gruppe realistische Ziele setzt und dass diese von den Beteiligten geschlossen vertreten werden. Um letzteres zu erreichen, müssen die Mitglieder – vielleicht sogar auch die Nichtmitglieder – so informiert werden, dass jeder genau versteht, um was es geht. Um ein positives Resultat zu erreichen, sind gute Koordination und Geschlossenheit wesentlich. Mitglieder, die ihre Meinung äussern, ohne genau informiert zu sein, könnem bei allem guten Willen mehr schaden als nützen.
Auch das «zwangslose Lobbying», d.h. die informelle Interessenvertretung bei einflussreichen Personen, vor allem Parlamentariern, ist wichtig. Hier kann den Mitgliedern geraten werden, mit wem sie sich zu welchem Zeitpunkt mit welchen Argumenten in Verbindung setzen können.

Schritt 9

Gründliche Vorbereitung

Um von Fristsetzungen eines Verhandlungspartners nicht überrumpelt zu werden, ist es wichtig, die Vorbereitungen, das heisst die bisher erwähnten acht Schritte und das Zusammenstellen der Unterlagen so früh als möglich an die Hand zu nehmen. Nichts ist peinlicher als bei einer Besprechung ungenügend vorbereitet zu sein und nur mit vagen, subjektiven Argumenten auftreten zu können. Ein Teil dieser Vorbereitung besteht darin, genau zu verfolgen, was sich in der zur Diskussion stehenden Frage an anderen «Fronten» tut, und auch die Meinung aussenstehender Fachleute einzuholen.
Erfolgt die Vorbereitung nicht rechtzeitig, kann die Gruppe nicht agieren, sondern nur noch aus der Defensive heraus reagieren.

Doris Krebs, 1923 in Valparaiso in Chile geboren, erwarb sich ihre Diplome für Kranken- und Gesundheitspflege in Santiago und Toronto. «Bachelor of Science» wurde sie 1959 nach dem Besuch des Teachers College der Columbia-Universität in New York. Weitere Graduierungen folgten bis zum «Doctor of Ecucation».
Sie widmete sich in ihrer langen Karriere der Ausbildung und Lehrtätigkeit: als Leiterin des Forschungszentrums des Nationalen Gesundheitsdienstes und als Professorin an der Universität in Santiago de Chile. 1971 und 1972 war sie Beraterin der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation in Kuba. In der Organisation und Leitung des lateinamerikanischen Seminars über die Gesetzgebung für Krankenpflege in Bogota (Kolumbien, 1974) schätzte man ihre reiche Erfahrung. – Heute – und das seit rund zehn Jahren – ist sie Beraterin beim Weltbund der Krankenschwestern und Krankenpfleger in Genf (ICN).

Schweizer Kosmetikfirma bietet
lohnenden Nebenverdienst
Gute Arbeitsbedingungen, selbständige Arbeitseinteilung, hohe Verdienstmöglichkeiten.
Weitere Auskunft erteilt Chiffre 1033 MF, Anzeigenverwaltung «mir Fraue», Drusbergstr. 1, 8703 Erlenbach.

Schritt 10

Die Nacharbeit

Wer immer etwas unternimmt, muss auf das mögliche Ergebnis seines Vorstosses vorbereitet sein. Es muss im voraus Einigkeit darüber herrschen, wo welche Kompromisse eingegangen werden können.
Im Falle eines Erfolges muss Nacharbeit geleistet werden, damit die Beschlüsse auch in die Tat umgesetzt werden. Wird dafür beispielsweise ein Ausschuss eingesetzt, muss die Gruppe sofort in der Lage sein, geeignete Vertreter vorzuschlagen. Diese müssen nicht nur über das nötige Wissen verfügen, sondern auch bereit sein, sich voll einzusetzen. Es kann für das Endergebnis ausschlaggebend sein, wer als Vertretung eingesetzt ist.
Im Falle eines Misserfolges muss der Grund dafür genau analysiert werden. Die Situation muss überprüft und die nächsten Schritte müssen vorbereitet werden. Man muss ich auch klar darüber sein, dass erste Versuche oft fehlschlagen. Hauptsache ist, sich nicht abschrecken oder entmutigen zu lassen!

Schritt 11

Information

Vermeiden Sie Gerüchte! Es ist äusserst wichtig, die Verbandsmitglieder genau über das Ergebnis von Verhandlungen oder anderen Vorstössen zu informieren. Ist ein Misserfolg zu verzeichnen, darf niemandem die Schuld dafür in die Schuhe geschoben werden. Im Falle eines Erfolges sind jene zu erwähnen, die dazu beigetragen haben. Auf diese Weise wird es leichter sein, ein nächstesmal wieder auf die Mithilfe aller zählen zu können.

Schritt 12

In die Zukunft schauen

Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft, in der Politik sowie die Verhältnisse in der Gemeinde zum Beispiel müssen ständig beobachtet und überprüft werden. Die Gruppe muss klar sehen, welche Aspekte ihre Probleme betreffen und wo man Einfluss nehmen oder einen Beitrag leisten kann. Dazu muss sie frühzeitig die notwendigen Grundsatzerklärungen und Stellungnahmen vorbereiten ... damit der ganze Prozess von neuem beginnen kann!

Die Motivation

Nur wenige Wochen sind vergangen, seit die Hilfswerke aller Richtungen die vorweihnachtliche Zeit zu Sammelaktionen benutzt haben. Und es ist gar nicht lange her, seit die «Weltwoche» mit einiger Bitterkeit die geschäftliche Seite der bald durchcomputerisierten Wohltätigkeit darstellte. Die Spender sind hin-und hergerissen zwischen der Absicht zu helfen und der Abneigung, kostspielige Administration zu finanzieren. Ob es die Hilfswerke bereits zu spüren bekamen? Jedenfalls erklärte z.B. die Schweizerische Vogelwarte Sempach in einem Beiblatt zum diesjährigen Kalender, warum man auf Computer umstellen musste. Aus all dem lässt sich schliessen und bleibt sicher Tatsache, dass Hilfswerke auf die Öffentlichkeit angewiesen sind und fähige Mitarbeiter dafür sorgen, dass diese Kontakte nicht abbrechen.

1985 wird von der UNO zum Internationalen Jahr der Jugend erklärt. Eng mit Kindern, Frauen, Jugendlichen und Familie ist die Entwicklungshilfeorganisation UNICEF verbunden. Aus diesem Grund haben wir sie ausgewählt, um zu zeigen, wie Öffentlichkeitsarbeit für einen gemeinnützigen Zweck aussehen kann.

Ein sinnvoller Broterwerb

Das war die Devise für Andrée Lappé, als sie sich 1959 entschloss, beim neu eingerichteten Kartenverkauf der UNICEF mitzuwirken. Der Weg bis zu ihrem Einsatz für dieses Werk machte einen eigenartigen Bogen, denn es war der Filmkomiker Danny Kaye, der von der Leinwand herab Andrée Lappé auf die Organisation aufmerksam gemacht hatte. Sie arbeitete an der SAFFA und an der Gartenbauausstellung 1959 in Zürich im Unterhaltungssektor, wo sie u.a. das Ausstellungskino betreute. Dort sah sie den ersten PR-Film der UNICEF: «Assignment Children».
Ursprünglich aus dem «Kaufmännischen» stammend, besass sie doch einige Erfahrung mit der Publizistik durch ihre Arbeit am «Schweizer Spiegel». Es blieb nicht beim Kartenverkauf – die UNICEF forderte mehr: entweder einsteigen oder es ganz bleiben lassen. Da kam nur «einsteigen» in Frage.
Heute – 25 Jahre nach der «Erklärung der Rechte des Kindes» – ist Andrée Lappé noch immer dabei und besitzt ein eidgenössisches Diplom als Public-Relations-Fachfrau. (Laut dem eingerahmten Diplom gibt es sie zwar nicht, da gibt es nur den Fachmann!)

Was heisst Public Relations?

Darüber kursieren die unterschiedlichsten Meinungen. Die arglose Leserin liest einen Text mit verlockender Überschrift und entdeckt, dass es sich um plump versteckte Reklame handelt. Sie wird sauer. Wer aber im Metier zu Hause ist, weiss da genau zu differenzieren: Gute Public Relations – kurz PR – beleuchten das Umfeld eines Themas, bieten wissenswerte Information und vermitteln zwischen Öffentlichkeit und einer Institution, einer Behörde oder Firma. Sie sind an sich weder gut noch böse oder gar hinterhältig. Auch ganz «gewöhnliche» Zeitungsartikel können beste PR sein.
Die Definition der Schweizerischen Public-Relations-Gesellschaft lautet: «PR sind das Verhalten und die Gesamtheit der bewussten, geplanten und dauernden Bemühungen, in der Öffentlichkeit sowie bei direkt oder indirekt betroffenen Gruppen gegenseitiges Vertrauen und Verständnis aufzubauen und zu fördern.»

Andrée Lappé sagt dazu:

«Meine PR-Arbeit stellt einen ethisch hohen Anspruch. Das heisst als erstes, dass wir in unserem Fall unbedingt ganz bei der Wahrheit bleiben müssen.

Das handgeschöpfte Papier wird von den Frauen zum Trocknen gebracht.

Das bedeutet, dass man komplexe Zusammenhänge in einer verständlichen Sprache beschreiben muss und sie nicht – einer kurzen und prägnanten Aussage zuliebe – bis zur Verzerrung vereinfachen darf. Wir nehmen unsere Partner ernst, trauen ihnen einiges an Denkarbeit zu, was nicht ausschliesst, dass sie dann mit dem Herzen handeln. Das Auf-die-Tränendrüsen-Drücken ist bei uns verpönt.
Etwas anderes sind Appelle zur Notstandhilfe; hier sind die Leser über die Situation meist unterrichtet, und es genügt, auf knappe und einfache Weise zu sagen, welche Soforthilfe geleistet werden kann und soll.»

Weitergeben und empfangen

Oder anders ausgedrückt: die Probleme global sehen und lokal helfen. Die UNICEF geht davon aus, dass mehr Dinge die Menschen aller Erdteile verbinden als sie trennen.
Die Menschen sind in ihrer Würde, Einmaligkeit und was die elementaren Bedürfnisse angeht gleich. Partnerschaftliche Zusammenarbeit ist daher nicht nur erstrebenswert, sondern auch tatsächlich möglich und ist – so meint die UNICEF – die Lebensform der Zukunft.
Beste Entwicklungshilfe ist demnach das Weitergeben von Wissen und Arbeitsmaterial unter der Berücksichtigung der jeweiligen lokalen Verhältnisse.

«Der Aufbau und die Durchführung einer Aktion»

sagt die PR-Frau, «sind Teamwork. Die Vorbereitungszeit muss reichlich bemessen sein, denn es gilt, viele Fragen zu klären und im Bereich des behandelten Themas genau zu recherchieren. – Entscheidend für den Erfolg einer Informations- oder Sammelaktion ist zudem nicht zuletzt das ‹Bild›, das sich künftige Spender von einer Organisation machen. Direkte oder indirekte positive Erfahrungen motivieren ebenso wie die konkreten Vorstellungen von der Verwendung der anvertrauten Mittel. Beim ‹Sammeln› sollte die Verhältnismässigkeit stimmen. Ob es sich nun um ein kleines Tierheim in einer Gemeinde oder um ein überregionales Behindertenwerk oder gar um eine weltweit tätige Organisation handelt, spielt bei der Wahl der Mittel eine Rolle. Wer sammelt – wer soll spenden – für was soll gespendet werden? sind drei Punkte, die man im Auge behalten muss. Erst nach sorgfältiger Vorbereitung sollte das in die Wege geleitet werden, von dem das Publikum Kenntnis nimmt: Direct-Mail-Sendungen, unadressierte Streusendungen, Texte in Zeitungen usw.»

Frauen erwecken eine alte Tradition zu neuem Leben

Wenn von Selbsthilfe die Rede ist, so ist es angesichts der drückenden Armut verständlich, dass in allen Entwicklungsländern ein starker Wunsch vorhanden ist, die wirtschaftliche Basis der Dorfgemeinschaften und der einzelnen Familien zu verbessern. Gerade bei Frauen ist der Wunsch nach einer sinnvollen Tätigkeit, die auch das Einkommen verbessert, besonders stark. Für Frauen, die kaum Kontakte ausserhalb ihrer Familie haben und nie Schulen besuchen konnten, müssen die Voraussetzungen erst geschaffen werden, damit solche Wünsche verwirklicht werden können.
Mit Hilfe der UNICEF sind in Nepal vier regionale Ausbildungszentren für Landfrauen entstanden. Stipendien und Unterhaltsbeiträge ermöglichen Frauen den Besuch von Kursen, die sie befähigen sollen, Vereine, Selbsthilfegruppen, Genossenschaften und ähnliches zu leiten und Verantwortung in der Dorfgemeinschaft zu übernehmen. Dank der eigenen weltweiten Verkaufsorganisation für Karten konnten Frauen an einem Projekt beteiligt werden, welches die alte Tradition der Papierherstellung zu neuem Leben erweckt und diese in den Dienst einer Verbesserung der Lebensgrundlagen heutiger Generationen stellt. 150 Familien in Naglibang, einem Dorf in Westnepal, stellen heute in überlieferter Weise handgeschöpftes Papier her. Dieses wird in einer Handdruckerei in der kleinen Stadt Bhaktapur von Frauen zu hübschen Mäppchen, Karten und Umschlägen weiterverarbeitet. Für den Druck werden handgeschnitzte Stempel mit altnepalesischen Motiven benützt.
Sie vermitteln kulturelle Werte eines uns fremden Landes, sind aber keinesfalls eine Antiquität, sondern ein Produkt, welches in der Gegenwart verwurzelt ist und für benachteiligte Familien eine bessere Zukunft verspricht. Uns können diese Karten Mittler für freundschaftliche Beziehungen sein – die roten oder blauen Motive sind bedeutungsvolle Symbole: Schutz vor Gefahr (Diamantzepter) oder Suche nach Wegen zur Harmonie mit sich und der Welt (Mandala). Ein Mäppchen mit acht Doppelkarten und Umschlägen kostet Fr. 12.50. Erhältlich in vielen UNICEF-Verkaufsstellen sowie direkt beim Schweizerischen Komitee für UNICEF, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (01) 242 40 30.

UNICEF-Kinder sind keine «Sonderfälle»

Wenn die UNICEF Bilder von Kindern verwendet, um ihre Aussagen zu stützen, so sind es in den meisten Fällen Bilder von Kindern, die in der Geborgenheit ihrer Gemeinschaft leben. Das Kind, das ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt wird, im unmittelbaren und globalen Sinn, ist ein glückliches Kind – das ist, was erstrebt wird, und soll in der Bildauswahl seinen Niederschlag finden. Die langfristige Entwicklung, die bleibende Verbesserung der Lebensbedingungen für Kinder und Frauen sind für die UNICEF die weitaus grössere Aufgabe als Katastrophenhilfe. Aber angesichts der Situation, wie sie nun vor allem in Afrika herrscht, muss eine Brücke zwischen sofortiger Hilfe und der dauernden Verbesserung der Verhältnisse geschlagen werden. Einfache Massnahmen, welche die Kindersterblichkeit rasch verringern, werden stark gefördert und wenn möglich im Rahmen bleibender elementarer Gesundheitsdienste verankert.

Die Frauen verpacken die Karten mit den symbolischen Figuren. Die Farbe wird aus der Rinde des Seidelbastlorbeerbusches gewonnen; das überlieferte Verfahren bewirkt, dass sich die Rinde selbst erneuert.

Die PR-Arbeit

für die UNICEF ist vor allem Information über die Lebensbedingungen, Bildungsmöglichkeiten, den Gesundheitszustand und die Kultur der Mehrheit der Menschen in den Entwicklungsländern. Wenn der allgemeine Standard oft sehr bescheiden ist, die Frauen weder lesen noch schreiben können und die Familien medizinisch mangelhaft versorgt sind – es sind keine Bettler und Jammergestalten, die betreut werden müssen. Es sind Menschen, denen oft nur der Beistand in einem ganz speziellen Bereich fehlt, um gewisse Hürden zu überspringen. An Ort und Stelle werden die Bedürfnisse ermittelt. Je nach Lage und Klima kann es sich um Probleme mit dem Trinkwasser handeln, dann wieder um Fragen der Ernährung, oder es fehlt an jeder Möglichkeit zur Weiterbildung der Frauen – und in der Folge ihrer Kinder.

Erstaunlich gross ist die Handfertigkeit der Frauen in vielen Gegenden. Es geht also der Entwicklungshilfeorganisation dort darum, Gelegenheit zu schaffen, damit Frauen, die auf einen Erwerb angewiesen sind, sinnvoll tätig sein können (siehe Papier aus Nepal).

Während die Frauen arbeiten, bleiben die Kinder in ihrer Nähe in einem Tageshort, wo z. B. die Säuglinge regelmässig gestillt werden können.

«Zu uns gehört QUIPU»,

erläutert Andrée Lappé auf einem Rundgang durch ihren Wirkungskreis in Zürich.

«QUIPU steht im Dienste des Lernens. Viel Material steht den Erziehern zur Verfügung. Aber auch Publizisten, die sich für unsere Probleme interessieren, kommen, um sich Unterlagen für Artikel zu beschaffen. Wir haben in bezug auf unsere Interessensgebiete Kinder, Erziehung, Entwicklungszusammenarbeit, Gesundheit usw. soviel wie nur möglich gesammelt, um eine bestens ausstaffierte Dokumentationsstelle bereitzuhalten. Bücher, Zeitschriften, rund 4000 Dias ... Berichte und Analysen stehen zur Einsicht, dürfen hier fotokopiert werden. Damit hoffen wir eine Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, die auch etwas dazu beiträgt, dass sich die Menschen über alle Grenzen und Kulturen hinweg besser verstehen und verständigen können.»

Eine gute Bekannte ...

Es mag an die zwanzig Jahre her sein, dass ich Andrée Lappé als PR-Frau für die UNICEF kennenlernte. Das Problem, das wir damals gemeinschaftlich zu lösen hatten, war nicht ganz so einfach. Als Redaktorin einer Jugendzeitschrift hatte ich die Aufgabe, in jeder Nummer Kinder mit Kindern aus aller Welt bekannt zu machen. Die UNICEF bot sich an; doch zu jenen Zeiten waren die Leute hierzulande für globale Fragen noch längst nicht so sensibilisiert. Sechs Jahre lang haben wir den Kindern auf unzählige Arten in Bild, Text, Spielen und Liedern gezeigt, wie Abermillionen von Schwestern und Brüdern in aller Welt leben und spielen. Vielleicht ist unsern Kindern die UNICEF dadurch zum bleibenden Begriff geworden. *Hedy Püschel*

Wer nichts für andere tut, tut nichts für sich!

Ein über Hundertjähriger stellt sich vor; es ist der «Schweizerische Verein der Freundinnen junger Mädchen», doch nichts Verstaubtes ist da zu entdecken. Im Laufe der Jahrzehnte änderte er zwar die Formen der Aufgabenbewältigung, ohne aber den zugrundeliegenden Zweck zu vergessen. Wer weiss überhaupt – als Aussenstehende –, dass es die Engländerin Josephine Butler gewesen war, die im Rahmen des ersten internationalen Frauenkongresses 1877 in Genf ihre Zuhörerinnen von der notwendigen Gründung eines Vereins überzeugte? Noch in Haube und Rüschen kämpfte sie vehement gegen die Ausbeutung der Frauen und entwarf ein bestürzendes Bild ihrer Hilflosigkeit in schlimmen Lebenslagen. Sie argumentierte mit einem solchen Feuer, dass sie sich bei all jenen, die damals skrupellos und nicht schlecht von den Frauen profitierten, wenig beliebt machte.
Mit unserm Porträt des FJM möchten wir die Arbeit in den 15 kantonalen und 3 lokalen Sektionen mit ihren über 3700 Aktivmitgliedern zeigen.

Zweck des Vereins

Die Bestrebungen des FJM liegen im Sozialbereich und umfassen die in diesem Beitrag aufgeführten Werke, die aber je nach den Bedürfnissen erweitert werden können. Der Verein FJM handelt nach christlichen Grundsätzen. Er ist parteipolitisch unabhängig und konfessionell neutral. Seine Tätigkeit ist international.

Ankunft ... Abfahrt ...

Der Jahresbericht 1983 gibt Auskunft über die Anzahl der Hilfeleistungen in den Schweizer Bahnhöfen. Es sind überraschende Zahlen, und seit neue Statistikbogen eingeführt worden sind, weiss man auch besser, welche Gruppen zur Bahnhofhilfe kommen. 10294 Jugendliche wandten sich 1983 an die Helferinnen mit der rotweiss-gelben Armbinde. Diese Frauen sind beschlagen, ihre Auskünfte präzise. Es sind die Mitarbeiterinnen zweier Organisationen des FJM und der «Pro filia», die bei jedem Wetter auf den zugigen Bahnsteigen bereitstehen.
Eine andere beachtliche Gruppe machen die Behinderten aus, die Hilfe benötigen, und rund die Hälfte von ihnen sind Kinder. Im Gehetze eines grossen Bahnhofs geraten auch ältere Reisende in Verwirrung, haben Angst, den Anschluss zu verpassen, und kommen mit dem Gepäck nicht zurecht. Die Bahnhofhilfe unterhält vielerorts ein «Stübli» im Bahnhof selbst. Es erweist sich als enorm dienlich, ein freundliches Lokal in unmittelbarer Nähe zur Verfügung zu haben, wo z. B. eine Mutter ihr Kind versorgen, ein ratloses Mädchen verschnaufen oder ein älterer Mensch in aller Ruhe eine Tasse Tee trinken kann. Ganz und gar unbürokratisch wickeln sich alle die Hilfeleistungen ab, welche die (leider oft noch belächelten) FJM-Frauen da leisten.

Die SBB wissen ihre Dienste jedoch sehr zu schätzen und haben die Subventionen auf Fr. 60000.– im Jahr erhöht. Gemeinden, Kirchen und Donatoren – und alle, die das Werk bei Sammlungen unterstützen – steuern finanzielle Mittel bei. Und das ist auch

Was doch «erbliche Belastung» ausmachen kann! Bereits während ihres Jus-Studiums war die damalige Liselotte Frick Mitglied des «Schweizerischen Vereins der Freundinnen junger Mädchen», denn, als dessen Kantonalpräsidentin amtete ihre eigene Grossmutter. Sie erinnert sich noch genau, wie sachbezogen die Belange des Vereins von den Frauen behandelt worden waren; es war beileibe kein Strickkränzchen, das sich ab und zu der Wohltätigkeit widmete.
Die Ehe mit einem Auslandschweizer beendete das Studium vorzeitig, und dann beanspruchte ein Söhnchen seine Mutter. Doch bald übernahm sie im FHD und durch verschiedene Verbandstätigkeiten neue Aufgaben.
Die heute 60jährige Liselotte Vontobel-Frick ist seit 1977 selbst Zentralpräsidentin der FJM. Ihre vielen organisatorischen Arbeiten umfassen auch die Präsidentschaft der Zürcher Sektion und deren Bahnhofhilfe. – In diesem Jahr feiert der «Gemeinnützige Frauenverein Zürich» sein 100jähriges Bestehen; seine Präsidentin, Liselotte Vontobel, wird da alle Hände voll zu tun haben. Sie sieht sich eigentlich in eine volle Berufstätigkeit gestellt, deren Besoldung in der Befriedigung liegt, seine Kraft und Überzeugung für wichtige soziale Werke einzusetzen.

Adresse des Zentralsekretariates der FJM:
Inge Uebelhard-Eilertz, Fliederweg 6, 8105 Regensdorf. Tel. 01/840 46 32

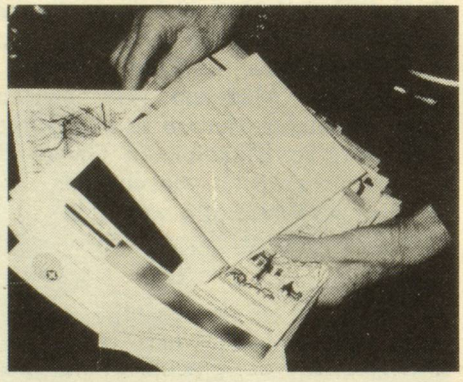
dringend nötig, denn der Aufwand hat die 200000er-Grenze überschritten. Bei den über 75000 «Antworten» auf Bitten um Hilfe ist das gar nicht so verwunderlich, weil ja die Hilfe unentgeltlich geboten wird.
Man weiss wenig von den Frauen mit der Armbinde, sie aber wissen viel von den Menschen, die zu ihnen kommen. «Man sollte die Menschen, die uns zu diesen statistischen Zahlen verholfen haben, im Bild sehen können. Hinter jeder Zahl steht ein Mensch, der sein Gesicht, seine Geschichte, sein Schicksal hat. Für mich ist die Begegnung mit diesen Menschen eine Bereicherung meines eigenen Lebens. Welchen Menschen werde ich im neuen Jahr begegnen? Inwieweit kann ich ihnen in der Not helfen, so dass wirklich geholfen ist? – Seine Aufgabe auf diese Weise zu sehen, ist doch für jede Helferin höchst befriedigend.

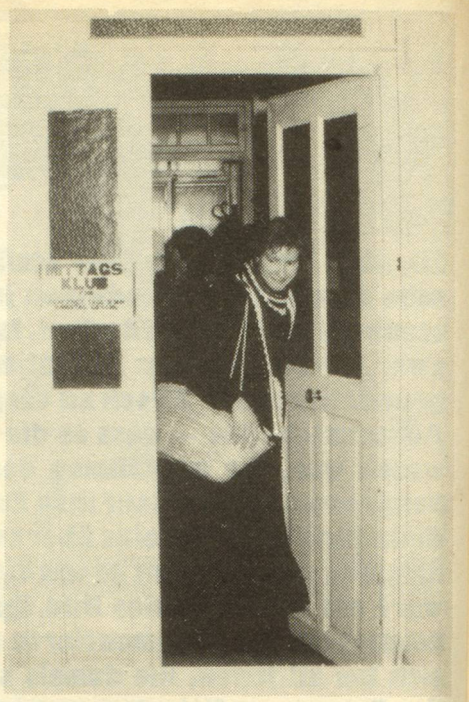
Willkommen

Auf Basel, Bern, Biel, Breganzona, Lausanne und Zürich sind im ganzen 8 Pensionen verteilt, die vom FJM betrieben werden. Sie dienen oft als erste Unterkunft in der fremden Stadt. Doch immer wichtiger werden als Gäste auch die Touristen, die im Zeitalter der Reisefreudigkeit quer durch die Länder ziehen. Die Daueraufenthalte in den Pensionen gehen eher zurück, denn die Mädchen ziehen Einzelzimmer vor. Dennoch gibt es Häuser, in denen Jugendliche in der Ausbildung, gar Fürsorgefälle oder Flüchtlinge über längere Zeit wohnen.
In diesen Pensionen wird stets etwas verbessert und ergänzt: Heizung und Küchen erfahren eine Modernisierung, Duschen werden eingebaut usw. Trotz verbessertem Komfort sind die Tagessätze niedrig, verglichen mit Hotelkosten, die entstehen würden. Aber auch die Pensionäre selbst tragen bei, dass der Aufwand sich in Grenzen hält. Dort wo Küchen bereitstehen, schliessen sich die Mädchen zusammen, kochen, essen und diskutieren. Von den Leiterinnen wird alles getan, um den Ausgleich zwischen Hausordnung und Ansprüchen zu finden, der eine heimelige Geborgenheit gewährleistet.

Im Neuenburger Jura

Ein neueres Werk des FJM ist «Fenin» im Jura. Der FJM stellt hier ein geerbtes, renovationsbedürftiges Haus zur Verfügung. Nutzniesser ist die Vereinigung «Patriarche-Suisse», die sich der Drogengeschädigten annimmt. Das Haus darf als Zwischenstation (z. B. nach einer Entziehungskur) auf dem Rückweg ins selbständige, aktive Leben in der Gemeinschaft betrachtet werden. Die Bewohner leisteten, zusammen mit den ortsansässigen Handwerkern, selbst ihren Beitrag an die Renovationsarbeiten.



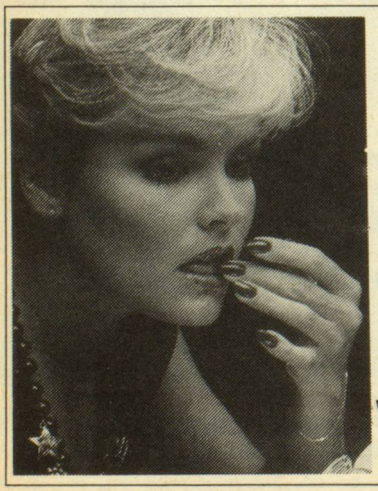


En Guete ...

Jeder Mittagstisch oder -klub des FJM hat seine eigene Atmosphäre. Im Kanton Aargau sind es deren vier, und zwar in Klingnau, Zofingen, Seengen und Neuenhof. In Basel wird der «Träffpunkt Lienert» täglich für 100–150 Mahlzeiten aufgesucht, wobei die kleinen Imbisse nicht einmal mitgezählt sind. Davon abgegangen, ganze Mahlzeiten zu servieren, ist man in Bern, weil der Zuspruch zu unterschiedlich war. Doch fühlen sich die Lehrlinge und Schüler auch beim mitgebrachten Picknick in den heimeligen Räumen wohl, und mancher zerkaut seinen Bleistift über schwierigen Schulaufgaben.

Weit fort – ins Land des Gatten

Bald 15 Jahre funktioniert eine kleine Zweigstelle des FJM in Basel: die Auskunftsstelle «Ehen mit Orientalen». Sie liefert heiratsfreudigen jungen Frauen die nötigen Informationen,



Lan-Lay Hautpflege- und Massageöl

Biologische Hautnahrung, speziell gegen trockene, empfindliche Haut. Gibt der Haut ihre Geschmeidigkeit und Spannkraft zurück.

In Apotheken, Drogerien oder beim Hersteller:
Wälchli AG, 3422 Kirchberg
Telefon (035) 65 7 13

SACO AG WOLLHANDEL
und Material für Freizeitbeschäftigung

+1200 Artikel für: Stricken, Weben, Spinnen, Kardieren, Klöppel, Filet, Kerzen, Batik.

Nat. Garne: Wolle, Seide, Alpaca, Mohair, Kachem., Baumw., Leinen, Ziegenhaar.

Auswahl: Spinnräder, Webstühle, Mini-Kommoden, Knöpfe, Felle, Stoffe, Pflanzenfarben, Mars. Seifen, Kräutermottenschutz.

Immer **Neuheiten**. Direktpreise, Laden, Versand, Katalog gratis.

CH-2006 Neuchâtel
CH. des Valangines 3
✆ 038/25 32 08

wenn sie daran denken, ihrem künftigen Gatten ins exotische Heimatland zu folgen. Aber auch bei Ehen mit Asiaten oder Afrikanern in unserm Land können Auskünfte oft klärend helfen.

Kochen und Werken

Weniger populär ist vielleicht die «Haushaltungsschule Auboden» in Brunnadern im Toggenburg, wo lern- und körperlich behinderte Mädchen eine ihren Fähigkeiten angepasste Ausbildung erhalten.

Vogel, flieg aus ...

Bei der Stellenvermittlung von Au-pair-Mädchen und Volontärinnen ins Welschland und in den Tessin werden nach Möglichkeit die in Frage kommenden Plätze begutachtet. Selbst dann entstehen manchmal kleinere Missverständnisse auf beiden Seiten, bei denen der lokale FJM versöhnend eingreift. Aber auch die Mädchen werden interviewt, damit sie sich keinen Illusionen hingeben. Im Jahresbericht der Stellenvermittlung ist ein Punkt erwähnt, den kaum jemand in Betracht zieht: Wann ist der beste Zeitpunkt da, um einen Au-pair-Platz im Ausland anzutreten? Erfahrungen zeigen, dass das erste halbe Jahr (Januar bis Sommerpause) für einen 6monatigen Aufenthalt besonders günstig ist. Im fremden Sprachgebiet profitiert man dann bei den ergänzenden Sprachkursen von zwei Schulquartalen.

Ein paar Zahlen

Es wurden 1983 vermittelt: 530 Mädchen nach England, 184 nach Frankreich, 110 nach Italien, 42 nach Kanada, 13 nach Spanien. 134 Mädchen aus der Romandie reisten nach Deutschland.

In den Ländern, in denen Arbeitslosigkeit herrscht, sind viele Au-pair-Mädchen von Konkurrenz bedroht. Die Schweizerinnen stehen nicht mehr so hoch im Kurs wie auch schon. Es hat sich herumgesprochen, dass die Mädchen recht anspruchsvoll seien, bequeme Unterkünfte verlangen, die z. B. in Paris nicht immer geboten werden können.
Ein traditionelles Vermittlungsland war Kanada; doch ist im Moment die dortige Wirtschaftslage nicht rosig, und die Familien, die sich eine «mother's help» leisten können, sind im Schwinden.
Beteiligt ist der FJM am «Swiss Welfare Office for young people», das die jungen Englandfahrerinnen jederzeit in London ansteuern können. Die Adresse steht im Taschenkalender, der den Mädchen mitgegeben wird.
Der Andrang der Ausländerinnen für Stellen in der Schweiz ist nicht gleich gross. Er erfordert dennoch viel zeitlichen Aufwand, da Fragen mit der Fremdenpolizei geregelt werden müssen, die nicht überall die gleiche Praxis, was die Zulassungen betrifft, betreibt.

Wer sich für eine Stelle als Aupair-Mädchen interessiert, wendet sich an die FJM-Stellenvermittlung für das Ausland, Kapfsteig 44, 8032 Zürich, Tel. (01) 536507. Telefonische Auskünfte: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, von 13.30–15.00 Uhr. Besuche nur nach Vereinbarung.

Bei uns beginnt der Frühling früher

In unserem Ferienzentrum hat es sehr komfortabel eingerichtete, sonnige Ferienwohnungen, Aufenthaltsräume, einen sehr schönen Garten und vieles mehr. Und dies zum Winterpreis von nur **Fr. 35.– pro Tag für 2 Personen** – inkl. Heizung, Wäsche usw. (5.1.–22.3.85). Verlangen Sie unsern Farbprospekt oder rufen Sie uns an. Fräulein Kreiliger oder Frau Graf beraten Sie gerne.

Centro Cristiano, 6932 Breganzona
via Camara 16, Tel. (091) 57 11 70

Centro Cristiano Breganzona

FREUDE BEREITEN –
einmal anders!

Versierter Berufspoet schreibt Ihr persönliches Festgedicht zu jedem Anlass:

Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Geburt, Familienfest, Party, Jubiläum, als Dankeschön, Vereins- und Geschäftsfeier, Todesfall usw., ferner Ansprachen, Festreden

Werbebriefe (auch in origineller Reimform), **Slogans, Verfassen und Halten von nichtkirchlichen (überkonfessionellen) Abdankungsreden**

Berthold Redlich, 4055 Basel
Tel. (061) 39 96 28

BITTE AUSSCHNEIDEN UND AUFBEWAHREN!

RESTAURANT
CENTRAL
AFFOLTERN AM ALBIS
Tel. 01/761 61 15

Jeden Freitag- und Samstagabend

HERREN-METZGETE

in 10 Gängen aufgetragen
für gemütliche Schlemmer
und nette Damen!

★★★

Kalbs-Blanquette

und die schönsten Steaks
vom Grill aus eigener
Metzgerei.

neu

Melbrosin®
Bio-Shampoo mit Propolis und Gelée Royal

Mildes Bio-Shampoo für die biologische Haarpflege mit Propolis: **Stärkt** und verschönert **das strapazierte Haar**, macht es seidenweich und glänzend, **beseitigt durch Dauerwellen und Färben verursachte Schäden und beugt bei regelmässigem Gebrauch dem Haarausfall vor.**

Anwendung
Zu Beginn der Kurpflege jeden zweiten Tag, später wöchentlich zweimal. Während des Pflegwaschens etwa 3 Minuten einwirken lassen.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern oder direkt bei
SANGUISAN-VERTRIEB
Postfach 176, 9008 St. Gallen.

Die Frauen und das Referendum

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Stellungnahme des BSF zum neuen Eherecht

Die Delegiertenversammlung 1984 des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen hat die Verbandsorgane beauftragt, in Zusammenarbeit mit allen gleichgesinnten Kräften auf das rasche Inkrafttreten des neuen Eherechts hinzuwirken.

Aus der Feder und aus dem Mund des Präsidenten des Referendumskomitees waren unlängst die Gründe zu erfahren, weshalb dieses Vorhaben zu bekämpfen sei. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen hier die **Widersprüche** der Argumentation aufgezeigt werden:

Einleitend bekennen sich auch die Gegner des neuen Rechts zur Partnerschaft in der Ehe mit der Begründung: «... die partnerschaftliche Ehe wird längst auch in der Schweiz gelebt.» Weshalb also, ist zu fragen, widersetzen sie sich der Anwendung dieser Richtlinie im Ehealltag? Wenn sie fordern, es sei an der Einheit des Familiennamens und des gemeinsamen Wohnortes festzuhalten, **so rennen sie offene Türen ein.** Es genügt, auf den Wortlaut der *Artikel 160 Abs. 1*[1] *und 162*[2] zu verweisen. Angeblich stören sie sich sodann nicht daran, dass das gesetzliche Erbrecht des überlebenden Ehegatten ausgedehnt wird, und sie postulieren als ordentlichen Güterstand die Errungenschaftsgemeinschaft, bei welcher die hälftige Teilung (im Todes- oder Scheidungsfall) die Regel ist. Damit gelangt man **zu dem gleichen rechnerischen Ergebnis,** welches im neuen Gesetz vorgesehen ist, das die Gegner aber für unhaltbar erachten. Ein Vorschlag ihrerseits, nach welchem anderen Verhältnis die Errungenschaft zu teilen und wie das Erbtreffnis des überlebenden Ehegatten zu erhöhen wäre, war bislang nicht zu hören. Weiter behaupten sie, die Ehefrau (vor allem die Mutter mit Kindern) werde in zahlreichen Fällen benachteiligt. Das Vorbringen steht in krassem Gegensatz zum Gesetzestext und entbehrt in dem Mass nicht des Zynismus, als der Betrag zur freien Verfügung des haushaltführenden Ehegatten mit Schlagworten wie «Ausbeutung» und «Umverteilung» zu Fall gebracht werden soll. **Erstmals werden nämlich die Leistungen, welche der haushaltführende Ehegatte für die Gemeinschaft erbringt, ausdrücklich als solche anerkannt** *(Art. 163)*[3]. Verfügt somit der «Innenminister» über keine eigenen Mittel, weil er seine Kräfte vollumfänglich in den Dienst der Familie stellt, so erscheint es nicht mehr als recht und billig, dass ihm auch ein Betrag zur freien Verfügung zuerkannt wird *(Art. 164)*[4].

Für die Praktiker stellt es eine Erfahrungstatsache dar, dass Meinungsverschiedenheiten in finanziellen Fragen zu einer eigentlichen Belastungsprobe der Ehe führen. Es ist deshalb zu begrüssen, dass die Regelung, die im Normalfall gelten soll, den Konflikt entschärft, statt ihn zu fördern. Errungenschaft kann nur dort gebildet werden, wo die Einkünfte nicht für den Unterhalt (inkl. Vorsorge u. a. m.) aufgebraucht werden. Dem verantwortungsbewussten Ehepartner, wie ihn die Gegner postulieren, steht es somit wohl an, derartige Ersparnisse mit dem andern zu teilen, wie das der Name des gewählten Güterstandes (Errungenschafts**beteiligung**) besagt. Es kommt ihm aber auch zugut, dass seinem Verantwortungsbewusstsein kein Abbruch getan wird durch das Mitwirkungsrecht des Partners, welches ein zwingendes Merkmal der Errungenschaftsgemeinschaft darstellt. Hätte der Gesetzgeber diese zur Norm erhoben, dann könnte man in der Tat davon sprechen, dass er eine mangelhafte Regelung durch eine noch mangelhaftere ersetzt hätte und dass die Richter überfordert wären.

Die Kritik der Gegnerschaft gipfelt schliesslich im Vorwurf, der Revision sei die Vorstellung einer «Gemeinschaft ohne Führung» zu Gevatter gestanden. Im Zweiklang mit dem Postulat, auch inskünftig seien klare Verantwortungsbereiche auszuscheiden, entpuppt sich somit die von den Gegnern des Gesetzes proklamierte Partnerschaft als ein **blosses Lippenbekenntnis.**

In der jüngeren Vergangenheit hat die Mehrheit der Schweizer Männer wiederholt unter Beweis gestellt, dass sie die Frauen – ungeachtet des Zivilstandes – nicht als Bürgerinnen zweiter Klasse behandeln. In den eidgenössischen Räten, die unser Volk widerspiegeln, ist das neue Eherecht mit 160:3 (Nationalrat) und 33:5 Stimmen (Ständerat) verabschiedet worden. Es besteht somit kein Grund, daran zu zweifeln, dass es auch von den Stimmbürgern gutgeheissen wird.

Dr. Lisa Bener

1) Art. 160 Abs. 1: Der Name des Ehemannes ist der Familienname der Ehegatten
2) Art. 162: Die Ehegatten bestimmen gemeinsam die eheliche Wohnung.
3) Art. 163: Die Ehegatten sorgen gemeinsam, ein jeder nach seinen Kräften, für den gebührenden Unterhalt der Familie.
Sie verständigen sich über den Beitrag, den jeder von ihnen leistet, namentlich durch Geldzahlungen, Besorgen des Haushaltes, Betreuen der Kinder oder durch Mithilfe im Beruf oder Gewerbe des andern.
Dabei berücksichtigen sie die Bedürfnisse der ehelichen Gemeinschaft und ihre persönlichen Umstände.
4) Art. 164: Der Ehegatte, der den Haushalt besorgt, die Kinder betreut oder dem andern im Beruf oder Gewerbe hilft, hat Anspruch darauf, dass der andere ihm regelmässig einen angemessenen Betrag zur freien Verfügung ausrichtet.
Bei der Festsetzung des Betrages sind eigene Einkünfte des berechtigten Ehegatten und eine verantwortungsbewusste Vorsorge für Familie, Beruf oder Gewerbe zu berücksichtigen.

Umweltschutz in der Landwirtschaft

Mit Befriedigung nimmt der BSF zur Kenntnis, dass der Bundesrat in seinem 6. Landwirtschaftsbericht die umweltgerechte Produktion ausdrücklich als eine der Zielsetzungen schweizerischer Agrarpolitik bezeichnet hat. Dass im «Gleichschritt von Ökonomie und Ökologie» der Erhaltung einer lebenswerten Umwelt eine ebenso grosser Stellenwert zugeordnet wird wie der Produktion von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln, erachtet der BSF als ein Gebot der Stunde.

Die Frauen setzen grosse Hoffnungen in eine umweltfreundliche, auf ökologische Erkenntnisse bauende Landwirtschaft. Der BSF legt deshalb Wert darauf, dass die ökologischen Belange nicht hinter dem ökonomischen Auftrag der Landwirtschaft zurückstehen. Haben die Vorschriften zum Schutz der Gewässer Vorrang gegenüber modernen Technologien und kommt schadstofffreien Nahrungsmitteln Priorität vor Produktionssteigerungen zu, so sind allerdings die Konsumenten aufgerufen, allfällige Preiserhöhungen in Kauf zu nehmen und das langfristige Ziel einer lebenswerten Umwelt nicht kurzfristigem Profitdenken hintanzustellen.

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 22 91 44

Besuch aus Japan

Im Oktober 1984 besuchte eine vierköpfige Delegation der International Women's Education Association of Japan die Frauenzentrale des Kantons Bern, welche die Japanerinnen in Vertretung des BSF zu einer Diskussionsrunde empfing.
Unsere Gäste erkundigten sich insbesondere über die schweizerische Politik und die Beteiligung der Frauen am öffentlichen Leben. Auf besonderes Interesse stiess das neue Eherecht und das Vorgehen der Frauenverbände gegenüber den Referenden und im Hinblick auf eine Volksabstimmung, wobei uns die grosse Kenntnis der Materie auf seiten unserer Gesprächspartnerinnen überraschte. Weitere Fragen, die besprochen wurden: schweizerische Frauenverbände; Aufgaben und Tätigkeit der Frauenzentrale des Kantons Bern – und, daraus folgend, Aufgabenverteilung auf Bundes- und Kantonsebene; Einflussmöglichkeiten von Frauenverbänden, beispielsweise über Nomination von Kommisionsmitgliedern.
Im Gegenzug hatten wir Gelegenheit, auch über die Verhältnisse in Japan einiges zu erfahren. Dort, so sagte man uns, kämpften die Frauenorganisationen zurzeit vor allem für die Lohngleichheit für Frauen- und Männerarbeit.

Die japanischen Gäste zusammen mit Vertreterinnen der Frauenzentrale Bern

Wahlerfolg

Im November 1984 wurde **Ruth Hirschi-Hartmann** in die Executive der Stadt Biel gewählt, und zwar als Mitglied des nicht ständigen Gemeinderates ohne Ressort. Ruth Hirschi ist seit dem Frühjahr 1983 Mitglied des BSF-Vorstandes. Wir gratulieren herzlich und wünschen viel Erfolg und Erfüllung im neuen Amt!

Voranzeige

DV 1985, 31.5./1.6.1985
in Flims-Waldhaus

Ein neuer Beruf mit Zukunft

Kunststofftechnologe

Berufsbild des BSF, Winterthurerstr. 60, 8006 Zürich

Tätigkeit des Kunststofftechnologen

Die Gegenstände aus Kunststoff oder Kautschuk werden mit technisch hochwertigen Maschinen und Anlagen hergestellt, die meist halb- oder vollautomatisch arbeiten. Elektrische oder elektronische Schaltanlagen steuern und überwachen die Arbeitsabläufe. Kenntnisse der Eigenschaften der verschiedenen Kunststoffe und Kautschukarten und deren Anwendungsgebiete sind unerlässlich, ebenso muss der Technologe über Aufbau und Funktionsweisen der benötigten Maschinen- und Fertigungsanlagen Bescheid wissen.
Mischung des Rohmaterials und seine Vorbehandlung, je nach Verfahren, das Einrichten der Maschinen oder Fertigungsanlagen für den jeweiligen Verwendungszweck, die richtige Einstellung, die Überwachung der Qualität der Produkte, Anwendung verschiedener Labor-, Mess- und Prüfmethoden gehören ebenfalls zu seinem Verantwortungsbereich.

Ausbildung im Lehrbetrieb

Dauer der Berufslehre
vier Jahre

1. Lehrjahr:
mechanisch-technische Grundausbildung zur Einführung in die Bearbeitungsmethoden der verschiedenen Werkstoffe. Erlernen der verschiedenen Bearbeitungsverfahren.

2.–4. Lehrjahr:
Weitere Ausbildung in zwei der nachstehenden Fachgebiete:
- Duroplast-Formteile. Gehäuse für Elektroapparate, elektrische Steckdosen, Schalttafeln, Essgeschirr, Möbel usw.
- Thermoplast-Formteile, Helme, Telefonhörer und Gehäuse, Zahnräder, Armaturen, Sportgeräte, Spielwaren, Haushaltgeräte usw.
- Elastomer-Formteile, Dichtungs- und Dämpfungselemente, Auto-und Velopneus, Rohrdichtungen, Membranen usw.
- Extrudieren: Rohre, Klettenseile, Schläuche, Folien (Filme/Tonbänder), Dichtungsprofile Fensterrahmenprofile, usw.
- Kalandrieren: Verpackungs- und Bürofolien, Bodenbeläge, Treibriemen, Dachfolien usw.
- Streichen: Segel für Windsurfing, Lastwagenblachen, Transportbänder, Bodenbeläge, Kunstleder, Baufolien.

Anforderungen

- Gutes technisches Verständnis und sicheres handwerkliches Geschick,
- leichtes Erkennen der Zusammenhänge,
- Freude an selbständiger Arbeit und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung,
- Interesse an physikalischen und chemischen Vorgängen,
- Ausdauer und Erfindergeist.

Berufsschule

Je ein Tag pro Woche

Lehrplan:
Werkstoffkunde, Kunststoffverfahrenstechnik, Mathematik, Physik, Elektrotechnik, Hydraulik, Pneumatik, Zeichenkunde, Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde, Turnen und Sport.
Es ist auch möglich, ab 2. Lehrjahr die Berufsmittelschule zu besuchen. Der wöchentliche Schulbesuch beträgt zwei Tage.

Abschlussprüfung und Fähigkeitszeugnis

- Mechanische Arbeiten, vor allem Arbeiten, in denen der Lehrling ausgebildet wurde; Berufskenntnisse und Allgemeinbildung;
- Bei bestandener Prüfung erhält der Lehrling das eidgenössische Fähigkeitszeugnis. Die gesetzlich geschützte Berufsbezeichnung ist «Gelernter Kunststofftechnologe».

Weiterbildung
- Technikerschule zum Techniker TS (Betriebstechnik, Maschinenbau, Elektrotechnik usw.)
- Studium an einer höheren technischen Lehranstalt (HTL) zum Diplom als Ingenieur HTL. Die HTL Windisch, Rapperswil bieten im Rahmen des Maschinenbaustudiums eine Schwerpunktausbildung in Kunststofftechnik an.

Weitere Auskünfte erteilen:
VSGT Verband Schweizerischer Gummi- und Thermoplast-Industrieller
VSKPS Verband Schweizerischer Kunststoff-, Press- und Spritzwerke
Sekretatiat: Spitalstrasse 5, 5630 Muri/AG, Tel. (057) 443388

Vor- und Rückschau

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen

Die Schweizerische Stiftung für Alkoholforschung

Seit zwei Jahren besteht die Schweizerische Stiftung für Alkoholforschung, eine Stiftung, die laut Auskunft ihres Präsidenten, Prof. Jean-Pierre von Wartburg, Bern, unter anderem gegründet wurde, um die Situation der Alkoholforschung in der Schweiz, die bisher einen allzu bescheidenen Platz einnahm, zu verbessern.
Die Stiftung hat zum Zweck, die wissenschaftliche Forschung auf dem gesamten Gebiete der Alkoholfragen im Zusammenhang mit der menschlichen Gesundheit in der Schweiz zu fördern und zu koordinieren – dies auch mit den entsprechenden Projekten anderer Länder. Finanziell unterstützt wird die Stiftung vom Bundesamt für Gesundheitswesen, von der Eidg. Alkoholverwaltung und von Beiträgen aus der Privatwirtschaft. Dank der Hilfe dieser Sponsoren ist es heute erstmals möglich, Forschungs- und Publikationsbeiträge sowie Stipendien zu verleihen, die ausschliesslich für die Alkoholforschung bestimmt sind.

Unterstützung verschiedener Forschungsrichtungen

Biomedizinische Forschungen
Hier geht es darum, die Rolle der Enzyme zu untersuchen, die den Alkohol in der Leber abbauen. Das könnte ein Beitrag zum besseren Verständnis sein, weshalb die Reaktion der Menschen auf Alkohol so verschieden ist. «Natürlich wissen wir», so Prof. von Wartburg, «dass grundsätzlich die Leber desto mehr gefährdet ist, je mehr der Mensch trinkt. Trotzdem bestehen individuelle Unterschiede, die bis heute nicht wissenschaftlich erklärt werden können. Lange nicht jeder Trinker ist gleich empfindlich, bekommt gleich rasch eine Leberzirrhose.»

Errichtung einer gesamtschweizerischen Datenbank über «alkoholrelevante» Daten
Sinn und Zweck dieser Arbeit ist eine gezieltere Alkoholpolitik zur Prävention alkoholbedingter Schäden.

Trenduntersuchung über das Gesundheitsverhalten von Schulkindern in der Adoleszenz
Dabei handelt es sich um eine Langzeitstudie, die in Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation durchgeführt wird. Prof. von Wartburg: «Mir scheint gerade diese Arbeit besonders wichtig, um die Präventionsmöglichkeiten besser auszuschöpfen. Allein in der Schweiz kosten uns die alkoholbedingten Schäden 1,5–2 Milliarden Franken im Jahr!»

Die Erforschung der Zusammenhänge zwischen Alkoholkonsum und Ernährung

Genetische Faktoren und Alkoholismus

«Wir wissen, dass das Risiko eines Mannes (bei Frauen wurde das noch nicht erforscht), in dessen Verwandtschaft Alkoholiker zu finden sind, vier- bis fünfmal höher ist, dass er selber der Sucht verfällt, als dort, wo keine erbliche Belastung besteht, und das unabhängig von umweltbedingten Einflüssen. Bis heute wurden die biochemischen Mechanismen, die diese Vererbbarkeit bedingen, noch nicht herausgefunden.»

«Alkoholismus ist eine Krankheit», fasst der Präsident der Schweizerischen Stiftung für Alkoholforschung zusammen. «Wir versuchen, die grossen, tragischen und teuren Konsequenzen dieser Sucht anzugehen durch Finanzierung wissenschaftlicher Projekte, welche die biomedizinischen, soziokulturellen und psychischen Faktoren des Alkoholismus wissenschaftlich erforschen. Wir stehen ganz am Anfang unserer Aufgabe. Heute können wir erstmals über Kredite sprechen. Wir hoffen, in einigen Jahren Forschungsresultate vorweisen zu können. Nach wie vor sind wir auf Donatoren angewiesen. Langsam werden wir in Forscherkreisen bekannt, unterstützungswürdige Gesuche nehmen zu – aber wir können nur das Geld verteilen, das wir haben!» J.S.

Echter Alkohol- und Drogenzehntel

In der September-Session haben National- und Ständerat bei der Verteilung des Reingewinnes der Alkoholverwaltung einem Kompromiss zugestimmt: echte 10 Prozent für die Kantone, die aber damit neben dem Alkoholismus auch noch andere Abhängigkeiten zu bekämpfen haben.
Der geänderte Verfassungsartikel wird nun im Juni 1985 der Volksabstimmung unterbreitet. Wird die Vorlage von Volk und Ständen angenommen, so untersteht die gleichlautende Gesetzesänderung dem fakultativen Referendum. Bleibt das Gesetz unbestritten oder wird es in der Volksabstimmung angenommen, so erlässt der Bundesrat die nötigen Ausführungsbestimmungen und setzt die revidierten Artikel in Kraft. Dann beginnt die Auseinandersetzung um die Verteilung des Kuchens: Wieviel Geld geht an die Bekämpfung des Alkoholismus, wieviel wird für die anderen Abhängigkeiten ausgegeben?
Lehnt das Volk die Verfassungsbestimmung ab, so kehren wir ab 1986 zum alten, vor den Sparmassnahmen gültigen Recht zurück, das heisst, 50% gehen an den Bund für die AHV, 45% an die Kantone zur freien Verfügung und 5% «Alkoholzehntel» nur zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Art. 32 bis Abs. 9 Bundesverfassung (Vorschlag)
«Vom Reinertrag des Bundes aus der fiskalischen Belastung der gebrannten Wasser erhalten die Kantone 10 Prozent, die sie für die Bekämpfung des Alkoholismus, des Suchtmittel- Betäubungsmittel- und Medikamentenmissbrauchs in seinen Ursachen und Wirkungen verwenden. Die Mittel werden im Verhältnis zur Wohnbevölkerung unter die Kantone verteilt. Der Bund verwendet seinen Anteil für die Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung.»
Aus «Standpunkte» November 1984

Geschäftsstelle:
Ursula Dössegger, Weinbergstr. 22, 5000 Aarau, Tel. (064) 22 51 75

Die Wagemutigen von heute bereiten die normalen Handlungen von morgen vor.
Dom Helder Camara

Guter Rechnungsabschluss der Alkoholverwaltung

Die Rechnung der Eidg. Alkoholverwaltung für das Geschäftsjahr 1983/84 schliesst bei einem Ertrag von 410,7 Millionen und einem Aufwand von 138 Millionen mit einem Reinertrag von 272,7 Millionen Franken ab. Das Ergebnis liegt deutlich über den budgetierten 258,6 Millionen des Voranschlages. Gemäss Volksentscheid vom Jahr 1980 geht der Reinertrag zu 95 Prozent an den Bund zugunsten der AHV und IV und zu 5 Prozent an die Kantone, welche die ihnen ausbezahlten Anteile für die Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen und Wirkungen zu verwenden haben.

Die Einnahmen der Alkoholverwaltung setzen sich vor allem aus Fiskalbelastungen für gebrannte Wasser zusammen; nicht unter das Alkoholmonopol fallen Wein, Bier und Obstwein. Gegenüber dem Vorjahr ist der Betriebsertrag um 14,1 Millionen Franken gesunken. Zurückgegangen sind die Einnahmen aus der Besteuerung der inländischen Branntweine und der Erlös aus dem Verkauf gebrannter Wasser; etwas zugenommen haben dagegen die Einnahmen aus den Monopol- und anderen Gebühren. Den tieferen Einnahmen steht aber auch ein im Vergleich zum Vorjahr um 10,7 Millionen Franken geringerer Betriebsaufwand gegenüber. Die kleinen Ernten des Herbstes 1983 haben zu niedrigeren Verwertungskosten sowohl beim Obst wie bei den Kartoffeln geführt.

Die schweizerische Alkoholordnung hat ja in erster Linie zum Ziel, den Verbrauch gebrannter Wasser zu vermindern. Zur Erreichung dieses Zieles werden zwei Stossrichtungen eingeschlagen: Einerseits wird duch die Förderung der brennlosen Verwertung von Obst und Kartoffeln, den möglichen Brennereirohstoffen, das Angebot an gebrannten Wassern verringert, andererseits wird die Nachfrage durch die Erhebung von Alkoholsteuern eingeschränkt.

Die Organisation der Alkoholverwaltung

Die mit dem Vollzug des Alkoholgesetzes beauftragte Alkoholverwaltung ist ein Regiebetrieb des Bundes mit eigener Rechtspersönlichkeit und selbständiger Rechnungsführung. Der Direktion unterstehen sechs Abteilungen: die chemisch-technische Abteilung, Rechts- und Kontrollwesen, Brennereiwesen und Fiskalabgaben, Warenverkehr sowie die beiden Abteilungen Kartoffeln und Obst. Von den 276 Beschäftigten sind drei Viertel bei der Zentralverwaltung in Bern, die übrigen im Aussendienst oder in den vier Alkohollagern tätig. Alle erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen und Weisungen werden durch den Bundesrat oder – falls vom Gesetz vorgesehen – von anderen Behörden erlassen.

Kontrolliert wird die Amtsführung der Alkoholverwaltung durch verschiedene Instanzen, einmal vom Eidg. Finanzdepartement, dem sie zugeordnet ist, zum andern vom Parlament als oberstem Aufsichtsorgan. Als weitere Aufsichtsorgane amten die Eidg. Finanzkontrolle, der Zentrale Personal- und Organisationsdienst des Eidg. Finanzdepartements, das Eidg. Personalamt und das Bundesamt für Organisation.

M. B.

Mehr Kontrolle – weniger Unfälle

SFA. Den Schweden ist es dank strikter Alkoholbestimmungen im Strassenverkehr gelungen, die Zahl der Unfälle und insbesondere die Zahl der Unfallopfer wesentlich zu senken. Entscheidend dazu beigetragen hat aber auch, dass die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen streng kontrolliert wird. Der schwedische Automobilist lässt es deshalb nicht «drauf ankommen» – im Gegensatz zu den nicht wenigen Autofahrern bei uns, die sich auch mit zuvielen Promillen ans Steuer setzen, weil die Gefahr, erwischt zu werden, ausserordentlich klein ist.

Umfassende, vorbeugende Verkehrskontrollen sind in Schweden an der Tagesordnung. Bedeutende Beiträge in den Budgets der zuständigen Instanzen sind für solche Vorbeugemassnahmen reserviert. In grossem Umfang werden auch Atemtests durchgeführt.

Das Beispiel Schweden zeigt, dass solche Grosskontrollen möglich und wirksam sind, auch wenn die zulässige Blutalkoholgrenze lediglich bei 0,5 Promillen liegt. In der Schweiz setzt man sich gegen eine Herabsetzung der Promillegrenze unter anderem mit dem Argument zur Wehr, diese sei technisch nicht mehr kontrollierbar!

Der aktive Kampf gegen Alkohol am Steuer wird in Schweden als eine der Hauptursachen dafür angesehen, dass die Zahl der Unfalltoten in den letzten Jahren überraschend stark gesenkt werden konnte. In Schweden kommen bei Strassenverkehrsunfällen 94 Tote auf eine Million Einwohner, in der Schweiz sind es annähernd doppelt so viele!

Redaktion: Annemarie Rüegg, Hohfurristrasse 23, 8408 Winterthur, Tel. 052/25 60 16.

SBAF

Daten 1985

26./27. Januar: Lihntreffen
Das von der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Abstinentenorganisationen ASA organisierte Treffen richtet sich an die Vorstände der ASA-Mitglieder, u. a. an den SBAF.

4. Mai: Präsidentinnenkonferenz in Bern

11.–20. Mai: MUBA

28.–31. Mai: Europäisches Seminar, voraussichtlich in England. Dieses Seminar möchte den Kontakt zwischen den europäischen Mitgliedern des WWCTU fördern.

29./30. Juni: Hünigerkurs der ASA

Juni: Abstimmung
über die Verteilung des Reingewinns der Alkoholverwaltung (Alkoholzehntel).

Vorschläge für die Arbeit in den Ortsgruppen

An Eltern von Neugeborenen, Erstklässlern und Konfirmanden Prospekte mit Begleitbrief senden.
Lehrern, Neuvermählten, jungen Eltern ein Zeitschriftenabonnement schenken. Sich politisch engagieren, zum Beispiel gegen die Umwandlung von Tea-Rooms in Wirtschaften mit Alkoholausschank Einsprache erheben.
Soziale Dienste und Werke finanziell und mit Handarbeiten unterstützen.
Mit andern abstinenten Vereinen zusammenarbeiten.
Kirschen zu reduzierten Preisen verkaufen.
Tessiner Trauben verkaufen.
Einer Schule Pausenäpfel schenken.
Sich an einer Messe oder an einem Markt beteiligen.
Bei passenden Gelegenheiten alkoholfreie Getränke ausschenken.
Mit einer andern Ortsgruppe zusammen etwas Gemeinsames veranstalten.
Zu einem Ausflug auch Bekannte und Freunde einladen.
Eine Ferienwoche für ältere Leute durchführen.

Alle diese Vorschläge sind der Praxis entnommen. Ich habe sie in den Jahresberichten unserer Ortsgruppen gefunden. Was die eine oder andere Gruppe in den letzten Jahren unternahm, könnte einer andern als Anregung im neuen Jahr dienen.

A. Rüegg

Arbeitstagung und Zentralvorstandssitzung

Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Am Vortag der Zentralvorstandssitzung im Oktober 1984 wurde ein Seminar über Clubfragen gehalten. In fünf Gruppen verteilt, diskutierten BGF-Mitglieder über vorgegebene, den Club betreffende Themen. Nach einer Kaffeepause wurden dann die Zusammenfassungen der einzelnen Gruppenergebnisse dem Plenum vorgetragen und diskutiert.

Beim Thema *Mitgliedschaft* stand die Mitgliederwerbung an erster Stelle. Bei allen Unterschieden zwischen Stadt und Land, grossen und kleinen Clubs sollte ein gesundes Wachstum und eine gute Mischung der Generationen angestrebt werden, wobei aber immer Qualität der Quantität vorzuziehen ist. Die statutarischen Aufnahmebedingungen müssen eingehalten werden, aber dem Vorstand ist eine gewisse Flexibilität einzuräumen. Um Seniorenclubs zu vermeiden, wäre eine Altersbegrenzung für Neumitglieder empfehlenswert. Anderseits haben ältere Mitglieder mit ihrer Erfahrung noch viele Betätigungsmöglichkeiten. So betreuen sie zum Beispiel Seniorinnen mit Haus- und Spitalbesuchen und machen auf gewisse Jubiläumsdaten aufmerksam. Gemeinsame Reisen, Nachtessen, fakultative Mittagessen und Zusammenkünfte ohne Referat fördern den Kontakt unter den Mitgliedern und wirken gegen Cliquenbildungen.

Auch beim Thema *Aktivitäten* wurde die Mitgliederwerbung diskutiert. Es soll keine öffentliche Werbung gemacht werden, hingegen könnte in Lokalzeitungen und -radio über die Aktivitäten und den Sinn des Clubs berichtet werden. Zu politischen Fragen soll clubintern orientiert und nur sachpolitisch, aber nicht parteipolitisch Stellung genommen werden. Einführungsreferate sind wichtig, sie sollten obligatorisch sein. Sie stellen eine Anforderung an das neue Mitglied und können als ein positives Erlebnis das Selbstbewusstsein fördern. Die Aktivitäten variieren von Club zu Club. Grössere könnten kleineren mit Referaten aushelfen. Gegenseitige Besuche und Querverbindungen sind zu fördern. Sinnvoll wäre, neue Berufe vorzustellen und wenn ältere Mitglieder hin und wieder von ihren Erfahrungen berichteten. Die Veranstaltungen sollen ein hohes Niveau haben. Jedes Mitglied könnte aktiv mitmachen und sich zu aktuellen Themen äussern. Durch gute Kontakte innerhalb des Clubs ergibt sich eine natürliche Werbung.

Die Gruppe *Information* schlägt ein Mitteilungsblatt vor, das drei- bis viermal im Jahr erscheinen könnte. Auch sie ist für vermehrte Kontakte innerhalb des eigenen wie zu nationalen und internationalen Clubs, für die Zusammenarbeit mit den jungen Mitgliedern und findet es wichtig, international gegebene Themen im Club zu diskutieren. Das Ziel 84 – nach 50jährigem Bestehen – könnte in neuen kleinen und grösseren Zielen zu finden sein, durch Reorganisation, in Seminaren, in Diskussionen ohne besonderes Thema, um zu einem neuen Selbstbewusstsein zu finden. Die Gruppe könnte sich auch eine Mitarbeit mit Männern und Männerclubs vorstellen.

Beim Thema *Vorstandsfragen* stand die Amtsdauer des Vorstands im Vordergrund. Die Rotation sei erforderlich, weil eine zu lange Amtsdauer die Nachfolge erschwert. Der Vorstand soll auch delegieren und die Mitglieder aktivieren. Jedes Mitglied sollte Informationsträger sein. Die zu setzenden Ziele, schriftlich formuliert, müssen regelmässig überprüft werden. Die Mitglieder und ein ausgewogenes aktuelles Programm prägen das Erscheinungsbild des Clubs. Die Informationen des Schweizerischen Verbandes sollten den Clubs konzentriert zur Verfügung gestellt werden und mehr direkte Information im Frauenblatt wäre wünschenswert.

Die Arbeit der *Kommissionen* ist sehr wichtig für die Information. Die drei bestehenden Kommissionen für juristische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen bearbeiten Probleme, die die Berufs- und Geschäftsfrauen betreffen. Es wird angestrebt, auf einer noch breiteren Basis für die Interessen der berufstätigen Frauen einzustehen. Wichtig sind die Kontakte auf gesamtschweizerischer Ebene. Persönliche Zusammenkünfte und eine optimale regionale Verteilung sind zu fördern.

Hilde Walker

General Secretary: Berthe Bauknecht, In der Looren 51, 8053 Zürich

Veranstaltungen

Aarau: 9. Januar: «Plastische Chirurgie», Referat von Dr. med. Wintsch. 23. Januar: Jahresversammlung.
Baden: 16. Januar: «Die Antarktis, der Siebte Kontinent», Dia-Vortrag von Christian Huber, Zürich.
Basel: 8. Januar: «Stress im Alltag» Vortrag von Prof. Dr. F. Labhardt. 30. Januar: Frau L. Nabholz, Tierärztin, erzählt über ihre Erlebnisse mit Tieren und Menschen.
Bern: 9. Januar: H.U. Schwaar: «Einblicke in Kunst und Kultur der Bewohner Lapplands».
Frauenfeld: 28. Januar: Dr. U. Schulthess: «Wir und der internationale Verband» (Workshop)
Glarus: 8. Januar: Mitgliederversammlung
Lenzburg: 5. Januar: Theaterbesuch in Baden: «My fair Lady». 17. Januar: 25. Generalversammlung.
Luzern: 22. Januar: «Seniorenzentrum und Seniorenvolkshochschule in Luzern», Referat von Germaine Böni.
Olten: 22. Januar: «Das neue Eherecht», Vortrag von Herbert B. Reize, Fürsprech und Notar.
Rapperswil: 14. Januar: Animation: Arbeit, Beziehungen, Geschäft neu beleben! Referat von J. Hammer, SBG-Ausbildungszentrum Wolfsberg.
Schaffhausen: 24. Januar: Mitgliederversammlung
Solothurn: 10. Januar: «Nationales Thema: Wir und der internationale Verband». 30. Januar: Candle-light-Feier im Hotel «Krone».
St. Gallen: 15. Januar: Mitgliederversammlung
Thun und Oberland: 24. Januar: Generalversammlung
Wil: 3. Januar: Vortrag von R. Hubatka über das neue Eherecht.
Winterthur: 18. Januar: Generalversammlung
Zürich: 9. Januar: Meisenabend: Maya Lindecker: «Neujahrsblätter». 15. Januar: Dr. Fritz Wehrli: Mühle Tiefenbrunnen «Umbruch als Chance – Familienunternehmen im Wandel». 22. Januar: «Sterbehilfe unter besonderer Berücksichtigung der EXIT», Dr. W. Baechi und Dr. Marlies Näf-Hofmann. 29. Januar: Einführungsreferat von Margrit Weiersmüller, Apothekerin. 5. Februar: Gertrud Pinkus, Filmschafferin.

Dr. Thérèse Bühlmann
Sonnenapotheke
6020 Emmenbrücke

Club «Hrotsvit/Kunst und Frau»

Vor rund fünfzig Jahren wurde von einigen Luzernerinnen der Club «Hrotsvit/Kunst und Frau» gegründet und nach der 935 geborenen Roswitha von Gandesheim benannt, einer angesehenen sächsischen Adelsfamilie entstammenden Benediktinerin und ältesten Schriftstellerin der deutschen Literatur. Ihre Komödien gehören zu den ältesten erhaltenen Dramen aus dem deutschen Sprachgebiet. Der Name Hrotsvit, der sich aus «hruod» = Klang und «souid» = stark, hell, zusammensetzt, ist die altdeutsche Fassung von Roswitha. Der Zweitname «Kunst und Frau» wurde vor einigen Jahren beigefügt.

Der ursprüngliche Zweck des Clubs waren die Wahrung des katholischen Schrifttums, vor allem jenes der Frauen, sowie die Förderung des kulturellen Interesses und die Förderung und Unterstützung von Künstlerinnen, vorab von Schriftstellerinnen und Journalistinnen. Im publizistischen und schriftstellerischen Bereich war der Club denn auch besonders rege und aktiv.

Zu seinen Mitgliedern zählten immer – neben bekannten Künstlerinnen wie etwa Maria Dutli-Rutishauser, Alja Rachamanova – auch Frauen aus kirchlichen und politischen Kreisen sowie aus anderen Bereichen des öffentlichen Lebens. So wie die Kunst selbst nichts Festes, Statisches, sondern etwas sich stets «Bewegendes», Fliessendes ist, veränderte sich im Zuge des gesellschaftlichen Wandels – vor allem infolge der sich verändernden gesellschaftlichen Stellung der Frau – der ursprüngliche Zweck des Clubs mehr und mehr.

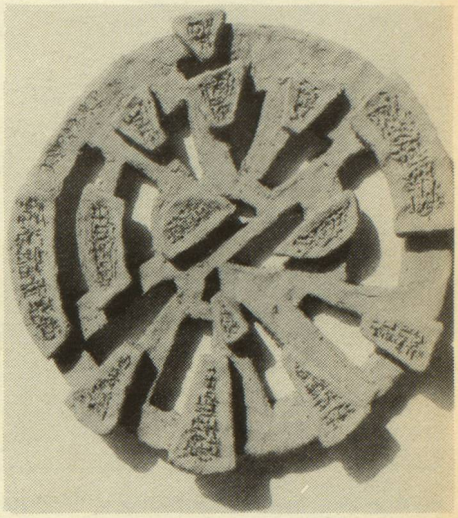
Kunst und Kunstschaffen wurden in einem neuen Licht gesehen, und nicht zuletzt drängte sich eine Öffnung der religiösen Ausrichtung auf.

Auch Laienkünstlerinnen

Heute ist der Club konfessionell und politisch neutral und steht nicht mehr nur Akademikerinnen beziehungsweise «Professionellen» offen, sondern ist allen, auch oder gerade den Laienkünstlerinnen zugänglich.

Die rund 170 Mitglieder jeden Alters stammen aus allen Kantonen, vor allem jedoch aus der Zentral- und Innerschweiz und umfassen Künstlerinnen aller Kunstrichtungen: Malerinnen, Bildhauerinnen, Schriftstellerinnen, Kunstgewerblerinnen, Musikerinnen sowie Frauen, die an Kunst und Kultur interessiert sind.

Neben schweizerisch und regional bekannten Namen gibt es die weniger bekannten und unbekannten; neben den Erfolgreichen stehen die Anfängerinnen und solche, die sich künstlerisch betätigen und verwirklichen möchten.



Lebensrad – ein Terracottarelief von Doris Michel, Luzern

Es sind alles in der Kunst engagierte, für die Kunst begeisterte Frauen.

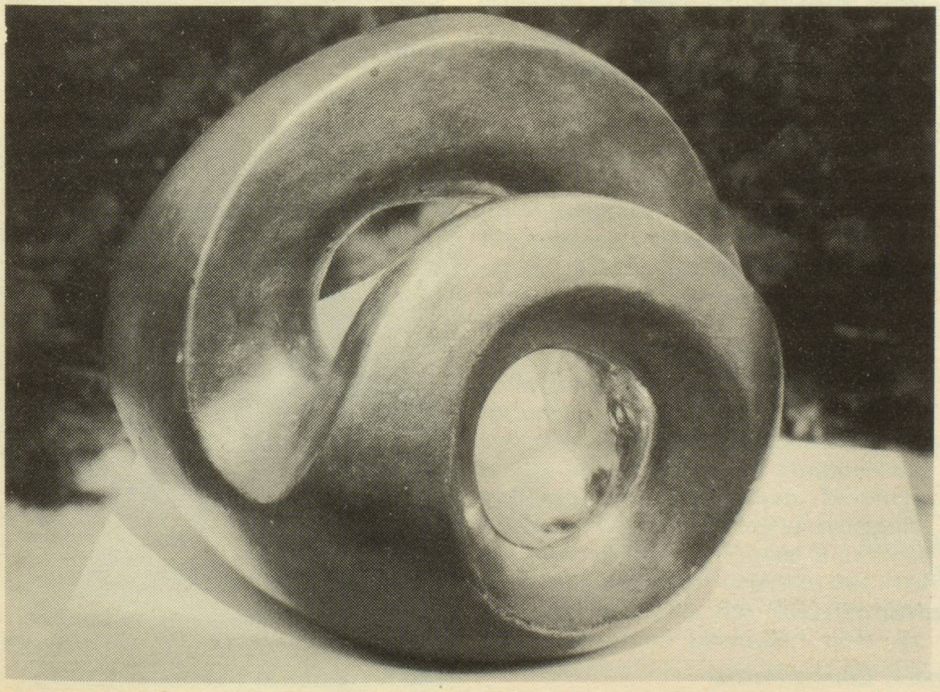
Der Club will denn auch die Frau als Künstlerin fördern und unterstützen, Frauen zu künstlerischer Tätigkeit, auch zur Wiederaufnahme nach Unterbrüchen aufmuntern, ihre Anliegen nach aussen vertreten sowie das Interesse der Öffentlichkeit am Schaffen der Frauen wecken.

Künstler und Kunstschaffende sind besonders sensitive, empfindsame und auch verwundbare Menschen. Vor allem für die Frauen (auch heute noch!) ist der «Boden für die Kunst» in unserer stark materiell orientierten Gesellschaft, in der das Kunstschaffen oder die «Produkte» der Kunst keine «nützlichen» Produkte sind, recht hart.

Weit vorn auf der Liste der Motivationen und Beitrittsgründen in den Club, zu denen «Förderung der Kreativität», «Empfangen von schöpferischen Impulsen», «Kennenlernen neuer, interessanter Menschen», «Interesse am kulturellen Leben» gehören, stehen deshalb «Kontakte mit Gleichgesinnten und Unterstützung für das Schaffen».

Aus dem Clubprogramm

Obwohl der Club überregionale Bedeutung hat, konzentrieren sich seine Aktivitäten, da der Sitz beziehungsweise der Vorstand in Luzern ist, auf Luzern und die Region. Ausser einer jährlichen Generalversammlung, die abwechslungsweise in einer anderen Ge-



Anna Maria Buchmann, Baldegg, legt ihren Plastiken den Wunsch nach Harmonie zugrunde.

gend stattfindet – 1984 beispielsweise fand sie in Solothurn statt –, führt der Club zahlreiche Veranstaltungen aller Art durch: Werkstattbesuche, Werkstattgespräche, Ausstellungen, Vorträge über die verschiedensten kulturellen Themen sowie auch Diskussionen über aktuelle Zeitfragen und -probleme. Literatur, Musik, Malerei, Bildhauerei; nun, die Kunst in all ihren Bereichen ist nicht nur Spiegel des inneren Erlebens eines Künstlers und Kunstschaffenden, sondern stets auch Spiegel seines unmittelbaren und mittelbaren gesellschaftlichen, sozialen – kurz –, äusseren Um- und Erlebnisfeldes.

In der Kunst drückt sich im weitesten Sinn eine ganze Zeit aus, und nicht selten nimmt sie Veränderungen vorausschauend wahr, ist sie «prophetisch». Künstlerisch tätige Frauen haben hierfür oft sogar ein besonders feines Gespür.

Zur Tradition ist der wöchentliche Dienstagmorgenstamm im «Zunfthaus zur Pfistern» geworden, der sich grosser Beliebtheit erfreut und an dem wer immer Lust und Zeit hat, teilnimmt. Da wird neben dem Gespräch über das Lieblingsthema «Kunst», dem Kontakt und dem Gedankenaustausch auch die Geselligkeit gepflegt. Ebenfalls Tradition hat die alljährlich stets gut – auch von auswärtigen Mitgliedern – besuchte und von literarischen und musikalischen Beiträgen umrahmte, stimmungsvolle Adventsfeier im «Rothenburgerhaus». Ein Erlebnis anderer Art ist die jedes Jahr durchgeführte, meist mit dem Besuch einer historischen oder sonst kulturell interssanten Stätte verbundene Sommerwanderung.

Lore Vogler-Bracher, Adliswil

Gedichte schreiben
Zieh
auf dem Meer
die Flaumfederspur
und ritz
ihre Bahn
mit dem Diamant
in Kristall
Vergiss den Schwan
vergiss

Aus «In den trockenen Tag», Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn

Edith Trezzini, Luzern

Gruppenprogramme verteilen sich aufs ganze Jahr

Die Gruppen «Literatur», «Bildende Kunst» und «Musik» haben zudem ihre eigenen Programme, für deren Gestaltung und Durchführung die Gruppenleiterinnen verantwortlich sind.

Das vielseitige Spektrum bietet jedem Mitglied etwas und reicht von monatlich einem Leseabend (beziehungsweise

Von links: Doris Michel, Keramikerin und Malerin; Brigitt Filippini, Malerin; Edith Trezzini, Malerin; Daisy Müller, Malerin; Margrit Annen-Ruf, Publizistin und Schriftstellerin

«Hrotsvit»-Frauen am «Stamm» im historischen «Zunfthaus zur Pfistern» an der Reuss in Luzern

Josefine Ulmi-Fischer, Emmen

Bergföhre

Tief unter ihr die Mittagsrunde.
Derweil mit zäher Urgewalt
in knappem, aber sicherm Halt
ihr Fuss sich an den Felsen krallt.

Wie reif sie scheint zu sieser Stunde!

Und währenddem Gewölk sich ballt
und dumpf am Grat der Donner knallt,
geht leis mit Daseinslust im Bunde
von lohnenswertem Kampf die Kunde ...

Aus «Dur und Moll», Verlag «Die Heimat», Emmenbrücke

Lesenachmittag mit Lesungen und Erarbeiten von Lesestoffen) über Malnachmittage (zurzeit Durchführung von Lithokursen), Klaviermatineen, Hausmusiktreffen und Ausstellungen bis hin zu Theater-, Konzert- und Museumsbesuchen.
Selbstverständlich stehen die Gruppenveranstaltungen – ausser etwa solche, die von gruppenspezifischem Interesse sind – immer allen Mitgliedern offen. Die Kontakte und der Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Kunstrichtungen können und sollen ja gegenseitig auf das Schaffen anregend und bereichernd wirken respektive «einen Beitrag zum lebendigen Geschehen aller Sektionen (Gruppen) leisten», sagt die Gruppe «Literatur» zu ihren Aktivitäten.
Auf ein grosses Echo sowohl in Presse wie in der Öffentlichkeit stiess die letzten Herbst durchgeführte Ausstellung «*Musik in Farbe und Form*» im Haus der «Herren zu Schützen» in Luzern. An der Ausstellung haben sich 17 Künstlerinnen mit Bildwerken in Öl und Kohlestift, mit Aquarellen, Radierungen, Collagen in realistischem und surrealistischem Stil beteiligt; vier Künstlerinnen haben in einer gemeinsamen Arbeit das Ausstellungsplakat zum gemeinsam gewählten Thema geschaffen.
Etwa sechsmal jährlich erscheint das clubeigene Blatt, das von zwei Redaktorinnen betreut wird. Es informiert über das aktuelle Clubgeschehen, berichtet über Einzel- und Gruppenausstellungen von Mitgliedern, bespricht Bücher, weist auf Buchneuerscheinungen von «Hrotsvit»-Frauen hin, stellt neue Mitglieder vor, berichtet aus dem Schaffen und über das Schaffen von Mitgliedern und informiert über die clubexterne schweizerische und ausländische Kunstszene sowie über kulturelle Belange von allgemeinem Interesse.
Jede Gruppe hat auch ihre eigene Clubseite.
«Hrotsvit», d.h. Mitglieder des Clubs beteiligen sich auch an «fremden» Veranstaltungen wie etwa Ausstellungen, Lesungen usw., und der Club wiederum unterstützt – vor allem ideell – junge, noch unbekannte Künstlerinnen, die nicht zu seinen Mitgliedern zählen. Finanziell wird der Club «Hrotsvit/Kunst und Frau» von den Mitgliedern und Gönnern getragen. Damit er auch in Zukunft lebendig bleibt und seine sinnvolle Aufgabe erfüllen kann, ist er auf die ideelle Unterstützung sowie das aktive Mitmachen seiner Mitglieder angewiesen, und auch Neumitglieder sind herzlich willkommen.
Interessentinnen können sich melden bei Hella Riedle, Sekretariat, Steinhofstrasse 42, 6005 Luzern, Tel. (041) 422296.

Margrit Annen-Ruf

Dieses Sujet ist eine Reproduktion der Originalfolienlithographie des Kataloges der Ausstellung «Musik in Farbe und Form», die von den vier Künstlerinnen Maria Herrmann-Kaufmann, Sylvia Pozzorini-Meister, Liz Weber und Sabin Wüthrich in Gemeinschaftsarbeit für diese Ausstellung geschaffen wurde.

Esther Georgy

	in Kriens und Luzern aufgewachsen
1940	Kunstgewerbeschule Luzern bei Max von Moos
1944	Zeichnen und Entwerfen von Schmuck in Goldschmiedeatelier in Luzern
1947	Aufenthalt in Paris bis 1950 / Studien an der Académie Julian
1950 – 1957	Aufenthalt in Dakar Sénégal. Gruppenausstellung mit der Académie des Arts Plastiques Dakar. Beschäftigung mit afrikanischer Kunst am Institut Français de l'Afrique Noir (IFAN).
1952	Ausstellungen in Zug und Luzern
1957	Zurück in die Schweiz / Wohnen in Schwanden GL, Adliswil ZH und Zürich
1965	Gruppenausstellung im KGW Museum Zürich
1968/69/70	Studienreisen nach Florenz, Amsterdam, London, Paris
1974	Zurück nach Luzern
1974	Weihnachtsaustellung in Zürich
1975	Ausstellung Diethelm & Co, Zürich
1976	Ausstellung Kunstkeller Kriens
1978	Ausstellung Kulturkreis Neerach ZH
1979	Ausstellung Galerie Emmenegger, Luzern
1980	Ausstellung Kunstkeller Kriens
1981/82	Gruppenausstellungen Luzern, Kunstkeller Kriens, Naturmuseum Luzern
1982	Ausstellung Galerie Schwanensee Engelberg
1983	Gruppenausstellung Luzern und Zurzach
1984	Ausstellung Galerie Prisma, Schwyz

Ehetrennung: Die Unterhaltspflicht des Ehemannes bleibt bestehen

Aus dem Bundesgericht

Die Unterhaltspflicht des Ehemannes, ZGB 160 II, und die Beitragspflicht der Ehefrau, ZGB 192 II, bestehen auch in getrennter Ehe. Der Ehemann bleibt auch dann unterhaltspflichtig, wenn die Ehefrau während der ganzen Dauer der Ehe wirtschaftlich selbständig und sogar besser gestellt war als er. Das geht aus dem Entscheid vom 5. Juli 1984 der 4. Zivilabteilung des Bundesgerichtes hervor.

Die Eheleute R wurden durch Urteil des Bezirksgerichts Kulm vom 5. Oktober 1982 in Gutheissung einer Klage der Ehefrau auf unbestimmte Zeit getrennt. Mit ihrem Begehren auf Zusprechung eines Unterhaltsbeitrages von monatlich 800 Franken wurde die Ehefrau vom Bezirksgericht und auf Berufung hin auch vom Obergericht des Kantons Aargau abgewiesen. Das Bundesgericht spricht ihr einen Unterhaltsbeitrag von 300 Franken zu.

Die Unterhaltspflicht des Ehemannes i. S. von ZGB 160 II besteht grundsätzlich auch, wenn die Ehegatten gerichtlich getrennt sind. Von dieser Unterhaltspflicht wird der Ehemann weder enthoben, wenn die Ehefrau eigenen Verdienst oder eigenes Vermögen hat, noch wenn Dritte für sie sorgen. Allerdings ist der Ehemann bloss unter der Vorausetzung unterhaltspflichtig, dass er leistungsfähig ist; das ist er nicht nur dann, wenn er ein Einkommen hat, sondern auch, wenn er bei gutem Willen ein solches haben könnte.

Auf der anderen Seite besteht auch in getrennter Ehe die Beitragspflicht der Ehefrau aus ihrem Arbeitserwerb gemäss ZGB 192 II. Dabei sind unter den vom Gesetz genannten Bedürfnissen des Haushaltes die ehelichen Lasten insgesamt zu verstehen.

Die Vorinstanz hat für das Bundesgericht verbindlich festgestellt, dass die Parteien schon vor der Heirat 8 Jahre zusammengelebt haben und dass während dieser Zeit beide einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind. Abgesehen von einer kurzen krankheitsbedingten Unterbrechung, habe die Klägerin auch während der Ehe immer gearbeitet. Ihr Einkommen als Serviertochter und Barmaid sei steht grösser gewesen als die Einkünfte des Ehemannes, der Coiffeur ist und seit einigen Jahren ein eigenes Geschäft betreibt. Die Klägerin verdient heute monatlich 2880 Franken, während das Nettoeinkommen des Beklagten zwischen 2000 und 2300 Franken beträgt. Unter diesen Umständen betrachtet es die Vorinstanz als stossend, wenn der Beklagte der von ihm getrennt lebenden Ehefrau noch einen Unterhaltsbeitrag entrichten müsste. Sie weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die getrennt lebende Frau insofern entlastet werde, als sie nur noch einen reduzierten Haushalt zu besorgen habe. Zudem gehe im vorliegenden Fall die Klägerin auch güterrechtlich nicht leer aus, weil ihr der Beklagte aus Güterrecht noch Fr. 8500.– und Fr. 3867.70 schulde. Ein Unterhaltsanspruch der Klägerin, selbst in beschränktem Umfang, bestehe daher nicht.

Unter dem Gesichtswinkel der gleichberechtigten Partnerschaft von Mann und Frau, der insbesondere den Ehefrauen jüngeren und mittleren Alters eine gegenüber früher veränderte Rolle zuweist, lässt es sich in der Tat fragen, ob der Ehemann auch dann unterhaltspflichtig bleiben soll, wenn die Gattin während der ganzen Dauer der Ehe wirtschaftlich selbständig, ja sogar – wie im vorliegenden Fall, der allerdings eher als eine Ausnahme zu betrachten ist – besser gestellt war als der Mann. Bestand und Umfang der ehelichen Beistandpflicht, die gegenseitig ist, beruhen auf dem Wesen der Ehe als – auch in ökonomischer Hinsicht – enger Schicksalsgemeinschaft. Deshalb erfüllt der Ehemann, der während der Dauer der gerichtlichen Trennung einen Untehaltsbeitrag leistet, nicht etwa eine Schadenersatzpflicht; und schon gar nicht liegt darin eine Bestrafung des sich pflichtwidrig verhaltenden Ehegatten. Dem Verschulden an den ehelichen Schwierigkeiten kommt somit bei der Beurteilung der Unterhaltspflicht während der Ehetrennung keine entscheidende Bedeutung zu.

Allein, die Unterhaltspflicht des Ehemannes nach Massgabe von ZGB 160 II ist grundsätzlicher Natur; sie besteht in getrennter Ehe nicht weniger als in ungetrennter. Ihr steht die nicht weniger grundsätzliche Pflicht der Ehefrau zur Beitragsleistung – auch und gerade in getrennter Ehe – gegenüber. So gesehen, kann das Einkommen der Ehefrau den Ehemann nur soweit entlasten, als es zur Beitragsleistung i. S. von ZGB 192 II beizuziehen ist. Die Ehefrau soll jedoch ihren von Gesetzes wegen bestehenden Unterhaltsanspruch nicht deswegen einbüssen, weil sie während der Ehe erwerbstätig gewesen ist und aus freien Stücken die ehelichen Lasten wesentlich mitgetragen hat. Im übrigen verändern sich mit der gerichtlichen Trennung die Verhältnisse unter den Ehegatten insofern, als erhöhte eheliche Lasten eintreten und die Ehefrau daran einen geringeren Beitrag in der Gestalt der Haushaltführung zu leisten hat. Es rechtfertigt sich daher, von der Ehefrau einen Beitrag gemäss ZGB 192 II zu verlangen, der etwas höher liegt, als dies bei ungetrennter Ehe zuträfe. Er kann im vorliegenden Fall auf ungefähr zwei Drittel ihres Einkommens festgesetzt werden; das sind höchstens 1900 Franken. Vom Ehemann anderseits ist im Urteil der Vorinstanz gesagt worden, dass er seine Einkünfte noch bis etwa 2500 Franken im Monat steigern könnte. Teilt man die Differenz der beiden Beträge, so ergibt sich ein Unterhaltsbeitrag zugunsten der in getrennter Ehe lebenden Ehefrau von monatlich 300 Franken.

Die Festsetzung des Unterhaltsbeitrages in dieser Höhe trägt den beschränkten finanziellen Möglichkeiten des Beklagten Rechnung. Sie übersieht aber auch nicht, dass an sich keine Pflicht der Ehefrau zur Ausübung einer regelmässigen Erwerbstätigkeit besteht und das bei deren Wegfall der Beklagte in noch weitergehendem Umfang zahlungspflichtig würde. Die Unterhaltspflicht des Ehemannes gemäss ZGB 160 II ist vom Gesetzgeber gewollt; sie kann auch in einem etwas ausserhalb des Üblichen liegenden Fall wie dem vorliegenden vom Richter nicht ignoriert werden.

hobby zyt
Schweizerische Zeitschrift für Heimwerker + Bastler
Senden Sie mir eine Probenummer.
Telefon (01) 910 80 16
Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach
Name
Adresse
PLZ/Ort

Verdienen es die Frauen, dass sie so viel bekommen haben?

Francis C. Lachat hat seit 1965 weit über tausend Kosmetikerinnen ausgebildet. Er, der beruflich so viel mit Frauen zu tun hat, äussert hier eine Meinung, die auch eine Erklärung für das Aufkommen der Kosmetik in den letzten zehn Jahren sein kann.

Dies ist eine wichtige Frage, wenn man in Betracht zieht, dass immer noch weniger Frauen zur Urne gehen als Männer, und am 14. Juni 1981, als ihnen die gleichen Rechte wie den Männern zugestanden wurden, gingen nur 7% mehr Frauen als Männer an die Urne.
Es kann auch zutreffen, dass gewisse Frauen, die sich für die weiblichen Interessen einsetzen, so entmutigt und feministisch werden, dass sie ihre Weiblichkeit verlieren.
All das wäre trotzdem kein überzeugendes Argument, um die Frau an den Herd zurückzuschicken und sie von den öffentlichen Angelegenheiten zu entfernen. Im Gegenteil: Die beiden Tätigkeiten ergänzen sich ausgezeichnet; das Wohlbefinden einer Nation hängt in erster Linie vom Lösen der materiellen, also alltäglichen Probleme, ab.
Die Männer ihrerseits, die den Frauen die Rechte gewährten, die gerechterweise auch die ihren sein sollten, taten es mit einer gewissen Bequemlichkeit, die es mehr oder auch weniger offen zulässt, dass in der Praxis die Wirklichkeit und das Wort (= die Versprechen) nie gleichlaufen.
Nur ein wirklich glücklicher Mann kann seine männliche Mentalität, die aus Milliarden von Traditionen hervorgegangen ist, über Bord werfen! Doch wieviele solch glückliche Männer gibt es denn?
Die Frau muss Frau bleiben. Das gilt sowohl für ihr psychisches Gleichgewicht als auch für die Ausübung ihrer Rechte. Wie auch der Mann Mann bleiben muss. Gleichheit bedeutet nicht ein Vermengen zweier völlig verschiedener Identitäten zu einer Art menschlichem Geschöpf, das weder Er noch Sie ist.
Die Frau muss gross werden, und in der neuen Situation, die sie endlich ihrem Partner gleichstellt, muss sie alles lernen. Der Mann soll sie innerhalb einer gut fundierten, offenen und ehrlichen Kameradschaft unterstützen, wobei er ganz sich selbst bleibt.
Die Frau muss sich anstrengen, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen, ihr politisches Engagement inbegriffen. Dies soll nicht gegen den Mann, sondern mit ihm geschehen, und zwar in voller Harmonie mit den weiblichen Voraussetzungen der Frau. Zu diesen Anstrengungen gehört die Harmonisierung der «kosmetischen», also der morphologischen Erscheinung mit dem geistigen Empfinden.
Es ist also nicht verwunderlich, dass heute so viele Frauen den Weg zur Kosmetikerin entdecken. Denn kosmetische Pflege wird auch langsam zu einem Teil der weiblichen Lebensphilosophie ... und es ist gut so.

Francis C. Lachat

Francis C. Lachat, Präsident des 5. Kosmetikkongresses in Montreux (26.–29. Oktober 1984)

Francis C. Lachat mit Dr. med. Ch. A. Baud bei der Ehrung von Kosmetikerinnen in Montreux

Inserate im SCHWEIZER FRAUENBLATT
Klär Otto
Tel. 01/8402056

Astrologisch-Psychologisches Institut

Bruno und Louise Huber

International bekannte Astrologenschule in der Schweiz

- bildet Sie zum Astrologen aus: als Hobby, zur Selbsthilfe oder als Beruf. Seit 1973 Ausbildung zum Astrologisch-Psychologischen Berater mit Diplomabschluss
- berät Sie anhand Ihres persönlichen Horoskopes in Erziehungsfragen, in der Berufs- oder Partnerwahl und in Entscheidungskrisen durch ein erfahrenes Berater-Team im API-Zentrum in Adliswil bei Zürich.

Bitte verlangen Sie ausführliche Prospekte.

Obertilistr. 4, CH-8134 Adliswil
Tel. (01) 710 37 76

Regionale Mittelschule im unteren Prättigau mit Internat für Knaben und Mädchen von 13–22 Jahren.
Gymnasium A, B, C, D (7.–13. Schuljahr; Seminar- und Oberseminar (10.–14. Schuljahr); Eidg. und kant. anerkannte, **eigene Abschlussprüfungen.**
Individuelle Betreuung, eigene Freizeitgestaltung.
Ausführliche Unterlagen durch das Sekretariat.
Weitere Auskünfte und Beratung durch das Rektorat: Telefon (081) 53 11 91
Direktion: Pfarrer Dr. J. Flury

Auf der Sonnenterrasse des Unterengadins (1712 m.ü.M.).
Schultypen: **Primarschule 5./6. Kl., Gymnasium Typus B und D** (eidg. anerkannt), **Sekundarschule, Handelsdiplomschule** (eidg. Diplom), **Diplommittelschule** (DMS).
Ausführlicher Prospekt auf Anfrage.
Hochalpines Töchter-Institut Fetan, 7551 Fetan
Telefon 084/9 02 22

berner oberland

Alpen Internat Beatenberg

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, 10. Schuljahr, Vorbereitung auf Seminar und Gymnasium

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne:
A. + E. Schwander-Fleischmann
3801 Beatenberg, Tel. 036/41 15 88

Primarschule (5. + 6. Klasse)
Sekundar-/Realschule
Progymnasium 10. Schuljahr

Vorbereitung auf Maturitäts-, Handels- und Berufsschulen. Kleine Klassen, Aufgabenüberwachung mit individueller Nachhilfe. Werkstätten, Sport- und Freizeitanlagen mit Schwimmbad, Tennis usw. Sorgfältige Betreuung.
Leitung: R. Bach, Tel. (054) 55 12 25,
CH-8546 Kefikon (bei Frauenfeld)

Internat Schönfels

3814 Gsteigwiler (Berner Oberland)
Tel. (036) 22 62 66

Eine familiäre, fröhliche Atmosphäre erleben – individuelle Betreuung erfahren – seine Fähigkeiten entdecken – die Chance haben, «seinen» Schultypus (Primar/Real/Sekundar/Progymnasium) zu erreichen.
Und: Den Schönfels während einer Schnupperwoche unverbindlich und unentgeltlich kennenlernen.

Internat Schönfels – eine Schule für Dich?

Gymnasium Hörnliberg am Bodensee

Vorbereitung auf Matur A, B, C, D und E in kleinen Gruppen

Eintrittsalter ab 14 Jahren

Auskunft erteilt Frau K. Guggenheim

Gymnasium Hörnliberg, 8274 Tägerwilen
Tel. (072) 72 49 12

Institut Lichtenberg
E. Züger, lic. phil. M.A.
6315 Oberägeri ZG
Telefon (042) 72 12 72

Primar- und Sekundarschule
für Knaben und Mädchen von 10 bis 16 Jahren. Vorbereitung auf Gymnasium, Handelsschule, Berufsschulen. Sport – individuelle Erziehung.
Frühjahrsschulbeginn

Kinderferien bei Bossards
Privatschule Dr. Bossard

Ferien: Kinder 3- bis 12jährig unterhalten sich bei Spiel und Sport in heimeligen Wohnhäusern mit grossemn Park oder auf unserem Landgut «Birmi»

Schule: Primarstufen, Kleinklassen, Sprachtherapie, Musikunterricht

Besuchen Sie uns! Prospekt und Voranmeldung:
Bossard, Zugerstr. 15, 6314 Unterägeri
Tel. (042) 72 16 12

Ausgewählte Schulen und Internate

HANDEL

Handels- & Verkehrsschule

Die praktische und aktuelle Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf in Handel, Industrie oder Dienstleistung, speziell auch für den Einsatz bei SBB, PTT und Zoll.
Mit der Möglichkeit, den eidg. Fähigkeitsausweis für Büroangestellte zu erwerben. Mit Zusatzfächern auch für hilfsmedizinische Berufe.
Mit Einführung und Praxis in EDV.

Arztgehilfinnenschule

mit anerkanntem Diplom

Die Top-Ausbildung für die angehende Arztgehilfin in Allgemein- oder Spezialpraxis.
1½ Jahre Unterricht unter der Aufsicht der Verbindung der Schweizer Ärzte, anschliessend 1 Jahr Praktikum. Ein zukunftssicherer Beruf mit anerkanntem Diplom-Abschluss.
Auch hier ist die Schülerzahl begrenzt.

Institut Jura

Sandmattstrasse 1
CH-4500 Solothurn
Tel. (065) 22 94 54

Schulbeginn: April/Oktober

Senden Sie mir bitte die Unterlagen über:

Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ, Ort: _____
Telefon: _____

Wenn die Zeit einer Berufslehre schon vorbei ist, können Sie dennoch auch als reife Frau

Kosmetikerin

werden.

Das Programm der Kosmetikfachschule Francis C. Lachat ist für erwachsene Kandidatinnen besonders geeignet.
Halbtageskurse und Abendkurse in Reinach/Basel, Zürich, Biel, Bern, Lausanne und Yverdon.
Diplom des Kosmetikerinnenverbandes SVSK.
Kleine Klassen mit maximal 6 Teilnehmerinnen.
(Mindestalter 19 Jahre)

Kosmetikfachschule
Prof. Francis C. Lachat
CH-1701 Freiburg, Tel. (037) 22 40 18

Tatsachen als Referenz: von den von uns zwischen 1968 und 1973 ausgebildeten Kosmetikerinnen waren 1983 mehr als 18% noch berufstätig mit eigenem Institut.

Schulen und Internate

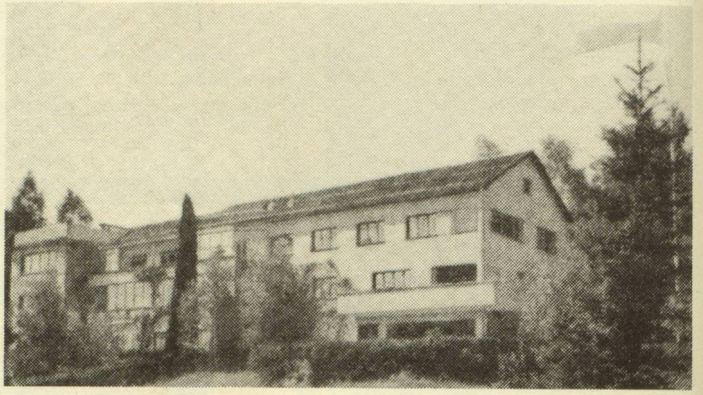
Neu in Romanshorn: Lebensnah zur Hochschulreife

Das Neusprachliche Gymnasium

Ab Frühjahr 1985 kann man sich in Romanshorn auf die Maturität Typ D vorbereiten. Die Schule für Beruf und Weiterbildung erweitert ab diesem Zeitpunkt ihr Bildungsangebot. Warum nun aber gerade der Maturitätstyp D, der in der ganzen Ostschweiz an keiner staatlichen Kantonsschule angeboten wird?
Die abgegebenen Maturitätszeugnisse zeigen, dass der Maturitätstyp D im Aufwind ist. 1974: 0, 1984: 231 Zeugnisse.
Die Bedeutung der Fremdsprachen im Berufsleben der Zukunft kann nicht hoch genug veranschlagt werden, dies aus folgenden Gründen:

- Auch für den Hochschulabsolventen sind die Arbeitsplätze knapp geworden. Kenntnisse in einer zusätzlichen Fremdsprache können entscheidend sein.
- Die Dienstleistungsberufe nehmen an Bedeutung zu. Fast in jedem von ihnen sind Sprachkenntnisse von Vorteil.
- Fremdsprachlich gewandte Mitarbeiter erleichtern vieles im Betrieb. Übersetzungen sind immer ein Kostenfaktor, nicht zuletzt wegen der Zeitverluste, die sie mit sich bringen.

Am Neusprachlichen Gymnasium werden die drei Fremdsprachen Französisch, Englisch und Italienisch – aber nicht nur im Schulzimmer – fleissig eingetrichtert und geübt. Die Gymnasiasten absolvieren jedes Jahr einen Sprachaufenthalt im entsprechenden Sprachgebiet. Sie besuchen dort einerseits die Eurocentres-Sprachschulen, andererseits vermittelt ihnen der sie begleitende Lehrer des NSG den maturspezifischen Stoff. In jedem Land leben die Schüler in einer Familie und erfahren so vieles, was in keiner Sprachlektion auftaucht.
Der Persönlichkeitsbildung, schon bisher in der Schule für Beruf und Weiterbildung ein wichtiger Pfeiler im Unterrichtskonzept, wird auch im Gymnasium viel Gewicht beigemessen. Psychologie, soziales Lernen und Lerntechnik erleichtern dem Studenten, sich und sein Verhalten genauer kennenzulernen, die soziale Beziehungsfähigkeit wird gestärkt, er muss nicht nur kopflastiges Wissen speichern.
Während der ganzen Ausbildungszeit wird der Gymnasiast persönlich betreut. Die akademische Berufsberatung wird ihn auf seinen weiteren Weg vorbereiten.
Das NSG in Romanshorn bietet damit eine echte Alternative zum traditionellen Gymnasium an.



Institut Lichtenberg

Das Institut Lichtenberg liegt auf einem Sonnenhang über dem Ägerisee im Kanton Zug. Die Privatschule besteht seit über 50 Jahren. Es leben und lernen hier ca. 45 Knaben und Mädchen. Die jüngsten gehen in die 4. Klasse, die ältesten absolvieren die 3. Sekundarklasse. Schuljahrbeginn ist im Frühling; auch im Herbst treten hin und wieder Kinder ein.

Die Privatschule ist staatlich anerkannt. Die meisten Schüler kommen aus Schweizer Familien, die ihren Kindern eine besonders sorgfältige Schulung und Erziehung bieten wollen. Die Klassen sind klein. Das einzelne Kind kommt zum Zuge, und die Lehrer sind bestrebt, es die Freude am Lernen erleben zu lassen und sein Selbstvertrauen zu stärken.

Das Internatsleben ist wohlgeordnet, diszipliniert und doch sehr fröhlich. Die Kinder fühlen sich geborgen und freuen sich jeweils nach den Ferien auch wieder auf die Schule und das Gemeinschaftsleben im Institut.

Ein grosses eigenes Gelände umgibt das Institut. Spiel und Sport bringen den gesunden Ausgleich zum Unterricht. Die Naturnähe bereichert die Kinder und fördert gleichzeitig ihre Konzentrationsfähigkeit.
Die Institutsleitung und die Lehrer sind bestrebt, die Schulzeit der Kinder so zu gestalten, dass sich ihnen die Welt mit jedem Tag mehr öffnet und dass sie der Zukunft mit Vertrauen entgegenblicken können.

hobby zyt
Schweizerische Zeitschrift für Heimwerker+Bastler

Verlangen Sie eine Probenummer.
Verlag Börsig AG
CH-8703 Erlenbach, Tel. 01 910 80 16

Name _____
Adresse _____
Ort _____

Total der ETH-Studierenden und -Doktoranden im Sommersemester 1983 (Stand 3.6.83)

Fachabteilung	Studierende*			Doktoranden**			Total
	männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	
Architektur	643	187	830	26	4	30	860
Bauingenieurwesen	313	2	315	40	1	41	356
Maschineningenieurwesen	737	4	741	99	0	99	840
Elektrotechnik	869	12	881	102	1	103	984
Informatik	264	8	272	20	2	22	294
Werkstoffe	22	1	23	5	1	6	29
Chemie	219	18	237	235	19	254	491
Pharmazie	132	283	415	35	10	45	460
Forstwirtschaft	174	7	181	22	1	23	204
Landwirtschaft	572	135	707	128	19	147	854
Kulturtechnik und Vermessung	194	12	206	11	1	12	218
Mathematik und Physik	555	50	605	171	17	188	793
Naturwissenschaften	362	110	472	275	67	342	814
Turnen und Sport (Hörer)	83	79	162	0	0	0	162
Militärwissenschaften (Hörer)***	(43)	0	(43)	0	0	0	(43)
Total	5139	908	6047	1169	143	1312	7359

* Studierende (wer für den Erwerb eines Diploms zugelassen ist), Hörer der Kurse Turnen und Sport und Hörer als Teilnehmer der Militärschulen
** Inklusive Kandidat-Doktoranden
*** Die in Klammern stehenden Zahlen sind in den Gesamtzahlen nicht inbegriffen.

Von total 7359 Studierenden an der ETH waren im Sommersemester 1051 Frauen.

Wir wollen keine Frauenpolitik, aber Frauen in der Politik

Über die Zukunft der Frauen wurde vor allem an der 11. Frauenkonferenz der Schweizerischen Volkspartei diskutiert. Dabei zeigte sich, dass die Zeiten einer eigentlichen «Frauenpolitik» vorbei sind. Alle Anstrengungen sind darauf auszurichten, die Frauen auf allen Ebenen der Politik noch vermehrt zu integrieren. Es ist unerlässlich, dass die Frauen selbst vermehrt eine eigentliche Personalpolitik treiben, damit sie gerüstet sind, wenn es hohe Ämter zu besetzen gilt.
Unter der Leitung von Dr. Ruth Meyer, Bern, Präsidentin der SVP-Frauenkonferenz, diskutierten die beiden SVP-Nationalräte Dr. Christoph Blocher, Zürich, und Paul Rutishauser, Thurgau. Von seiten der Frauen nahmen am Gespräch Grete Brändli, Vizepräsidentin der SVP, Marlies Wegmüller, Köniz, und Gret Menzi, Niederurnen, Vizepräsidentin der Jungen SVP, teil.

Paul Rutishauser berichtete über den Wahlerfolg der Thurgauer Frauen in den Grossratswahlen. Offenbar hatte der Slogan «Wir wollen keine Frauenpolitik, aber Frauen in der Politik» die Wähler überzeugt. Frauen, die sich auf einem Sachgebeit der Politik zu profilieren vermögen, haben heute durchaus auch in der SVP Wahlchancen.
Christoph Blocher unterstrich die Meinung Rutishausers, wonach es keine Frauen- und Männerpolitik, sondern nur eine Politik für alle geben könne. Als Beweis für diese These führte er an, dass praktisch alle Frauen, die im vergangenen Herbst neu ins eidgenössische Parlament gewählt worden sind oder Spitzenresultate erzielten, auf einem sachpolitischen Gebiet profiliert seien. Als überzeugende Beispiele in dieser Hinsicht gelten: die heutige Bundesrätin Kopp, Monika Weber als Exponentin des Konsumentenschutzes oder Vreni Spoerry als Steuer- und Finanzpolitikerin.
Dr. Ruth Meyer unterstützte diese Ausführungen mit der Forderung, Frauen sollten sich in der Politik nicht mehr auf sogenannte «Frauenthemen» kaprizieren. Eine Diversifikation der Frauen bezüglich politischer Themen wird auch von Marlis Wegmüller angestrebt, während Grete Brändli es als Aufgabe der Frau betrachtet, einen ganz spezifischen Frauenstandpunkt in die politische Auseinandersetzung einzubringen.

Allein

Getrennt oder geschieden lebende Frauen und Männer sind durch ihre Situation auch von Geborgenheit, Sexualität und Zärtlichkeit getrennt. Vielleicht sind allein schon Gedanken an diese drei Elemente einer Gemeinschaft im Zuge der Verhärtung und Frustration vermeintlich verlorengegangen. Doch in den meisten Fällen liegt die Bereitschaft «nur auf dem Eis», und es ist keineswegs zwingend, sie in ihrem unterkühlten Zustand zu belassen. Doch viele brauchen für eine Wiederbelebung Hilfe, sei es durch anregende Referate, sei es in Gesprächen in der Gruppe Gleichgesinnter. Das Boldernhaus wiederholt eine vielbeachtete Tagung zu diesem Themenkreis:
Samstag/Sonntag, 26. und 27. Januar.
Anmeldung und Programm durch Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum «Boldern», 8708 Männedorf, Tel. (01) 922 11 71.

Solothurn will Ehe und Konkubinat gleichstellen

Mit einem neuen Steuergesetz für den Kanton Solothurn soll ein modernes, attraktives Gesetz geschaffen werden, das dem Gerechtigkeitsempfinden einer breiten Mitte entspricht. Der gut vorbereitete Gesetzesentwurf der Regierung soll raschmöglichst Parlament und Volk unterbreitet werden. Das dürfte im Februar bzw. Juni der Fall sein. Die Inkrafttretung ist für den 1. Januar 1986 vorgesehen. Dieser schnelle Fahrplan ist um so mehr zu begrüssen, weil die neue Bundesgerichtsrechtsprechung ein rasches Ende der steuerlichen Bevorzugung des Konkubinats gegenüber der Ehe fordert.
Mit dem neuen Steuergesetz ist Solothurn der erste Kanton, der diese neue Entwicklung berücksichtigt. Ein Doppeltarif erlaubt es, dass ein Ehepartner für sich allein gleichviel Steuern bezahlt wie ein alleinstehender Steuerpflichtiger mit hälftigem steuerbarem ehelichen Gesamteinkommen. Damit ist gewährleistet, dass unverheiratete Paare nie weniger Steuern bezahlen als verheiratete Steuerpflichtige mit gleichem Einkommen.

Schweizer Frauenblatt

☐ Ich bestelle ein Abonnement

☐ Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name:

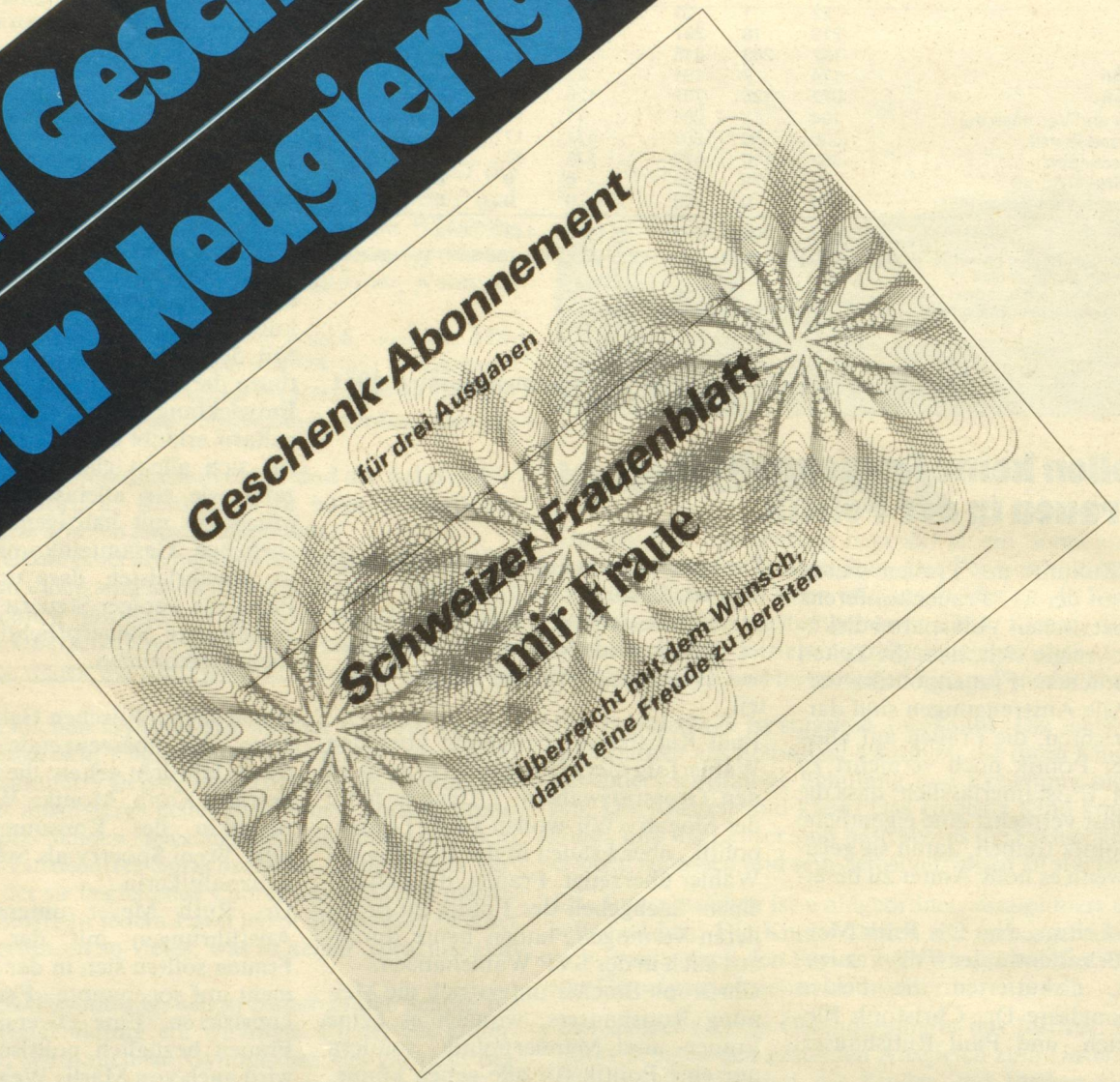
Vorname:

Strasse/Nr.:

Plz/Ort:

Einsenden an:
Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Ein Geschenk für Neugierige



Jede Präsidentin einer Frauenorganisation ist eingeladen, für neue Mitglieder eine Karte anzufordern.

Mit untenstehendem Coupon oder mit einer Postkarte können Sie – ohne Kostenfolge für Sie– solche Karten beim **Verlag Schweizer Frauenblatt/ Mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach,** bestellen.

Senden Sie mir/uns für neue Mitglieder _____ Ex. Karten «Geschenk-Abonnement» für das Schweizer Frauenblatt/Mir Fraue.

Adresse: _____

_____

_____

Ausflugsziele und Hotels

SIMPLON-PASS alt. 2005 m ü. M.

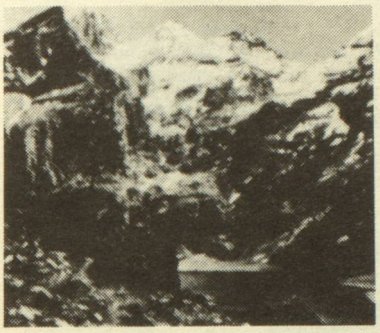
Das traditionsreiche und bestbekannte Berghotel

Hotel-Restaurant BELLEVUE-Kulm

erwartet Sie:
– im Sommer für lohnende Wanderungen und Hochtouren
– im Winter für Skisport-Skiwanderungen und hochalpiner Skisport in den Walliseralpen und spez. im Monte-Leone-Gebiet

Hotel: 80 Betten, aller Komfort – grosser Saal für 180 Personen – Restaurant/Grill/Snackrestaurant/Tea-Room – grosser Parkplatz – Kiosk – Garagen
Zum Hotel eigener Skilift, eigenes Massenlager (80 Personen) mit Küche auf Verlangen.
Spez. Arrangements für Gruppen und Carreisen – Sportgruppen und SAC-Mitglieder.

Verlangen Sie Unterlagen: Hotel Bellevue Simplon-Kulm, 3910 Simplon-Pass, Tel. (028) 29 13 31 / 23 61 52/23 82 33
Gleiches Haus und Direktion: Hotel de Londres, Brig, (028) 23 82 33
Direktion: T. Pacozzi



KANDERSTEG
1200 m

Sesselbahn zum Oeschinensee
1700 m

Prächtiges Skigebiet

Grosser Parkplatz bei der Talstation. Tel. 033 75 11 18

Ferien, einmal anders ...

«Ferien» kann selbstverständlich mit Nichtstun, mit erholsamem Faulenzen gleichgesetzt werden. Dazu bieten die «Steigennberger»-Hotels alle erdenklichen Möglichkeiten.

Immer mehr setzt sich aber auch die Erkenntnis durch, dass Ferien nur dann eine «Langzeitwirkung» auf den Menschen haben, wenn in ihnen neben aller Entspannung und Ruhe – etwas Sinnvolles getan wird. So vermag die Ferienzeit Gelegenheit dazu bieten, neue Wege zu einer erfüllten und sinnvollen Lebensgestaltung zu finden.

In Partnerschaft mit dem «Steigenberger»-Hotel «Belvédère» in Davos hat die bekannte Kursorganisation «Der neue Weg» mit seiner Ferienakademie eine ideale Möglichkeit für aktive Ferien geschaffen. (Für Insider: «Der neue Weg» führt die von Richard Estermann ins Leben gerufenen Kurse fort, ergänzt mit eigenen, bewährten Seminaren.) In der bekannten «Steigenberger»-Ambiance, die heilsame Ruhe und Entspannung abseits der alltäglichen Hektik bietet, werden für Ihr Leben grundlegende Akzente gesetzt: Sie erhalten Einblicke in Möglichkeiten der Lebensbewältigung, die ihre Wirkung weit über die Ferienzeit hinaus entfalten werden.

Das breite Angebot der Ferienakademie wird jedem etwas bieten. Es führt eine breite Palette von Produkten für die seelisch-geistige und körperliche Gesundheit: Lebenshilfe- und Erfolgskassetten, Kassetten-Heimseminare, Superlearning-Sprachkurse, Erfolgsbücher, Gesundheitsprodukte, Biofeedback-Geräte usw.
«Der neue Weg», Gesundheits- und Erfolgskurse, Unterfeld 618, FL-9495 Triesen

DER NEUE WEG

Ferien einmal anders.
In unserer Ferienakademie

Damit Ihre Ferien etwas Besonderes werden.

Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, dass Ferien nur dann eine «Langzeitwirkung» auf den Menschen haben, wenn in ihnen etwas **Sinnvolles** getan wird. Und immer mehr Menschen möchten sich aus diesem Grund in den Ferien auch seelisch-geistig entwickeln.

Der NEUE WEG hat eine **Ferien- und Wochenendakademie** aufgebaut, die höchsten Ansprüchen an eine sinnvolle Weiterbildung genügt. Die Seminare finden in entspannender Ambiance in Davos, Laax/Flims und Lenzerheide statt.
Einige Weekendkurse führen wir in der Nähe von Zürich durch.

Unsere bewährten Seminarleiter sind international anerkannte Fachleute:

- **Dr. Herbert Beierle**
Dr. Beierle lehrt zeitgemässe Metaphysik, die von jedem Menschen zu seinem Nutzen angewendet werden kann.

- **Kurt Tepperwein**
Dieser weit herum bekannte Erfolgs- und Lebenslehrer zeigt erprobte Wege zu einem glücklichen und erfolgreichen Leben auf.

- **Prof. Dr. Loddenkemper**
Als Professor an einer erziehungswissenschaftlichen Hochschule ist er ein ausgewiesener Fachmann für Lern- und Kommunikationspsychologie.

- **Willi Keller**
Mit seiner «Autogenen Bio-Dynamik» hat er eine revolutionäre Selbsthilfe-Methode geschaffen.

- **weitere renommierte Seminarleiter:**
Eugen Looser, Heilpraktiker; **H. P. Letz,** Heilpraktiker; Pater **Joseph Seiler,** Graphologe; **Dr. Beat Imhof,** Psychologe; u. v. a.

Im weiteren führen wir verschiedene Ausbildungsgänge durch (Lebensberatung und Erfolgspsychologie, Hypnosetechniken, autogenes Training). **Verlangen Sie unsere detaillierten Informationen!**

Der NEUE WEG - Ihr neuer Weg!

Gutschein für Gratisdokumentation

Der NEUE WEG interessiert mich! **Senden Sie mir ausführliche Unterlagen über alle Kursangebote (Wochenkurse, Wochenendkurse, Tagesseminare).**
Senden Sie mir auch Unterlagen über folgende Angebote aus unserem CARVAL-Verlag (bitte ankreuzen):

- ☐ Lebenshilfe- und Erfolgskassetten
- ☐ Erfolgsbücher
- ☐ Gesundheitsprodukte
- ☐ Biofeedback-Geräte
- ☐ Kassetten-Heimseminare
- ☐ Superlearning-Kassetten
- ☐ Ausbildung zum Lebensberater und Erfolgspsychologen

Name: _____ Vorname: _____

PLZ: _____ Ort: _____ SF

Bitte einsenden an:
DER NEUE WEG, Gesundheits- und Erfolgskurse
Unterfeld 618, FL-9495 Triesen
Sekretariat: 075 2 88 67, Beratung: 085 9 37 06

Jeder Interessent erhält **gratis** das Buch «Lebensweisheiten» von Kurt Tepperwein!

Der ruhige Ferienort für jedermann zu allen vier Jahreszeiten

Kleinod zwischen Zweisimmen und Lenk

St. Stephan

im oberen Simmental

Vielfältige Wander-, Sport- und Ausflugsmöglichkeiten. Prächtiges Wintersportgebiet (Das Tor zum weissen Hochland), Langlaufloipe (13 km). Unterkunft in Chalets, Ferienwohnungen, Privatzimmer, Hotels, Gasthöfen, Lagern und Heimen.

Prospektmaterial und Auskunft:
Verkehrsverein 3772 St. Stephan
Tel. (030) 21951

Hotel Tödiblick

Braunwald

suisse accueil hôtels

autofrei
Fam. A. Studer-Herrmann, Tel. (058) 84 12 36

50 Jahre Familientradition
Ideal gelegen für Ihre Ferien im Sommer und Winter.
Alle Zimmer mit Bad/WC, Telefon, Radio
Spezielle Kinderzimmer / Aufenthaltsräume, Fernsehzimmer / Restaurant, Sonnenterrasse

Günstige Familienarrangements.

Schönheitsfarm

Haus Kapellenblick

Südschwarzwald, 1020 m
7668 Todtnauberg,
Telefon 07671/705

Angebot: ein einmaliges Kursprogramm für sie und ihn. Entschlackung und Gewichtsreduktion durch schmackhafte Vollwertkost in Verbindung mit Kräutern aus eigenem biologischen Anbau. Täglich Entspannungstraining. Gymnastik für spezielle Bereiche und Ganzheitskosmetik. Die reine Schwarzwaldluft und die gepflegte Atmosphäre des Hauses sorgen für Harmonisierung des ganzen Menschen. Unterkunft in Komfort-Appartements. Ruhige Lage mit herrlicher Aussicht.

PARKHOTEL BELLEVUE
CH-3715 ADELBODEN

Ferien in Schnee und Sonne!

werden bei uns zu einem beglückenden Erlebnis. Hallenbad, Sauna, Solarium, begleitete Skitouren, Picknicks, Gratis-Kinderbetreuung, gepflegte Diners im Speisesaal oder gesellige Ess-Partien in unserem Scotch-Club.

NEU:

Gartenflügel

Zimmer zum Verlieben
in 15 Variationen

Fam. H. R. Richard **Tel. 033/73 16 21**

Zum Erholen nähn!

belalp
naters blatten
am Aletschgletscher

670–3100 m ü. M.

Skigebiet über dem Grossen Aletschgletscher

NEU 1985: Skitunnel Hohstock, 60 km Pisten

2500 Betten in Hotels, Pensionen, Ferienwohnungen und Chalets, in Naters-Blatten, FD Tschuggen, Belalp.

Auskunft und Prospekte: Verkehrsbüro Naters-Blatten-Belalp
CH-3901 Blatten-Belalp, Tel. (028) 23 13 85

Hotel Edelweiss Engelberg

Zentrale, ruhige Lage, herrliche Aussicht in die Bergwelt, schöne Aufenthaltsräume, Aussichtsterrasse, Liegewiese, Frühstücksbuffet, freundliche, gemütliche und familiäre Atmosphäre – eigener kostenloser Kindergarten!

Preisgünstig

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Fam. S. Oehen, Telefon 041 / 94 12 04

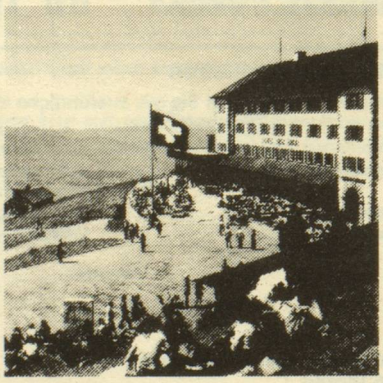
HOTEL RIGI-KULM

1800 m ü. M.

Ganzes Jahr geöffnet

6411 Rigi-Kulm
Tel. (041) 83 13 12

Herrliche Sonnenterrasse auf dem Gipfel der «Königin der Berge» mit Blick auf ein einzigartiges Alpenpanorama.



Sehr geeignet für Gesellschaften und Vereine. Ganzes Jahr geöffnet.

CH-AROSA Kurhaus Prasura

immer aktueller mit biologischer Rohnahrung für Ferien- und Kurgäste.
Schönste sonnige Lage
Alkohol- und nikotinfreies Haus.
Ein Schritt zur Erhaltung Ihres Wohlbefindens und einer gesunden Umwelt.
Heilfastenkuren mit verschiedenen Anwendungen unter ärztlicher Betreuung.
Prospekte auf Anfrage.
Telefon 081 / 31 14 13
Inhaber E. und P. Fraefel

SPORTHOTEL
HABICHERHOF

Familie Haslwanter
A-6433 ÖTZ-HABICHEN, 850 m ü.M.
Ötztal/Tirol/Austria,
Tel. 0043/5252/6248

Ein Hotel, das Sie in jedem Sinne anspricht.
Sie finden bei uns
Hallenbad – Sauna – Solarium – Fitness

Wir bieten Ihnen beste Unterkunft und Verpflegung bei echter Tiroler Gemütlichkeit.

Herrliche Bergwanderungen und Gletscher-Skigebiete erwarten Sie.

Zimmer mit Fliesswasser HP ca. sFr. 40.–
Zimmer mit Dusche und WC ca. sFr. 51.–
Vollpension jederzeit möglich

Das weitbekannte Ferienzentrum «Campofelice» bietet Ihnen in ruhiger und wunderbarer Umgebung alles, was Sie für Ihre Ferien und Erholung wünschen ...
- **Schöne, geräumige Zimmer mit Bad oder Dusche**
- **Ferienwohnungen**
- **Lage nur 200 m vom See entfernt, mit wunderbarem Strand,**
- **zu dem Sie sich also direkt im Badekostüm begeben können (Kinderspielplatz, Privatstrand).**
- **Restaurant, Grill, Grotto, Bar und Dancing, Supermarket, 4 Tennisplätze, Minigolf, Motorboot- und Segelbootanlegeplatz, Wasserski- und Surfschule**

«Campofelice», Tenero, Tel. (093) 67 23 51

DIÄT & KNEIPP-SANATORIUM
Dr. L. Felbermayer

Kuranstalt für biologische Ganzheitsbehandlung
A-6793 Gaschurn/Montafon/Austria
Ärztliche Leitung: Dr. L. und R. Felbermayer

Tel. 0043/5558/617-0, Telex 52145
RUHE – ERHOLUNG – GENESUNG
finden Sie in einem Haus mit gepflegter, **österreichischer Gastlichkeit:** gesunde **Vollwerternährung** aus biologischem Anbau.

Heilfasten-, Mayr-Kuren. Heilmassagen, Akupunktur, Neuraltherapie, Ozon-Sauerstoffbehandlung, Revitorgan-Zelltherapie. Heilmassagen und -gymnastik, Ozonhallenbad. Diätvorträge, Schulung in gesunder Küchenpraxis, Konzert- und Liederabende, Volkstanzabende – auch für Senioren.

Geführte Bergwanderungen im Alpenpark Montafon.

Geöffnet bis 13.4. 1985 und vom 12.5. bis 9.11. 1985. Fordern Sie **Gratisprospekte** unter «mir Fraue» an.

Atelier Dürig-Gafa, Wangen, Bregenz

Viel günstiger ist ein Inserat, wenn es mehrmals erscheint. Wieviel Sie mit Wiederholungsrabatten sparen können, weiss
Tel. 01/910 80 16

Wienacht/Appenzellerland/700 m

Kur- und Apparthotel Seeblick

Das Kneipp-Kurhaus mit der familiären, unkomplizierten Atmosphäre. Ruhe und aktive Erholung in einer noch heilen Landschaft.

- Eigenes Therm-Hallenbad 33°
- Sauna • Kneippkuren
- Schlankheitskuren
- Klassische und Akupunktur-Massagen
- Gesichts- und Fusspflege
- Atemgymnastik
- Schwimmunterricht
- Biol. Vollwertkost
- Wandergebiet
- Durchführung des Gesundheitsferien-Programmes der **Volksgesundheit Schweiz.**

Aus unserem Ferienkurs-Programm 1985:
Englisch – Spanisch spielend lernen
Suggestopädie-Sprachkurse
Spanisch 6.–20. April 1985
Englisch 10.–24. August 1985
Gelernt wird in Kleingruppen (6–10 Personen) nach der ganzheitlichen Lernmethode von Prof. G. Lozanov. Geeignet für Anfänger und Erwachsene mit «verschütteten» Schulkenntnissen.

Prospekt und ausführliche Programme durch Kurhotel Seeblick, 9405 Wienacht, Tel. (071) 91 29 98

Sporthotel / Restaurant DIESCHEN Lenzerheide

offeriert:
- Skipauschalwochen
- ab 8. Dezember, Januar, März, April
- inkl. Skipass, Frühstücksbuffet, Halbpension, Welcome Drink, 1 Hallenbadeintritt.
- 7 Tage ab Fr. 540.– pro Person, EZ-Zuschlag Fr. 25.– p. W.
- Langlaufwochen, 7 Tage ab Fr. 450.– pro Person
- Das Hotel liegt an ruhiger Lage, direkt im Skigebiet
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche//WC, Telefon, Radio

Weitere Auskunft erteilt:
Familie G. Blaesi, 7078 Lenzerheide
Tel. (081) 34 12 22

AKTUELL
TRAVEL CLUB
2000

FLUG-HITS:

Auckland	2620.–
Sydney	2090.–
Manila	1670.–
Hongkong	1780.–
New York	ab 790.–
Miami	ab 990.–
Mexico	1300.–
Lima	1660.–

...und viele weitere Reiseziele
24 Stunden Info: Tel. 211 15 60
Sihlstrasse 24, 8001 Zürich
01 / 211 15 65

Kann die Wirkung von Arzneimitteln nachlassen?

Körpergewöhnung an bestimmte Arzneistoffe

Ksav. Bei Patienten, die über längere Zeit regelmässig Arzneimittel einnehmen, kann es vorkommen, dass ihr Körper auf das Medikament nach und nach weniger anspricht. Der Körper hat sich an den Arzneistoff «gewöhnt». Um die gleiche Wirkung wie zu Beginn der Behandlung zu erzielen, muss deshalb die Dosis erhöht werden. Erst eine längere Einnahmepause kann den Gewöhnungseffekt unterbrechen und wieder die ursprüngliche Empfindlichkeit des Körpers gegenüber dem Medikament herbeiführen.

Dieser Gewöhnungsvorgang – auch Toleranzentwicklung genannt – findet sich vor allem bei den bekanntesten und am häufigsten verwendeten Schlaf- und Beruhigungsmitteln. Ein anderes Beispiel, bei dem eine Gewöhnung auftreten kann, ist die Behandlung von Asthma mit Arzneistoffen, welche die Lungenmuskulatur erschlaffen lassen und so dem durch die «Lungenkrämpfe» gepeinigten Patienten Erleichterung verschaffen. Die Muskulatur gewöhnt sich mit der Zeit an das Arzneimittel, und die Empfindlichkeit nimmt ab, so dass entweder die Dosis erhöht oder die Behandlung mit einem anderen Medikament fortgesetzt werden muss.

Gewöhnung tritt auf, weil die betreffenden Arzneistoffe im Körper schneller abgebaut werden und dadurch die notwendige Arzneistoffkonzentration gar nie erreicht wird oder weil das Zielorgan selber auf den Arzneistoff immer schwächer reagiert. In beiden Fällen kann der Wirkungsverlust erst durch eine höhere Dosis wieder ausgeglichen werden.

Dies sollte der Patient freilich niemals von sich aus ohne Rücksprache mit dem Arzt oder Apotheker tun. Denn durch eine unkontrollierte Dosissteigerung kann es allzuleicht zu Vergiftungserscheinungen und darüber hinaus zur körperlichen und psychischen Abhängigkeit kommen.

Die Wissenschafter konnten bei ihren Forschungen über den Abbau der Medikamente im Körper noch ein weiteres Phänomen aufdecken: Bei manchen Arzneistoffen, die lange eingenommen werden, wird im Lauf der Zeit nicht nur dieser selbst rascher abgebaut; auch andere, gleichzeitig eingenommene Arzneistoffe können vom beschleunigten Abbau betroffen sein und verlieren deshalb ihre Wirkung. So führt z. B. die Einnahme von gewissen Medikamenten zur Behandlung der Tuberkulose und anderer Infektionskrankheiten bei Zuckerkranken, die medikamentös behandelt werden, auch zu einem rascheren Abbau ihrer antidiabetischen Medikamente.

In diesem Zusammenhang muss noch etwas erwähnt werden: Viele, wahrscheinlich zu viele Leute nehmen oft oder gar täglich Beruhigungs- oder Schlafmittel ein, und ihr Körper gewöhnt sich allmählich an diese regelmässige Arzneimittelzufuhr. Wenn sie nun versuchen, diese ungesunde Gewohnheit aufzugeben und auf diese Medikamente zu verzichten, kann dies unangenehme Folgen wie hartnäckige Schlaflosigkeit, Schwindel, Übelkeit usw. zeitigen. Der Patient ist versucht, dem zu entgehen. Er nimmt deshalb die Medikamente wieder ein und gerät so in einen Teufelskreis. In einem solchen Fall sollte deshalb das Medikament nicht auf einen Schlag abgesetzt, sondern muss die Dosis langsam reduziert und auf das Arzneimittel schliesslich ganz verzichtet werden.

Zum Schluss soll noch auf die Appetitzügler hingewiesen werden: Auch an sie «gewöhnt» sich der Körper nach etwa 4 Wochen. Die appetithemmende Wirkung ist dann aufgehoben. Dafür treten bei weiterer Einnahme teilweise schwere Gesundheitsstörungen auf wie Erregungszustände, Reizbarkeit, Schlafstörungen, Persönlichkeitsveränderungen u. ä. Um sich vor solchen Schäden zu schützen, sollte nach vierwöchiger Einnahmedauer unbedingt eine Behandlungspause von mindestens 3 Monaten eingelegt werden. Erst dann ist die Toleranzbildung im Körper wieder aufgehoben.

Alle Patienten, die längere Zeit ein verordnetes Medikament einnehmen müssen oder sich selbst mit Arzneimitteln behandeln, sollten deshalb unbedingt unter ärztlicher Kontrolle bleiben oder den Apothekerr zu Rate ziehen, der ihnen als Gedächtnisstütze für die wichtigsten Behandlungsregeln auch gerne ein entsprechendes Merkblatt überreichen wird.

Der Schweizerische Apothekerverein empfiehlt:

1. Wenn bei längerdauernder Behandlung die Wirkung eines Medikamentes nachlässt, sollte nicht einfach die Dosis erhöht werden, sondern zuerst mit dem Apotheker oder Arzt Rücksprache genommen werden. Tatsächlich ist unser Körper fähig, gewisse Arzneistoffe mit der Zeit rascher abzubauen. Dies führt dann zum Wirkungsverlust des Medikamentes.

2. Wer zusätzlich zu einem verordneten Medikament ein weiteres Medikament einnimmt, soll den Arzt oder Apotheker darauf hinweisen. Es kann sein, dass das zusätzlich eingenommene Mittel den Abbau des Hauptmedikamentes beschleunigt oder verlangsamt. Weil die meisten Dauerbehandlungen lebensnotwendig sind, darf aber die Wirkung keinesfalls auch nur vorübergehend geschwächt werden.

3. Körpergewöhnung tritt besonders häufig ein bei Schmerz- und Beruhigungsmitteln.

Vorsicht ist auch bei den Appetitzüglern geboten. Die appetithemmende Wirkung hört nach ungefähr 4 Wochen auf. Erst nach einer dreimonatigen Einnahmepause darf das Medikament wieder eingenommen werden. In jedem Fall ist der Arzt oder Apotheker zu Rate zu ziehen.

Jedes Farbinserat wird stärker beachtet. Es ist gar nicht so viel teurer als man meint.

Wenn Darmträgheit und Verstopfung Ihr Problem ist,

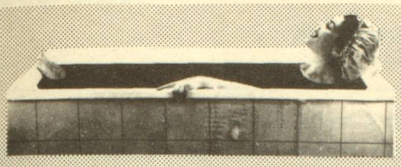
Dulcolax gibt dem trägen Darm den gewünschten Anstoss.

Dragées wirken nach etwa 8 Stunden, Zäpfchen schon innert 30 Minuten.

Ab Fr. 4.– in Apotheken und Drogerien.

Dulcolax hilft

Gesünder leben – Tips und Ratschläge



Für Rheumatiker:

YUMA-Moorbad mit Naturkraft

Kuren Sie daheim mit dem YUMA-Moorbad aus Schweizer Moor.

Kein Verschmutzen von Wanne und Wäsche. — Bewährt gegen Rheuma, Ischias, Gicht und Frauenleiden.

10 Vollbäder nur Fr. 25.—, 25 Bäder Fr. 46.—, in Apotheken und Drogerien.

YUMA AG, 9430 St. Margrethen
Telefon 071-715434

Für gesundes Haar

Schuppen, Pilze, Bakterien und Funktionsstörungen der Talgdrüsen beeinträchtigen die Gesundheit der Kopfhaut. Das Sebamad-Shampoo wirkt diesen Problemen entgegen und sorgt für gepflegtes Haar und eine gesunde Kopfhaut. Dieses spezielle Shampoo enthält den natürlichen Säureschutzmantel der Kopfhaut, hält sie gesund, frei von Pilzen und Bakterien.
Spezielle Substanzen wirken schnell gegen Schuppen und regulieren zudem die Talgdrüsenproduktion. Das Sebamad-Shampoo reinigt besonders mild und schonend. Das Haar wird leichter kämmbar und erhält einen natürlichen, seidigen Glanz. Wie alle Sebamad-Präparate hat auch das Shampoo den pH-Wert 5,5 und wurde in Zusammenarbeit mit Universitäts- und Hautkliniken entwickelt und erprobt.

WC-Dusche für tägliches, erfrischendes Wohlbefinden.

Sanett ist auf jedes Klosett, ohne bauliche Veränderungen montierbar, auch in Ihrer Mietwohnung.

Dornbierer AG, 8302 Kloten
Industriestr. 30, Tel. 813 41 04

Blütenpollen und Gelée Royale

Das Gelée Royale ist die ausschliessliche Nahrung der Königin. Diese besondere und noch rätselhafte Substanz wird durch die Futtersaftdrüsen der jungen Arbeitsbienen ausgeschieden; man könnte sie die Milch der Bienen nennen.
Gelée Royale ist kein Medikament im eigentlichen Sinne, doch übt es bei vielen Störungen unseres Organismus eine erfolgreiche und gründliche Wirkung aus. Forscher nehmen an, dass die Wirkung auf Enzyme und Biokatalysatoren zurückzuführen ist. Versuche haben gezeigt, dass die biologische Wirkung bei Versuchstieren in einer Art Verjüngung zutage trat. Es wurde vor allem eine gefässerweiternde Wirkung festgestellt.
Verlangen Sie im Reformhaus Bienenprodukte mit dem «fridur»-Zeichen.

Kneipp-Aktiv-Ferienwochenkurs

Mehr Gesundheit, mehr Lebensfreude

Unsere Ferienkurse wenden sich an alle, die unter nervlichen, muskulären Verspannungen und Kreislaufbeschwerden leiden. Sie lernen, wie man den unzähligen Leiden und vegetativen Störungen wirklich begegnen kann, seien es

- Schlafstörungen
- Kopfweh und Migräne
- Herz-Kreislauf-Erkrankungen
- Angstgeplagte
- Stressgeschädigte
- Magen-Darm-Erkrankungen
- Blutdruckerkrankungen
- Atembeschwerden
- Konzentrationsstörungen usw.

Diese Ferienwoche kann für Sie der Weg sein zu Entspannung, zu körperlicher und seelischer Gelöstheit, zu Widerstandskraft, Gesundheit und gesteigerter Leistungsfähigkeit.

Erleben Sie die ideale Kombination «Autogenes Training und Kneipp-Therapie»!

Anmeldung und Prospekte:
Kneipp-Zürich
H. Güntert, Lehenstrasse 15, 8037 Zürich
Telefon (01) 44 21 64

Der Weg zur Entspannung

Die konzentrative Selbstentspannung ist eine von Prof. Dr. J.H. Schultz erarbeitete Methode über welche bereits viel geschrieben und gesprochen wurde, welche aber auch sehr viel verspricht und anderen Methoden aus verschiedenen Gründen überlegen ist. Sie hilft uns, unser körperlich-seelisches Gleichgewicht zu erhalten oder zurückzufinden. Oft braucht es eine Umstellung in unserer ganzen Lebensphilosophie.
Das autogene Training ist eine seit Jahrzehnten anerkannte wissenschaftliche Methode der konzentrativen Selbstentspannung. Deshalb sollten wir mit einem Grundkurs des autogenen Trainings den Grundstein für das Fernziel legen, über die Selbstbesinnung, welche uns grössere innere Ruhe vermitteln soll, wieder zu einem natürlichen Lebensrhythmus zurückzufinden und unser körperlich-seelisches Gleichgewicht wiederzufinden. Kneipp Zürich bietet Ihnen an wunderschönen, ruhigen Ferienorten Aktiv-Ferienwochen, wo Sie sich gut entspannen und erholen können und wo Sie sich auch geborgen fühlen.
Auskunft und Anmeldung: Kneipp Zürich, H. Güntert, Tel. (01) 44 21 64.

Energiekräfte des Lebens

Radix-Kraft- und Stärkungs-Elixier

● Melisse ● Kräuter ● Hagebutten ● Hefe ●

Vitalität, Energie und grosse Leistungsfähigkeit erreichen Sie in kürzester Zeit mit unseren erstklassigen, bewährten Radix-Naturprodukten aus Schweizerforschung mit lebenswichtigen Vitaminen und wertvollen Kräuterauszügen.

● Grosser Goldvreneli-Wettbewerb ●

Fordern Sie heute noch Gratis-Information an.

Optisan AG, Dorfstrasse 198, 8706 Meilen.

Name _____ Vorname _____
Strasse _____ PLZ/Ort _____

SF

Aus den Frauenzentralen

Neid – das moderne Tabu?

An der gutbesuchten Jahresversammlung der Aargauischen Frauenzentrale im Hotel Haller in Lenzburg bewegte vor allem das fulminante Referat «Nei(d) aber au!» von Armin Binotto die Gemüter, während der wohlgeordnete geschäftliche Teil keine hohen Wellen warf.
Unter der speditiven Leitung von Präsidentin Irene Leuenberger wickelten sich die Traktanden reibungslos ab. Auch in ihrem zweiten Amtsjahr pflegte die Vorsitzende – und mit ihr Vorstandsmitglieder – zahlreiche Kontakte zu aargauischen und schweizerischen Verbänden.

Alle waren gespannt auf den Vortrag, der in der Einladung aufgeführt war:

Neid – der unbekannte Bekannte

Armin Binotto kommt sogleich ins Feuer, wenn man ihn nach dem Woher und Wohin seines Themas fragt. Durch Beobachtung, sagt er, sei er auf den Neid gekommen, und durch ein Buch des Soziologen Helmut Schoeck: «Der Neid», erschienen 1966. Er liest es wie eine Bibel. Die christliche Bibel studiert er nicht weniger seriös, ausserdem den Koran und viele andere Religionsbücher; ja Lexika, Mythen und Märchen, Tageszeitungen, Mode- und Jugendzeitschriften durchforscht er nach Neid und findet, dass dieser weitgehend verschwiegen, versteckt, verharmlost, verleugnet oder rein sprachlich kaschiert wird («frustriert tönt besser»). Nur bei Kindern, in Sagen, Märchen oder Sprichwörtern trete er noch elementar zutage.
Der Lehrer, Internatsleiter im Seminar Hitzkirch und Vater von vier Buben kennt die Sprache der Jungen. Mit ihr würzt er sein mitreissendes, bisweilen übersprudelndes Referat. Schonungslos packt er sein Thema an, unerbittlich scheint er in seinem Ergründen des Phänomens Neid. Neid als Ursache allen Übels? Jedenfalls eine Erscheinung, die tief in jedem Menschen – ohne Ausnahme – wurzelt und in keiner Kultur, wie primitiv oder raffiniert auch immer, positiv gewertet oder gar überwunden worden wäre. Von Kain und Abel bis in die aktuellste Politik verfolgt er die Spur des Neides. In Thesen sucht er ihn zu umreissen, seine zerstörerischen Wirkungen zu zeigen. Denn: Neid kann buchstäblich tödlich sein. Im Gegensatz zur Eifersucht gibt er sich nicht damit zufrieden, das Begehrte dem Rivalen wegzunehmen, sondern sucht eher noch den eigenen Schaden als die eigene Zufriedenheit. So isoliert der Neider sich selbst, verliert Lachen und Lebenslust und leidet unter seinem bohrenden Gefühl und seiner Einsamkeit.

Der Neid – spitz wie ein Nadelstich – entstand, als Adam sich mit Gott verglich.

Armin Binotto

Eifersucht ist die Angst vor dem Vergleich.

Max Frisch

Ausrottung hoffnungslos, aber ...

Durch Vergleichen und eine einseitig subjektive Wahrnehmung («Neidoptik») wird das Neidgefühl, eine sehr früh vorhandene Antriebskomponente in jedem Menschen, erweckt und am Leben gehalten. Besonders häufig ist Neid bei Leuten, die sich nahestehen oder dem gleichen Beruf angehören, zu beobachten. Temperamentvoll und unerschöpflich gibt der Referent Beispiele dafür. Man glaubt ihm ohne weiteres, dass er «stundenlang weiterreden könnte» über sein Thema. Ist er ein Volksaufklärer, Volkserzieher, der seinen Finger auf einen wunden, bisher totgeschwiegenen Punkt im Menschheitsganzen legt? Fühlt er sich berufen, dieses heimliche Übel auszurotten? Da ist er ohne Illusionen. Aber er möchte das Tabu Neid fassen, erklären, im Spiegel zeigen. Mit seinen Ausführungen gibt er jedem einzelnen Zuhörer das Instrument in die Hand, den Neid im eigenen Herzen zu erkennen und einen ersten Schritt zur Besserung, zur Liebe zu tun.
Dazu gibt er auch praktische Hinweise, die in der lebhaften Diskussion mit dem Publikum ergänzt werden. Märchen, jene Geschichten, die «wahrer als wahr», weil allgemeingültig sind, offenbaren auch hinsichtlich Neid tiefere Einsichten als ganze Bibliothekwände voller Psychologiebücher, meint A. Binotto, und empfiehlt «Der kleine Muck» von Wilhelm Hauff zur Lektüre. Da Minderwertigkeitsgefühle ein guter Nährboden für Neid sind, gilt es vor allem, schon dem kleinen Kind durch Liebe und Geborgenheit Vertrauen in den eigenen Wert und die eigene Kraft zu stärken. Komplimente – auch an Kinder – sind nur dann echt, wenn sie wahr sind. Auch Begegnungen mit auf ganz andere Weise begabten Menschen können Vergleiche ausschalten und so dem Neid den Boden entziehen.
Die Überwindung des Neids ist eine lebenslange Aufgabe für jeden Menschen. Auf der höchsten Stufe ist Neid nur durch die Liebe zu besiegen. Und besinnlich verglüht das rhetorische Feuerwerk mit dem bekannten Paulus-Zitat: «... wenn ich die Liebe nicht hätte ... ohne Liebe bin ich nichts». Bekenntnis eines ernsthaft Suchenden.

Kaum hat mal einer ein bissl was, Gleich gibt es welche, die ärgert das.

Wilhelm Busch

Aus dem Tätigkeitsbereich der Frauenzentrale

Als neue Schwerpunkte im Tätigkeitsbereich wurden der Treffpunkt für Ausländerinnen und Schweizerinnen in Brugg sowie die Zusammenarbeit mit dem Team Selbsthilfe Aargau erwähnt. Hier wie dort sind Interessierte und Mitarbeiter willkommen, auch für die Begleitung von Langzeitpatienten oder von anderen Menschen in schwierigen Situationen. Die Einführung durch Fachleute ist bei den Selbsthilfegruppen gewährleistet (Tel. Team Selbsthilfe vormittags: (056) 41 95 82).
Die bewährten Dienstleistungsangebote der Frauenzentrale werden weiterhin gerne in Anspruch genommen. Bei der Alimenteninkassostelle (Laurstrasse 11, Brugg) konnte ein kleiner Fonds für Härtefälle eröffnet werden, dem künftig Spenden zufliessen. Die Rechtsberatungsstelle, welche telefonische und persönliche Auskünfte bietet,

Glück ist niemals ohne Leid, denn sein Begleiter ist der Neid.

Sprichwort

ist von Montag bis Freitag über Telefon (056) 22 98 66 erreichbar.
1985 werden sich die Veranstaltungen der Frauenzentrale um das Motto «Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel» gruppieren.

Neue Kommissionsmitglieder

In einer Schweigeminute gedachte die Versammlung der 1983 verstorbenen Nora Curtin, Spreitenbach. Wegen Ablauf der Amtsdauer wurden Lilly Aebi, Brugg, Janine Oberle, Lenzburg, und Marianne Pfändler, Veltheim, mit Dank und einem Blumensträusschen verabschiedet. Neu wurden oppositionslos gewählt: Gertrud Calame, Ennetbaden, und Katharina Perret, Wettingen, in die staatsbürgerliche Kommission; Regina Küng, Wettingen in die juristische Kommission; Erika Oesch, Frick, und Sophie von Streng, Bremgarten, in die sozial-medizinische Kommission; Vreni Müller-Kiener, Aarau, in die Vor- und Fürsorgekommission.
Als 69. Kollektivmitglied nahm die Versammlung die freisinnige Frauengruppe Bremgarten in den Dachverband auf. Steigend sind die Mitgliederzahlen – jetzt sind es 300 Einzelmitglieder. Ein schöner Erfolg.

Ursula Brunner

Mit Fr. 2.- pro Tag zur Idealfigur!

Für nur Fr. 2.– Miete pro Tag nehmen Sie Ihre übergewichtigen Pfunde in Angriff. Ob Frau, ob Mann - die neue Medex - de Luxe regt durch Vibration, die Blutzirkulation und die Tätigkeit der inneren Organe an. Und zusammen mit unserer Fit-Ernährungskur, gewinnt Ihr Körper innert kürzester Zeit, seine jugendliche Straffheit und Sie Ihr selbstsicheres, gepflegtes Aussehen zurück. Tun Sie jetzt den ersten Schritt dafür.

Informations-Coupon
Ja, ich interessiere mich für Medex - de Luxe. Bitte informieren Sie mich, wie ich mit Fr. 2.– pro Tag, meine Idealfigur zurückgewinnen kann.

Name: _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
Medra AG, Schaffhauserstrasse 466, 8052 Zürich, Telefon 01/302 23 51

BVG und hauswirtschaftliche Arbeitnehmer

Welche Forderungen ergeben sich aus dem am 1. Januar 1985 in Kraft tretenden Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge (BVG) für hauswirtschaftliche Arbeitnehmer?
Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen (SAG) liess sich anlässlich ihrer ausserordentlichen Präsidentinnenkonferenz von der «Winterthur Leben» eingehend über das neue Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge (BVG) informieren.

1. Es ist vor allem wichtig für die Arbeitgeber zu wissen, dass die berufliche Vorsorge für alle AHV-pflichtigen Arbeitnehmer (in diesem Fall die Hausangestellten) mit einem Brutto-Jahreslohn von mehr als Fr. 16500.– obligatorisch ist und auch jene darunter fallen, die das 17. Altersjahr zurückgelegt haben.
2. Wichtig ist ferner zu wissen, dass der Arbeitgeber für die Versicherung seiner Angestellten haftet. Wer die Anmeldung verpasst, wird obligatorisch – von Amtes wegen – einer Auffangeinrichtung zugewiesen, was zusätzliche Kosten zur Folge hat.
3. Die Versicherung hat bei einer eingetragenen Vorsorgeeinrichtung zu erfolgen. Da den hauswirtschaftlichen Arbeitgebern in der Regel keine berufs- oder firmeneigene Vorsorgeeinrichtung zur Verfügung steht, empfiehlt sich der Anschluss an die Sammelstiftung einer Versicherungsgesellschaft oder einer Bank. Die gewählte Vorsorgeeinrichtung ist in der Lage, Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die berufliche Vorsorge eingehend und in leicht verständlicher Form zu informieren und sie zu beraten.

Eine neue Fristenlösungs-Initiative

Die im Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) organisierten Frauen wollen eine neue Fristenlösungsinitiative lancieren. die 4. Frauenkonferenz des VPOD will ausserdem eine aktive Kampagne gegen die Initiative «Recht auf Leben» führen.
Die erste Fristenlösungsinitiative wurde 1977 in der Volksabstimmung knapp abgelehnt. Die Initiative soll einen straflosen Abbruch in den ersten zwölf Wochen einer Schwangerschaft erlauben. Weiterhin muss im Initiativtext klar festgehalten werden, dass die Krankenkassen die Kosten eines solchen Eingriffs übernehmen müssten. Dem Kampf gegen die Initiative «Recht auf Leben» die im Juni kommenden Jahres zur Abstimmung gelangt, wurde eine grosse Priorität eingeräumt.
Die Konferenz verabschiedete eine elf Punkte umfassende Aktionsplattform zu Fragen der Verhütung und Abtreibung. Darin wird namentlich ein stark vereinfachtes administratives Verfahren gefordert, das den Schwangerschaftsabbruch innert möglichst kurzer Frist erlaubt. In einem zweiten Teil der Aktionsplattform wird ferner die Einrichtung von Beratungs- und Informationszentren über Fragen der Sexualität und Verhütung verlangt. Die Kosten für Verhütung und Sterilisation müssten von den Krankenkassen getragen werden.

Mehr Gerechtigkeit für geschiedene Männer

Mit einer von über 20000 Unterzeichnern getragenen Petition fordert die Interessengemeinschaft geschiedener und getrennt lebender Männer (IGM) mehr Gerechtigkeit im Scheidungsrecht.
Bei den rund 12000 Ehescheidungen im Jahr werden die Männer nach Ansicht der IGM allzuoft den Frauen gegenüber diskriminiert.
Besonders krasse Verstösse gegen die rechtsgleiche Behandlung sind nach Meinung der Petitionäre bei der Verurteilung zu Unterhaltsleistungen an die Ehefrau, bei der Kinderzuteilung und bei der Einräumung eines völlig unzureichenden Besuchs- und Ferienrechts gegenüber den eigenen Kindern auszumachen.
Diese Benachteiligungen sind im geltenden Scheidungsrecht zwar nicht vorgesehen, doch handle es sich dabei um Auswüchse der Gerichtspraxis.

Damit wenigstens das neue Scheidungsrecht vermehrt Rechtssicherheit garantiert, muss es nach Ansicht der IGM die Bemessungsfaktoren für die Unterhaltsleistungen an den anderen Ehegatten abschliessend nennen und die Höchstdauer des Anspruchs festlegen. Ferner soll bei der Kinderzuteilung einzig das Interesse der Kinder ausschlaggebend sein.

Frauenszene Schweiz

10. AHV-Revision: Bleiben die Frauenanliegen auf der Strecke?

Ein Grosserfolg war der 2. Schweizerischen LdU-Frauentagung beschieden. Die Tagungspräsidentin, Lukretia Appert-Sprecher, Kantonsrätin, Zürich, durfte vor vollbesetztem Saal die beiden Referentinnen, Johanna Eggenschwyler und Nationalrätin Dr. iur. Elisabeth Blunschy-Steiner, begrüssen. Johanna Eggenschwyler schilderte mit eindrücklichem Zahlenmaterial den Status quo, wobei sie im besonderen auf die Situation der alleinstehenden Frau aufmerksam machte. Als Mitglied der Eidg. AHV-Kommission hat Nationalrätin Elisabeth Blunschy-Steiner die Änderungsbestrebungen der 10. AHV-Revision vorgestellt. Aus ihrem fundierten Vortrag ging klar hervor, dass aus Kostengründen die ursprünglichen und wichtigen Anliegen der Frauen auf der Strecke bleiben müssen.

Im Moment steht uns lediglich eine Minirevision bevor (Ergänzungsleistung und Invalidenrente und Heraufsetzung des Rentenalters der Frauen auf 63 Jahre, bisher 62).

In der lebhaften Diskussion beanstandeten zahlreiche Votantinnen die Situation der geschiedenen Frau, der fehlende Prämienbeitrag der nicht berufstätigen Ehefrau sowie vor allem die Heraufsetzung des Rentenalters für die Frauen!

«Hüten wir uns davor, die AHV als familienpolitisches Instrument zu benutzen, um die berechtigten Anliegen der Gleichberechtigung von Frau und Mann zu bekämpfen», warnte Nationalrätin Verena Grendelmeier. «Die verschiedenen Frauengruppen (Verheiratete, Geschiedene, Verwitwete und Ledige) dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.»

In ihrem Schlusswort forderte Lukretia Appert-Sprecher die LdU-Parlamentarier/innen auf, sich in der entsprechenden AHV-Debatte für die Frauenanliegen einzusetzen und die Frauen nicht zu enttäuschen, denn die über 110 Tagungsteilnehmerinnen wie auch die Diskussion bewiesen das grosse Interesse am Thema AHV.

Claudia Fueter-Corti

hat die Anerkennungsgabe 1984 der Stadt Winterthur erhalten. Sie hat mit den von ihrer Tanz- und Bewegungsschule einstudierten Aufführungen vor allem zugunsten der Jugend einen wertvollen kulturellen Beitrag geleistet. Die Anerkennungsgabe wird seit 1956 jährlich an Persönlichkeiten oder Institutionen verliehen, die sich um das kulturelle Leben Winterthurs in besonderer Weise verdient gemacht haben.

Isabelle Vogt Präsidentin

Die Jungliberale Bewegung der Schweiz hat an ihrem 56. Kongress in Montreux Isabelle Vogt aus Riddes, Informatikstudentin an der Ingenieurschule Yverdon, zur neuen Präsidentin gewählt. Sie ist 23 Jahre alt und stammt aus dem Wallis. Sie löst Jean-Marc Hensch aus Zürich ab.

Ihr Hotel im Herzen der Stadt Zürich

Nur ein paar Gehminuten von Zürich HB, Universität, ETH, Einkaufs- und Geschäftszentren und See.

Das preiswerte, komfortable Hotel Garni. Alle Zimmer mit Direktwahl-Telefon, Farbfernseher, WC/Dusche oder Bad.

HOTEL RÜTLI Zürich

Zähringerstrasse 43 8001 Zürich
Tel. 01-251 54 26 Telex 816037

Manuela Rossi als Museumsdirektorin

Manuela Rossi ist vom Regierungsrat des Kantons Tessin zur Direktorin des «Museo civico di belle arti» gewählt worden.

Kinderbuchpreis für Gudrun Mebs

Gudrun Mebs erhielt für ihren Kinderroman «Sonntagskind» (Verlag Sauerländer, Aarau) den diesjährigen Zürcher Kinderbuchpreis. Sie lebt in München und ist Schauspielerin. Seit drei Jahren schreibt sie mit Witz und Einfühlung sehr lebensnahe Kindergeschichten.

Verena Büchler neue Stadträtin in Thun

Als Nachfolgerin des verstorbenen Alois Widmer rückt Verena Büchler-Tschudin, Dr. iur Fürsprecherin (FDP), ins Thuner Stadtparlament nach.

Trix Heberlein im Zumikoner Gemeinderat

Kantonsrätin Trix Heberlein erhielt 833 Stimmen, bei einem absoluten Mehr von 807. Auf den Parteilosen Peter Zwicky, der schon früher dem Gemeinderat angehört hatte, entfielen 732 Stimmen. Damit konnte sich wieder eine Frau als Nachfolgerin den Sitz von Elisabeth Kopp sichern.

hobby zyt
Schweizerische Zeitschrift für Heimwerker+Bastler

GUTSCHEIN
für zwei Probenummern

Name
Firma
Strasse
PLZ/Ort

Bitte einsenden an
Verlag Börsig AG
Drusbergstrasse 1
8703 Erlenbach

Die Heldinnen sind müde!

Die Agenda 1985 der Schweizer Frau setzt ihnen ein Denkmal. Keines zwar, das feierlich eingeweiht werden müsste, denn es besteht aus Witz und humoristischen Zeichnungen. Da Frauen seit Jahrtausenden Ehegattinen, Kämpferinnen und auch Partnerinnen darstellten, geben sie hier Meinungen zu dem jeweils herrschenden Zeitgeist wieder. Wie war es doch in den Tagen der Keltin Gwendolin oder in denen der demütigen Martha in der Reformation? Herrliche Blüten trieben die überhöhten Wünsche der Männer an die ideale Frau um die Jahrhundertwende. Wie beglückend für die Frau, im Schatten eines Genies zu stehen! Oder sah die Wirklichkeit ganz anders aus?
Ganz schön sarkastisch wirkt diese Collage von «Frauenbildern»! Die Agenda ist nun bereits zum neuntenmal erschienen und ist Agenda und Nachschlagebuch zugleich.
Agenda, Postfach 9, 1223 Cologny/Genf. Preis: Fr. 13.50.

Clara Schumann, die grosse, die berühmteste Pianistin Europas ... bis zu ihrer Ehe mit Robert Schumann im Jahr 1841.
«Bleib ich ein Jahr in Dresden», schreibt sie ihm, «so bin ich als Künstlerin vergessen.» Robert Schumann: «Und würdest Du auch als Künstlerin vergessen, wirst Du nicht als Weib geliebt? Das erste Jahr unserer Ehe sollst Du die Künstlerin vergessen, sollst nicht als Dir und Deinem Hause und Deinem Manne leben ... denn das Weib steht doch noch höher als die Künstlerin, und erreiche ich nur das, dass Du gar nichts mehr mit der Öffentlichkeit zu tun hättest, so wäre mein innigster Wunsch erreicht ...»
Clara «schenkt» ihm 8 Kinder und kann sowieso nicht üben, während Schumann komponiert – das stört ihn. Sie geht als die «ideale» Ehefrau, die ihre Kunst in den Dienst der Kunst des Mannes stellt, in die Geschichte ein.

●

Mileva Maric, eine aussergewöhnlich begabte Jugoslawin, kommt zum Mathematikstudium nach Zürich, wo sie 1903 Albert Einstein heiratet. Sie ist es, die die Genalität von Einsteins Theorie erkennt, und sie liefert ihm die mathematischen Beweise dazu. Doch zwei Kinder werden geboren ..., und die brillante Mathematikerin zieht sich in ihren Haushalt zurück, immer darum gemüht, den berühmten Mann vor dem täglichen Kleinkram zu bewahren. Dass sie die Kinder allein, nur mit Privatstunden, durchbringt, während er in Berlin ist, beachtet er nicht einmal, bittet sie aber darum, weiter seine mathematischen Probleme zu lösen, «weil sie die einfachsten, elegantesten Lösungen findet». Als Einstein, allein, den Nobelpreis für ihre gemeinsame Arbeit erhält, überweist er ihr immerhin den Betrag.
Von der Einstein feiernden Welt unbeachtet, kümmert sie sich um den kranken Sohn und lässt ihr mathematisches Genie brachliegen ...

●

Camille Claudel, Schwester des berühmten Paul, geboren am 8. 12. 1864, gestorben am 19. 10. 1943 und begraben – wie ihre Skulpturen –, bis Anne Delbée beide, die Bildhauerin und die Frau, wieder ausgräbt, als sie 1982 ein Theaterstück und ein Buch über die aussergewöhnliche Künstlerin herausbringt.
Seitdem spricht man von Camille Claudel. Im Frühjahr 1984 fand eine Ausstellung ihrer Werke in Paris statt, und Reine-Marie Paris veröffentlichte eine zweite Biographie.
Doch bis dahin? Das grosse Schweigen. Schweigen über ihr einzigartiges Talent, über die Schönheit und Ausdruckskraft ihrer Skulpturen, über das Elend einer genialen Frau, deren

Meister und Geliebter Rodin war und die von ihrer puritanischen Familie verstossen wurde. Die wenigen Kritiker, die ihre Werke lobten, hielten sie doch nur für die Ausläufer derjenigen Rodins. Die anderen überhäuften sie mit beissendem Spott ... Ihres Talentes wie ihres Werkes beraubt, verfällt Camille Claudel, 49 Jahre alt, dem Wahnsinn und wird 30 Jahre lang eingesperrt ...

●

17000 Liebesbriefe in 50 Jahren ...
Am 16. Februar 1833 wird Juliette Drouet die Geliebte Victor Hugos. Von diesem Tage an ist sie nur noch für ihn da. Sie verzichtet auf ihre Schauspielerinnenkarriere, um in völliger Zurückgezogenheit zu leben, eine «Nonne der profanen Liebe»! Ob sie verspottet oder betrogen wird, Juliette lässt sich durch nichts in ihrer Liebe beirren. Sie will auch nicht in das Familienleben, noch in das künsterische Schaffen, noch in das politische oder mondäne Leben ihres Geliebten eingreifen, sondern benügt sich damit, Tag und Nacht seine Manuskripte zu kopieren, Schriftproben zu korrigieren und unaufhörlich Briefe zu schreiben, 17000 Briefe ...
1852 geht sie nach Jersey, wo Victor Hugo im Exil lebt und wo sie ein feuriges Liebesleben führen. Bei seinen täglichen Besuchen erduldet Juliette die ausgefallensten sexuellen Leistungen ihres Geliebten – der peinlich genau Buch darüber führt!

Für Sie gelesen

Demokratie durchleuchtet

Analysen, Diagnosen, Therapien

Von Erich A. Kägi. 176 Seiten, broschiert, Fr. 29.50. Erschienen 1984 im NZZ-Buchverlag, 8021 Zürich.
Was Demokratie heisst, wissen wir. Der Umgang mit ihr ist uns vertraut. Und wir verstehen, wie sie funktioniert. Vertauschen wir aber den Platz des Zuschauers mit der Rolle des Engagierten, wollen wir einer Idee politisch zum Durchbruch verhelfen, dann machen wir die Erfahrung, dass Demokratie zwar solide, aber auch schwerfällig, ja mühsam ist. Dann fragen wir: warum?
Ihr Wesen sichtbar machen, Sinn und Funktion der Institutionen verdeutlichen, das Spiel der Kräfte blosslegen, in einem Wort: die Demokratie durchleuchten – das ist das Leitmotiv aller in diesem soeben im Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung erschienenen Buch gesammelten Beiträge. Als Leitartikel, grundsätzliche Abhandlungen und Einzelanalysen, als Glossen auch und als Vortragstexte sind sie im Laufe dreier Jahrzehnte aus verschiedensten Anlässen entstanden und im Inlandteil oder auf der Seite «Zeitfragen» in der «NZZ» veröffentlicht worden. Wer sich für persönliche Stellungnahmen zu Ereignissen in unserem Staat interessiert, wird hier die erwünschte Lektüre finden.

Virginia Woolf

Genie – Tragik – Emanzipation von Jürgen Klein, 761 Seiten, Fr. 16.80
W. Heyne Verlag, München

Virginia Woolf (1882–1941) gehört zu den interessantesten Frauengestalten der modernen europäischen Literatur. Die Engländerin aus alter Familie wuchs in einer Welt des Wandels auf. Ihr Leben kennzeichnet den Weg der Literatur aus dem 19. Jahrhundert in die Moderne. Virginia Woolf versammelte die Avantgarde von Bloomsbury in London um sich, deren geistiger Mittelpunkt sie war. Schon vor dem Ersten Weltkrieg galt «Bloomsbury» als Zentrum des alternativen literarischen und gesellschaftlichen Lebens in England: Freie Liebe und Begründung einer neuen Art von Literatur gehörten zu dieser Bohème ebenso wie die Emanzipation der Frau.
Der Autor behandelt im vorliegenden Band die aus einer sensiblen Innenperspektive geschriebenen Romane Virginia Woolfs ebenso wie ihre Beiträge zur englischen Kulturszene der zwanziger und dreissiger Jahre als Feministin und Sozialkritikerin.

Viel günstiger ist ein Inserat, wenn es mehrmals erscheint.

Gerichtsreportagen aus der Schweiz

Von Margrit Sprecher, Fr. 24.–
Ammann Verlag AG, 8032 Zürich
Margrit Sprecher erzählt jeweils einen Fall, hinter dem sie die Menschen und ihre Existenz, ihre ganz allmähliche Tragik sichtbar macht. Partei ergreift sie nur indirekt, aber ihre Verachtung für eine gewisse juristische Arroganz und Selbstgerechtigkeit wird nicht verschwiegen. Ebensowenig wie die Sympathie für den Schwachen, der in ihren Geschichten meist auch der Angeklagte ist. Die – selektive – gesammelte Ausgabe ihrer Gerichtsberichte offenbart nicht nur eine brillante Chronistin und Stilistin, sie erschliesst gesamthaft eine helvetische Realität im Schatten, an der auch der Journalismus zumeist vorbeigeht.
Margrit Sprecher, einer der bekanntesten Publizistinnen der Schweiz, studierte in München und Wien so lange Journalismus, «bis ich endlich davon überzeugt war, kein Talent dafür zu haben». Doch in der Praxis lenkte die gebürtige Churerin bald einmal die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ihr Schreiben. Lange vor der Emanzipation der (helvetischen) Frauenzeitschriften befasste sie sich als Redaktorin der «Elle» mit soziologischen Themen – wobei bereits damals der Aktenzeichen-XY-Zimmermann zu ihren bevorzugten Zielscheiben gehörte. Später berichtete sie für den «Züri-Leu» regelmässig vom Gericht, und bei der «Weltwoche», deren Redaktion sie heute angehört, geniesst ihre Magazin-Kolumne «Menschen und Paragraphen» grosse Beachtung.
Die ausgewählten und hier versammelten Reportagen sind in den Jahren 1979–1983 entstanden und im «Züri-Leu» oder in der «Weltwoche» erschienen.

Der Weg zum Gesamtbild

Nun gibt es in jedem Staatswesen nur ganz wenige, die zuoberst stehen und sich mit der Blickrichtung nach unten begnügen dürfen. Wer immer, zumal in einem so vielgestaltigen und mehrstufigen Gebilde wie in unserem Bundesstaat, eine Position bekleidet, eine Funktion ausübt, eine Rolle spielt, der ist gehalten, sowohl nach unten wie nach oben zu blicken, Weisungen und Beschlüsse entgegenzunehmen und eigene Entscheidungen, persönliche und kollektive, weiterzugeben und durchzusetzen. In diesem seinem Gesichtskreis wird er sich nur hinreichend orientieren können, wenn er auch die Perspektiven jener, die «unten» stehen, und jener, die «oben» sitzen, gebührend in Rechnung stellt.

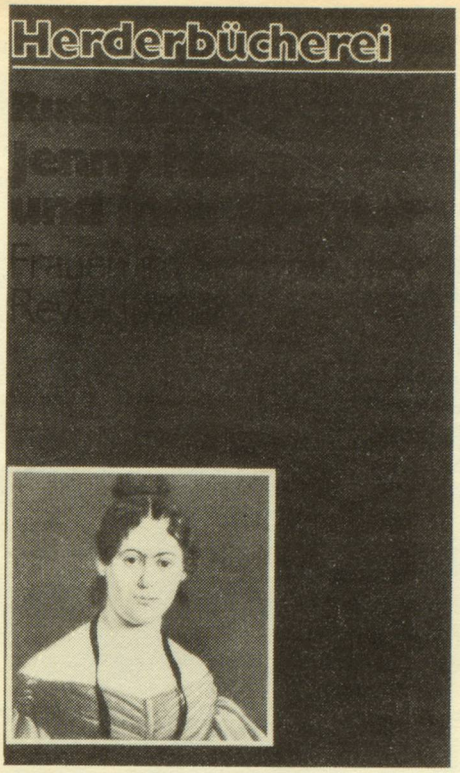
Das gilt in noch höherem Masse als für den Funktionär für den Politiker. Macht sich der Dogmatiker, der engstirnige Doktrinär einen Sport daraus, die monoperspektivische Schau zu kultivieren und ihre Vorzüge herauszustellen, so kann der praktische Politiker der Fähigkeit, vielerlei Ansichten zu prüfen und zu wägen, nicht entraten. Demokratische Politik jedenfalls kann nur polyperspektivisch betrieben werden, auch dort, wo man, seiner Überzeugung gemäss, einer bestimmten Ansicht besonders verpflichtet ist.

18. Juni 1972

Das einfache Glück des Alltags.

Zusammen leben – zusammen arbeiten. Von Anneliese Stölzl-Gumppenberg. Verlag Herder, Freiburg.
In unseren Tagen hat die Heiratslust abgenommen, die Gefährdung vieler Ehen hat zugenommen. Immer häufiger sind es die Frauen, die sich nicht mehr auf Mann und Kinder einlassen oder aus diesen Bindungen ausbrechen, weil sie die Lastenverteilung als ungerecht empfinden. Auf welche Weise Mann und Frau im Alltag die Aufgaben teilen, ist heute mit entscheidend für das Gelingen einer Lebensgemeinschaft.
Die Autorin geht den Ursachen der Ehescheu und er Zerbrechlichkeit der immer noch unentbehrlichen Gemeinschaft Familie nach und entwirft ein Modell ihrer zeitgemässen Gestaltung in den verschiedenen Lebensphasen: vom kinderlosen Paar über die Kinderfamilie zur Gefährtenschaft zweier Senioren. Aus der eigenen Lebenspraxis wie aus langjähriger Tätigkeit beim Bayerischen Rundfunk und in der Erwachsenenbildung bringt die Autorin ermutigende Beispiele, auch für die Beteiligung der Kinder an der gemeinsamen Hausarbeit.

Die Autorin kennzeichnet ideal, was dieses Buch sein möchte:
Es möchte ein Handbuch der Information für jedermann und jede Frau, vor allem für junge Menschen sein und setzt keinerlei Kenntnisse einer Fachsprache voraus – wohl aber die Bereitschaft umzudenken.
Es möchte vor allem mit tiefsitzenden, alten Vorurteilen aufräumen, die Rollen von Mann und Frau, Eltern und Kindern betreffend.
Es möchte eine Ehrenrettung für die ständig gescholtene Kleinfamilie und die in ihr trotz allem gegebenen Glücksmöglichkeiten bewirken.
Es möchte eine Ehrenrettung für den Familienhaushalt und die darin tätige Hausfrau bewirken.
Es möchte aber auch klarstellen, dass die Zukunft von Ehe und Familie weitgehend auf der Zusammenarbeit aller beruht, die unter einem Dach wohnen und an einem Tisch sitzen.
Es möchte klarstellen, dass Menschen, vor allem Frauen, in aller Welt auch in Zelten und Blechhütten, in Iglus und auf Hausbooten ein Heim schaffen können.
Es möchte klarstellen, dass das Glück nicht nur in der Veränderung der äusseren Verhältnisse zu finden ist. An erster Stelle muss die Sinnesänderung des Einzelnen stehen, aus der die Änderung seines Verhaltens erwächst. Mit gleicher Kraft die Veränderung menschenfeindlicher Umstände anzustreben, ist der nächste, notwendige Schritt.



Jenny Marx und ihre Töchter

Frauen im Schatten des Revolutionärs von Ruth Zimmermann
Verlag Herder, Basel
Als 1983 weltweit der hundertste Todestag von Karl Marx begangen wurde, gewann auch sein Privatleben ungewohnte Aufmerksamkeit. Viele erfuhren zum ersten Mal, dass Marx nicht nur eine hochgebildete Aristokratin, Jenny von Westphalen, zur Frau und Mitarbeiterin hatte, sondern auch drei begabte Töchter besass, die ihm gemeinsam mit ihren männlichen Partnern lebenslang arbeitsmässig unschätzbare Dienste leisteten.
Wer aber mehr von diesen vier Frauen wissen wollte, erlebte eine Überraschung: Es gibt erst seit wenigen Jahren von Jenny Graf ein vollständiges, gut recherchiertes Lebensbild, das ihr Grossneffe Lutz Frag Schwerin von Krosigk verfasste, und es gibt von der jüngsten und politisch bedeutendsten Tochter Eleanor zwei ausgezeichnete Biographien aus den USA und aus Japan. Von Jenny Longuet und Laura Lafargue, den beiden älteren Marx-Töchtern, existieren keine Einzelbiographien. Aus Moskau (durch den Ost-Berliner Dietz-Verlag 1963 ins Deutsche übertragen) kam 1961 ein schmales Bändchen: «Die Töchter von Marx», das offenbar die offiziöse Version darstellt.

Dieses Buch hat sich die Aufgabe gestellt, die Charaktere und Lebensläufe der vier so sehr verschiedenen Frauen zusammenzufassen, sie aus dem übermächtigen Schatten des Revolutionärs herauszuholen.

Vom Geburtenrückgang zur Neuen Mütterlichkeit?

Über private und politische Interessen am Kind. Von Elisabeth Beck-Gernsheim. 214 Seiten, Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt.
Vor dem Hintergrund von Geburtenrückgang und Arbeitslosigkeit ist das Kind zu einem politischen Thema geworden. Da werden alte Rezepte wiederentdeckt: Das Motto «Frauen zurück an den Herd» verbindet sich mit dem Ruf «Frauen zurück an die Wiege». Doch für Frauen ist das Thema Mutterschaft mit vielerlei Emotionen, Hoffnungen genauso wie Ängsten besetzt. Auf der einen Seite die Bindung an das Kind, von den meisten gewünscht; auf der anderen Seite die damit verknüpfte Anbindung, oft heftig abgelehnt: das ist ihr Dilemma. Auf diese Weise entsteht ein vielschichtiges Spannungsfeld «Geburtenrückgang – Kinderwunsch – Mutterschaft», das hier aus wechselnden Blickwinkeln erforscht wird. Im Mittelpunkt stehen die Fragen: Warum und seit wann wird Kinder haben überhaupt zur Frage? Und warum ist diese so bohrend, so zwiespältig, so emotionsgeladen?
Was bedeutet Kinder haben im Leben von Frau und Mann, wie lässt es sich damit vereinbaren oder auch nicht, wie greift es in die Beziehung der beiden, in ihre Gewohnheiten, Hoffnungen, Pläne, in Alltag und Arbeit und Freizeit? Wie verändern sich Kinder und Kindheit in einer Welt der Schnellstrassen, Rolltreppen, Konsumanreize, unter dem Einfluss von immer mehr Erziehungsexperten und Elternratgebern? Welche neuen Formen von Elternschaft und Kindheit entstehen da, und wieviel Ähnlichkeit haben sie noch mit dem alten Bild von Vater-Mutter-Kind, das in der Politik gerade neuen Auftrieb gewinnt?

Lonny und andere ausgewählte Erzählungen

von Joseph Joachim. Aare-Verlag, Solothurn
«Lonny», eine zu Herzen gehende, aber niemals sentimentale Liebesgeschichte, ist das Meisterwerk des Bauern und Schriftstellers Joseph Joachim.
Dieser Roman aus dem Fahrenden Volk enthält überaus reiche ethnographische Informationen aus dem vergangenen Jahrhundert und schildert mit grosser Feinfühligkeit die unversöhnliche Welt des Bauern- und Bürgertums sowie der Jenischen.
Im gesamten deutschen Sprachgebiet war diesem Werk ein ausserordentlicher Erfolg beschieden.

Zur Freizeit, oh, zur einzig wahren

Schreibende Frauen kämpfen um ihre Rechte
von Ursula Linnhoff
Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt

Rechtliche Gleichstellung der Frau, Zugang zu den Bildungsstätten, zu Berufen, die bis dahin Männerdomänen waren, ökonomische Unabhängigkeit, sexuelle Emanzipation, Schaffung von Frauenzeitungen – all diese Forderungen wurden von Frauen schon vor 1850 gestellt.

Als die Neue Frauenbewegung sich auf ihre Geschichte zu besinnen begann, ging sie zurück bis zur bürgerlichen, zur proletarischen Frauenbewegung am Ende des vergangenen Jahrhunderts. Dass es aber auch schon sehr viel früher mutige Frauen gab, die ohne schützende Rückendeckung einer Bewegung sich gegen die Gesellschaft stellten, indem sie die Macht der Herrschenden, der Männer, in Wort und Schrift in Frage stellten, ist kaum bekannt. Ursula Linnhoff stellt uns diese Frauen in ihren Biografien und Schriften vor und macht damit den Blick frei für ein unbekanntesm, bis jetzt verschüttetes Stück Frauengeschichte.

Dieses Buch trägt den Untertitel «Schreibende Frauen kämpfen um ihre Rechte». Die hier beschriebenen Frauen sind in der Mehrzahl Autorinnen, die sich vor der «Bürgerlichen Frauenbewegung» (in Deutschland mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins im Jahre 1866 zu datieren) zu Fragen der Politik und der Frauenemanzipation geäussert haben.

Wenn von Kampf gesprochen wird, so ist hier nicht der bewaffnete Kampf gemeint. Zwar beteiligten sich Frauen wie Louise Aston, Mathilde Franziska Anneke, Emma Herwegh und Amalie Struve (die drei letzteren zusammen mit ihren Ehemännern) an den Aktivitäten revolutionärer Aufständischer, jedoch lag ihre eigentliche Bedeutung im grundsätzlichen Infragestellen sozialer Begrenzungen, die der damaligen Lebensführung von Frauen gesetzt waren. Dies gilt insbesondere für die persönliche Lebensführung von Louise Aston und Mathilde Franziska Anneke, die es wagten, unwürdige Ehen in Frage zu stellen und die Scheidung von tyrannischen Männern einzureichen.

Ausser Louise Aston und in gewissem Sinne auch Mathilde Franziska Anneke sind die hier vorgestellten Frauen weit davon entfernt, fortschrittlich im Sinne der Forderung von «Emanzipation des Fleisches» zu sein, für die beispielsweise eine Gruppe der französischen vorsozialistischen Saint-Simonistinnen schon um 1830 eintrat.

Von den in dieser Arbeit miteinbezogenen Französinnen kann George Sand ebenfalls nicht kämpferisch im Sinne einer Beteiligung am bewaffneten Aufstand genannt werden; sie fordert nicht einmal – wie die meisten deutschen Frauen aus dem Umfeld der 48er Revolution – mehr Erwerbstätigkeitschancen für die Frauen.

Im Mittelpunkt stehen: Bettina von Arnim, die Geschichte des Saint-Simonismus, George Sand, Jeanne Deroin, Désirée Gay, Eugénie Niboyet, Louise Aston, Emma Herwegh, Amalie Struve, Mathilde Franziska Anneke, Johanna Kinkel, Fanny Lewald-Stahr, Malwida von Meysenburg sowie Luise Otto-Peters.

Wer träumt nicht gern vom Paradies?

Vom täglichen Glück der Begegnung
von Gisela Hommel
Verlag Herder, Basel

Wer träumt nicht gern vom Paradies? In irgendeiner Ecke des Herzens scheint die Erinnerung wachgeblieben zu sein an den Garten Eden, in dem die Menschen nur glücklich waren. In der modernen Werbung wird daher das Paradies immer wieder versprochen: das Urlaubsparadies, das Einkaufsparadies, das Möbelparadies ..., doch was wir insgeheim suchen, liegt viel näher und ist meist kostenlos zu haben: eine Beobachtung, ein Lächeln, eine Begegnung, die uns froh machen. In kleinen Geschichten hat die Autorin solche Situationen eingefangen, an denen wir oft gedankenlos vorbeileben. Zu Hause und unterwegs, im Beruf und am Feierabend kann der Traum vom Paradies wenigstens für ein paar Augenblicke Wirklichkeit werden, wenn wir uns den kleinen Wundern des Alltags öffnen.

Rebellin gegen Preussen

Das Leben der Lily Braun. Von Dieter Borkowski. 142 S., Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt.

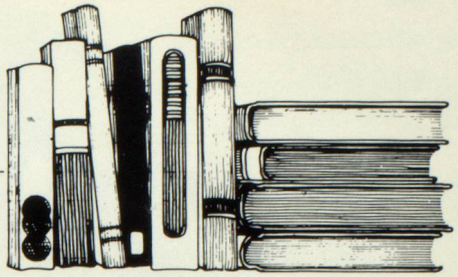
Lily Braun, die sich als Tochter des preussischen Generals von Kretschman in den Jahren des Wilhelminischen Kaiserreiches für die Ideen der deutschen Sozialdemokratie entschied, forderte als Rednerin und Schriftstellerin leidenschaftlich die Gleichberechtigung der arbeitenden Frauen und Mütter. Nach ihrer Jugend in der Adelswelt lernte sie die Not der Arbeiter kennen und fühlte sich zur Parteinahme herausgefordert. Friedrich Engels, August Bebel und viele bedeutende Persönlichkeiten ihres Zeitalters sind ihr begegnet. Ihrer Entscheidung für die sozial Unterprivilegierten blieb sie treu, wenn ihr auch Enttäuschungen nicht erspart blieben. Lily Brauns Wirken und ihre Bedeutung einer neuen Lesergeneration nahezubringen, ist der Sinn dieser Lebensbeschreibung.

Helveticus

Wissen, Lesen, Spass und Spiel. Das grosse Lach- und Sachbuch, 255 S. Herausgegeben vom Verlag Aare, Solothurn.

In vierter Folge präsentiert sich einem wieder das kurzweilige und unterhaltsame Werk für junge und aber auch für reifere Leser. In bunter Vielfalt, Humor und lustige Geschichten und noch vieles mehr. Ein ideales Geschenk.

Für Sie gelesen



Louise Aston

Für die Selbstverwirklichung der Frau
von Germaine Goetzinger
Fischer-Taschenbuchverlag, Frankfurt
Der gut dokumentierte Band zeichnet die verschlungenen Wege eines Lebensschicksals nach und führt in Werk und Denken der Schriftstellerin Louise Aston ein. Er stellt einen wesentlichen Beitrag zur Frühgeschichte feministischer Theorie und Praxis in Deutschland dar.
Louise Aston ist eine ungewöhnliche Frau. Die Superintendententochter wird 1846 wegen ihres freien Lebens aus Berlin verwiesen. In einem Pamphlet wehrt sie sich gegen polizeiliche Willkür und erhebt den Anspruch auf Selbstverwirklichung. Sie wird Schriftstellerin, schildert proletarisches Elend, kämpft als Freischärlerin in Schleswig-Holstein und als kritische Journalistin für die Republik. Theoretisch vertritt sie einen utopischen Frühfeminismus, der eine wichtige Vorstufe zur neueren Emanzipationsbewegung darstellt. Dennoch wird sie von der bürgerlichen wie eine sozialistische Frauenbewegung totgeschwiegen.
Der Band bietet die erste kritisch abgesicherte Dokumentation zu ihrem Leben und Werk. Er enthält Biographisches, Auszüge aus den Werken, bislang unbekannte Briefe, Bilder und Dokumente.

Der hohen Jahre Ziel und Sinn

Es ist nie zu spät, aber immer höchste Zeit. Von Erik Blumenthal. 155 Seiten, Linsonbroschur, Fr. 22.80. Rex-Verlag, Luzern.
Jeder Mensch ist ein alternder Mensch. Altern ist eine typische Funktion des Daseins. Dieses Buch weist auf die Vorurteile hin, die sich auf das Alter beziehen und macht sie verständlich und überwindbar. Es wendet sich an Menschen jeglichen Alters, vor allem aber an die Älteren selbst, weniger an die eigenen Schwächen zu glauben, die bei Beginn des Alters überwiegend körperlicher Natur sind. Es hilft, mehr die seelisch-geistigen Kräfte zu verstehen, ihnen zu vertrauen und sie zu entfalten und dadurch dem Leben schlechthin sowie dem eigenen Leben im besonderen Sinn zu geben. Dazu sind gerade die alten Menschen aufgerufen, weil sie sich dank ihrer Erfahrung, ihrer Erkenntnisse und ihrer Weisheit eher dem eigentlich Wichtigen zuwenden können. Noch nie hat eine Gesellschaft die Alten und ihren Beitrag so gebraucht wie heute.

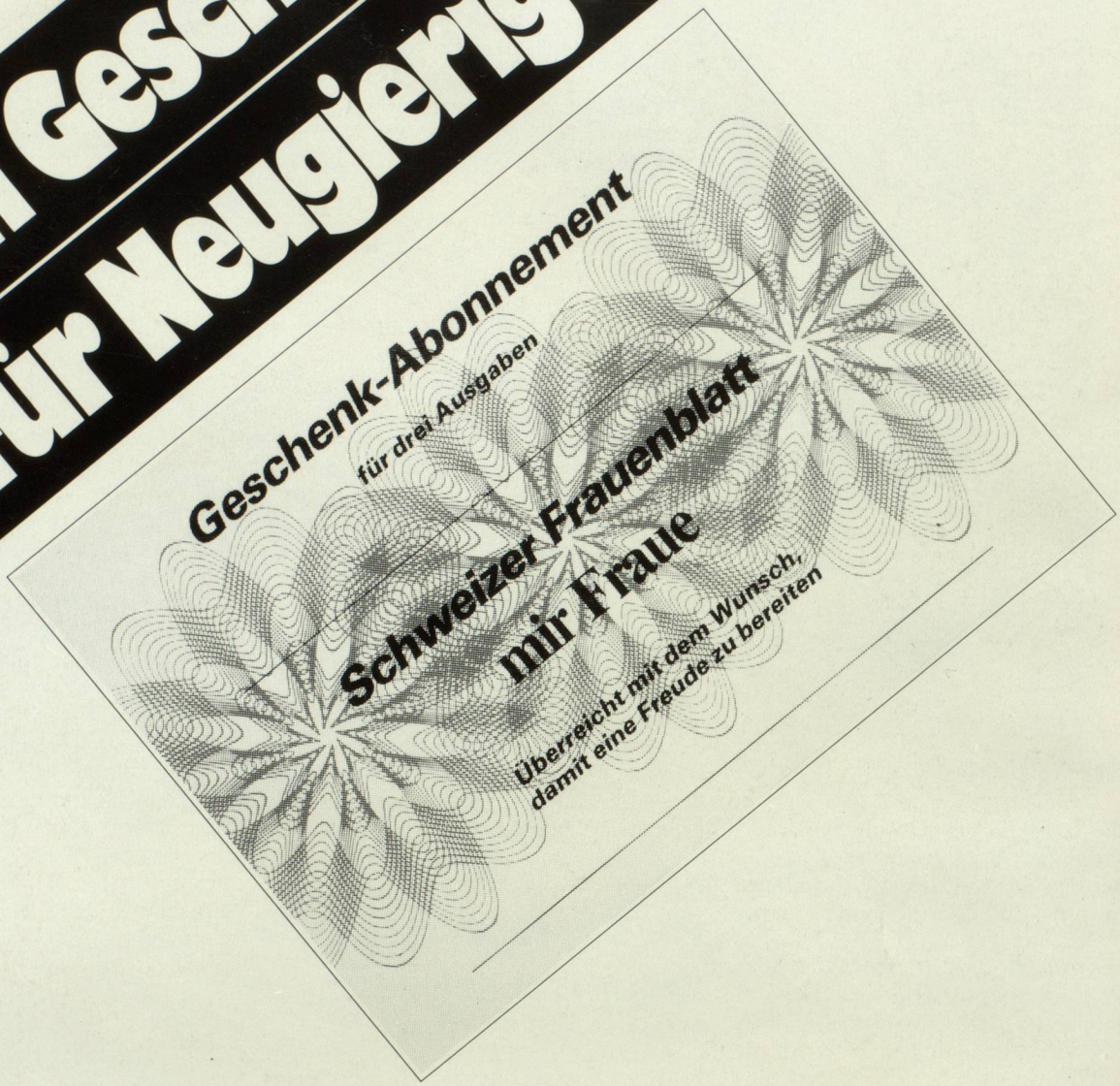
Für Wissensdurstige: Pestalozzi-Kalender 1985

kr. Für wissensdurstige Jugendliche, für Tüftler und Leseratten ist er die richtige geistige Kost: der Pestalozzi-Kalender. Jedes Jahr neu, enthält die Ausgabe 1985 wiederum eine grosse Vielfalt von Themen: Exotisches und Heimisches, zur Unterhaltung und zur Belehrung, zum Basteln und Entdekken. Farbig und übersichtlich gestaltet, von Fachleuten informativ und knapp geschrieben, bietet er jedem jungen – und gewiss auch manch älterem – Leser sinnvolle Kurzweil.
Das «Schatzkästlein» erscheint heuer als kleines Nachschlagewerk über Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch); dazu sind – wie immer – allerlei nützliche Informationen und Angaben in Kurzform zu finden.
Wer würde nicht schon beim ersten Blick auf eine Auswahl aus dem Inhalt Leselust verspüren?
Verlag Pro Juventute, Seefeldstr. 8, 8008 Zürich

Gedanken für unterwegs

von Judith Stamm. 107 Seiten. Mit Illustrationen von Robert Wyss. Lam. Pappband, Fr. 19.80, Rex-Verlag, 6000 Luzern 5.
Seit 1981 spricht Judith Stamm bei Radio DRS alternierend mit andern Beauftragten während jeweils einer Woche die morgendlichen Dreiminutenbeiträge «Zum neuen Tag». Diese kreisen immer wieder um die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen, um die Verantwortung für sich selbst, für die nähere und weitere Umwelt, um Toleranz und Verständigung. – Die Autorin versteht es, ihre Gedanken an farbige Bilder aus dem Alltag zu knüpfen und den Bezug zur gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Wirklichkeit herzustellen. Auf humorvolle Art gibt sie immer wieder Anstösse zur Verhaltensänderung für den einzelnen und die kleinen und grossen Gemeinschaften, in denen wir alle leben. Die Überarbeitung und Übertragung der ursprünglich im Dialekt gesprochenen Beiträge ins Hochdeutsche ist der Autorin ausgezeichnet gelungen.

Ein Geschenk für Neugierige



Jede Präsidentin einer Frauenorganisation ist eingeladen, für die neuen Mitglieder eine Karte anzufordern.

Mit untenstehendem Coupon oder mit einer Postkarte können Sie – ohne Kostenfolge für Sie– solche Karten beim **Verlag Schweizer Frauenblatt/ Mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach,** bestellen.

Senden Sie mir/uns für neue Mitglieder _____ Ex. Karten «Geschenk-Abonnement» für das Schweizer Frauenblatt/Mir Fraue.

Adresse: _____

_____

_____